



1455.

M.



Chalk. 2127.

Art. klapp 304





TIS ALLES KOLORYT

D I E  
**GRÖSSE WELT**

In **REIN** abgemahlet /

Oder

Ein kurzer Unterricht von allen

**GEMALDEN**

In der Welt /

In sechs Büchern abgefasset.

Worinnen die

**HAUPT-FARBEN**

Nebst ihren unterschiedlichen Ver-  
mischungen und derer Gebrauch  
abgehandelt werden.

Allen Liebhabern und Lehrlingen der Edlen  
Mahler-Kunst mitgetheilet und  
überlieffert

Von

**WILHELM BEURS** / Mahlern.

Aus dem Holländischen ins Teutsch übergesetzt.



Zu **AMSTERDAM** /  
Ben **JOHAN** und **GILLIS JANSSONS** von  
**WAESBERGE**. 1693.

1700

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Gottfried Seyler

Leipzig, bey Johann Gottlob Hübner, Buchhändler, 1700.

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Gottfried Seyler

Leipzig, bey Johann Gottlob Hübner, Buchhändler, 1700.

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Gottfried Seyler

Leipzig, bey Johann Gottlob Hübner, Buchhändler, 1700.

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Gottfried Seyler

Leipzig, bey Johann Gottlob Hübner, Buchhändler, 1700.

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Gottfried Seyler

Leipzig, bey Johann Gottlob Hübner, Buchhändler, 1700.

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Gottfried Seyler



W O R R E D E

An den

L E S E R.

Günstiger Leser.

Die sichtbare Welt wird den Menschen durch die Farben bekannt gemacht / ja die unterschiedliche Körper selber / die darinnen seyn / werden durch kein ander Mittel als durch dieses der Fantasie oder Einbildung beygebracht. Und gleichwie das Auge unserer Seelen die meisten Denckbilder giebt und in allerley Dingen den Regimentstock führet; so giebt dasselbige auch die größte Gelegenheit zur Ergözung un macht / daß man Gottes ewige Krafft und die unverbrechliche Ordnung der Natur erweget / sich nach denselbiger gebührender Maßen schicket und mit einer grössern Aufmerksamkeit als die Menschen ins gemein thun / die Herligkeit und unendliche Veränderung seiner Werke anschauet / derer Nutzbarkeit ja  
\* 2  
frey

V O R R E D E.

freylich bey weitem nicht zu erzehlen ist/  
die das Menschliche Geschlechte von Zeit  
zu Zeit daraus geschöpffet hat.

Derohalben ist es warlich ohne Wie-  
dersprache / daß derjenige kein gerin-  
ges Lob verdienet/ der die sichtbare Na-  
tur nachahmen / und die iltgesagte  
Dinge lebendig und daurhafftig zu  
vielerley Gebrauch vereuwigen kan.

Das Reitzen ist in Warheit eine nütz-  
liche und wackere Kunst / da man mit  
Schwarz und Weiß als Dunkel und  
Licht/ die Dinge meistentheils so vorstel-  
len kan/ daß man sie kennet/ ja da man  
mit Zeichen/ Buchstaben und Linien  
nicht allein alle Künste/ und Wissen-  
schafften/ sondern auch die Geseze und  
den Gottesdienst kan fortpflanzen/ und  
ferner allerley Dinge den Nachkömlin-  
gen auf eine langdaurende Zeit erhalten;  
Aber die Mahler-Kunst hat dieses alles  
nicht allein vor aus / sondern ahmet  
auch noch über dem das Leben viel net-  
ter und natürlicher nach/ und drücket al-  
les viel vollkommener aus als das Ab-  
reitzen / weil sie die Sitten/ Nutzbarkei-  
ten und Ergötzungen des Menschlichen  
Ge-

Geschlechtes angenehm und kräftig vor Augen stellet und also auch zugleich das Gedächtnis und Einbildung beweget/ darauß dann wol sicherlich grosser Vortheil und Nutzen entspringet / davon dieser nicht der geringste ist / daß die Tugend und Untugend vorgestellet werde / und das Alterthum und die Historien in frischem Gedächtnis bleiben / wenn sie nur die Mahler wol verstünden / und nicht / wie es wol zu beklagen ist / bisweilen verfälschten und vernichteten.

Hierauß siehet man nun was vor eine vortreffliche und edele Kunst die Mahlerkunst ist / woraus man dan abnehmen kan in was vor Achtung ein verständiger und erfahrner Mahler müste gehalten werden / wenn er sich insonderheit auch wol / nüchtern / sittsam und bescheiden hält / wie es dann wirklich mit seiner Kunst wol übereinkompt.

So ist dann kein Wunder / daß waßere Künstler in den Zeiten und Orten / in großem Ansehen und æstim gewesen seyn / da die Wissenschaften und  
Kün-

V O R R E D E

Künste blüheten / und wackere Leuthe durch Ehre und Belohnungen / dadurch sie allein unterhalten werden / angefeuert und aufgemuntert wurden.

Und dieses solten wir mit vielen Zeugnißen aus den Alten und Neuen Historien weitläufftig beweisen können. Weil es aber von Andern schon zur Gnüge geschehen / und Niemand daran zweiffelt / so achten wir es auch nicht nöthig zu seyn. Wie aber diese beyde Künste aufkommen seyn / und was sie vor Fortgang gehabt haben / das hat viel grössere Schwierigkeit und ruhet bey nahe auf nichts anders als ungewissen Muthmassungen.

Vor den Griechischen Olympischen Spielen seyn die Historien verwirret und dunkel. Nach diesen aber ist mehr Sicherheit vor jemandt zu finden / der sie mit Vernunft und einem freyen Urtheil lieffet. Gleichwol wird man in Ansehung der Mahler-Kunst und Farben / die die Alten gebraucht haben / nicht viel daraus erklauben können. Ein jeder pußt seyne Wahren auf / und wil der berühmteste geachtet seyn / und die nachfolgende

folgende Zeiten haben allezeit die vorhergehende hoch gestellet. Daben haben auch die Geschichte ihre gewisse Orter und Zeiten. Daß zu der einen Zeit blühet/ verfält zu einer andern/ und gehet wol ganz zu Grunde. Das die Egyptier gewußt haben/ das haben darumb nicht alsbald alle andere Völker gewußt und geübet. Wer weiß/ sagen viele/ was bey den vernünfftigen Sinesen vorhero im Schwange gegangen hat / die ihre Könige von so viel tausend Jahren her rechnen / daß Adam da nicht zureichen würde / wenn man wolte Überschlag machen. Die Veränderungen der menschlichen Regierungen / die die Sprachen/ Künste und Gottesdienste nach sich ziehen/ seyn sehr gemein / und also gehet alles auf und nieder / wie die Natur geordnet ist / also daß nichts neues unter der Sonne ist.

Wer nun etwas gewisses von diesen Dingen schreiben wil / der kan nur gewisse Orter und Zeiten berühren / und muß darauf Achtung geben / daß er es aus vielen nehme die mit einander überein kommen / je näher an

unsere Zeiten und an Europæ / je bes-  
ser.

Ist jemand aber begierig diese Dinge  
ausführlich zu wissen / der wird seine  
Bergnügung aus Carl van Mander  
schöpfen können / welcher von den Alten/  
Italiänischen / Holländischen und Deut-  
schen Mahlern eine Erzählung bis auf  
seine Zeiten gemacht hat / und noch weit-  
läufftiger auß einem gewissen Buche /  
Daß von einem Andre Felibien gelehrt  
un verständig geschriebē ist / es heißt: En-  
tretiens sur les Vies, & sur les Ouvrages  
des plus excellents peintres anciens &  
modernes. Die ebenfalls mit allen an-  
dern / die mit Ruhm und Urtheil ge-  
schrieben haben / der Mahler-Kunst die  
mit Oelfarben geschiehet / den Vorzug  
lassen und die Stücke / so damit gemacht  
werden / viel kräftiger und daursah-  
mer halten / als die mit Erionnen / Was-  
ser-Farben / Fresco / Bordierungen / und  
Tapetenwerck gemacht werden / ja das  
künstliche und daurhafte Eken / welches  
nur ins Klein zu statten kompt / und nie-  
mahls die Natur in ihrer rechten Krafft  
mit Farben lebendig nachgeahmet hat /  
ob

An den L E S E R.

ob es schon sonsten sehr zu rühmen ist /  
muß selber vor derselbigen weichen /  
und der Edlen Mahler-Kunst mit Oel-  
Farben gerne die oberste Stelle einräu-  
men.

Nachdem es nun also mit dieser Sa-  
chen beschaffen ist / so wird der geehrte  
Leser selber wol urtheilen können / was  
ein bekläglich Werck es ist / daß die Welt  
so wenig Unterricht hat / wie sie die  
Materialien der Oelfarben temperiren  
und gebrauchen könne. So viel mir  
wissend ist / weiß ich Niemanden / der et-  
was sonderliches darinnen unternom-  
men hätte / und seine Gedancken dar-  
über der Welt hätte mittheilen wol-  
len.

Ich muß bekennen / daß ich wol erst-  
lich durch diese Überlegung von meinem  
Vorsatz bin abgeschreckt worden / weil  
mich dünckte / daß ich solch ein groß und  
dienstlich Werck nicht wol dürffte unter-  
nehmen Ich habe es aber gewaget und  
damit einen Anfang gemacht / auch mit  
Gottes Hülffe zu Ende gebracht / und  
ich bilde mir ein / daß es genug ist in herz-  
lichen Dingen seinen Willen und Liebe  
\* 5 sehen

VORREDE.

sehen zu lassen / weßwegen man dann auch von mir nicht übel nehmen wird / daß ich durch mein gering Exempel andere vortrefflichere Köpfe und Künstler zu ihrer Pflicht aufmuntere. Welches sie verhoffentlich so aufnehmen werden / wenn sie mein guthartig Vornehmen erwegen / da ich nichts vor der Welt zu verbergen / sondern alles derselbigen mit zu theilen gesonnen bin.

Damit ich nun dieses so ordentlich und zierlich thun möchte / als diese gegenwertige wollüstige Zeit erfordert / so habe ich mein Vornehmen an einen gewissen Liebhaber dieser Kunst bekand gemacht mit beygefügter Bitte / daß er mir hterinnen die behülffliche Hand bieten möchte. Welches er dan auch nicht abgeschlagen / sondern er ist auf mein Ansuchung so gütig weßen / daß er bey müßiger Zeit meine Gedanken und Weiße zu mahlen / in gewisse Bücher und Hauptstücke eingetheilet / und nachdem er meine Meinung wol gefasset / das ganze Wercklein nach einer mahlerhafftigen Schreibarth eingertichtet hat. Er hat überdem das Werck mit einigen Mathema-

thema



An den L E S E R.

thematifchen/Poëtifchen und die Sitten  
betreffenden Anmerckungen verziehret/  
die ich auch gerne / nachdem ich fie gele-  
fen und vollkommen Genügen darinnen  
genommen / vor meine eigene anneh-  
me / wiewol ich die Mathematische  
Dinge fo vollkommen nicht verftehe als  
die andere.

Die Ordnung ift / fo viel es thunlich  
fcheint / natürlich / fo wol in Anfehung  
der sechs Bücher / als derfelbigen abfon-  
derlichen Hauptftücken / welche alle fehr  
kurz feyn / damit der Lehrling nicht mü-  
de oder abgefchreckt möge werden.

Die Sachen felber überlaffen wir  
dem Urtheil eines verftändigen Lesers /  
die aus dem Inhalt eines jeden Buches  
und Hauptftückes zu fehen und hintē an-  
gefüget feyn / weil man von einer fo kur-  
zen Verhandlung von fo vielerley Sa-  
chen nicht wol ein Register hat machen  
können. Wir haben es auch nicht vor  
nötig geachtet / denn ob man wol aus  
den felbigen etwas faffen kan / fo ift es  
ebenwol gewiß / daß man aus einer an-  
einander gefügten Lefung und Erwe-  
gung der Sachen felber unvergleichlich  
mehr Nutzen haben kan.

Im

Im übrigen gebe ich diese Verhandlung der Welt über / was sie vor Glück oder Unglück haben werde / wird die Zeit lehren. Ich kan ebenwohl nicht anders sehen / als das die jenigen einige Frucht darauß schöpfen werden / die es aufrichtig und ohne vorgefaste Meinung lesen / wol erwegen / und eifertig üben werden / bevoraus als sie der Mahler-Kunst zugethan seyn. Wiewol es auch vor andere nicht so gar undienstlich sein wird / welche die sichtbare Welt ernstig und genau beschauen und untersuchen wollen.

Ein jeder nehme darauß / daß er guth findet / und versichere sich daß mein Zweck guth ist. Er nehme meine Arbeit nicht übel und lebe wol.

Gegeben in Schwoll  
den 1. September  
1692.

W J E H E M B E U R S / Mahler.

Erklä.

# ERKERUNG

DES

## KOPFER-BILDES.

**H** Erben/ Lehrfähiger / laß deine Sinnen schließen  
Auf dieses Werck; Wofern dein Werck sol werck-  
lich seyn /

Und nach Gebühr und Kunst der Welt Natur beschlies-  
sen

Und dencke / daß dein Fleiß nichts ist in dir allein.

Die Schwachheit deiner Hand muß unterwießen werden /

Sol Leben / Farbe / Krafft und Schönheit feste gehn.

Lehrn dann von Pallade mit niedrigen Gelehrden

Wie dieser Lehrling / nach der Farben Mengsel sehn.

Ihr süßes Joch wird dir kein saur Gesicht machen /

Ein jeder lachet dir ja nun schon freundlich zu /

Da du nur willig bist zu solchen schönen Sachen

Glücksel'ger Geist / der hier allein find Raht und Ruh!

Das Werckzeug lieget hier / die Augen zu ergötzen.

Wenn aus den Büchern nur / die zweymahl drehe seyn

Und an den Bänden stehn / jemandt weiß für zusehen

Der Blumen stolze Pracht / die Fische groß und klein;

Der Wässer fließigkeit / der Länder süße Streiche;

Des Erkes festigkeit / die kaum bezwinglich ist;

Der Früchte Liebligkeit / die aus dem Erdenreiche

Fort schließen ; und zuletzt / der Thiere Macht und  
List.

Die an den Fenstern stehn / besehn die Luft und Felder /

Und lassen ihren Geist darüber kühnlich aus.

Die außershalb des Sahls mit Geldern / wie die Wälder

Mit Bäumen seyn versehen / versehen des Künstlers

Hauß.

So kriegt ein Mahler Lust auf seyn Paneel zu bringen

Was dieses rundte-Au in seinem Umfang hat /

Was

Was Achem hat / was nicht ; Was lebt / was stirbt  
von Dingen

Wie nah' / wie weit / wie fern ; er weiß zu allem Rath.  
Das Ihn kein Unfal rührt / kein lang-verzehrendt Stes-  
ber

Wenn unverdroßner Fleiß der Seelen Haut verlegt /  
Thut Orpheus mit dem Klang und Herk-labende Lieder /

Darinnen er allein die ganze Wollust setzt.  
So wird sein Königreich in alle Welt verbreitet /  
Weil ALLES / was wir sehn / nichts IST als  
MAHEREN /

Und würde manches Ding mit Pinseln nicht begleitet /  
Was dünckt dich / währs wol mehr als nichts und  
Fantasien ?

Die  
GROSSE WELT  
Ins  
Klein abgemahlet.

---

Das erste BUCH.

Von den Hauptfarben und ihrem Gebrauch / die  
in einigen vorkommenden Singen / insonderheit  
aber in den BLUMEN angewiesen werden.

Das erste Hauptstück.

**W**entemahl ich vorgenom-  
men habe / euch günsti-  
ge Liebhabers der edlern  
Mahler Kunst / die uns  
die ganz sichtbare Natur  
darstellen / ja die herlichsten Dinge  
durch die Schatten vor unsere Nach-  
kömlinge vereuwigen kan / meine Ge-  
danken und geringe Wissenschaft / die  
ich von den Delfarben habe / und davon  
bisher noch wenig geschrieben ist /  
vorzustellen und nach zu lassen / so wird  
vor allen nöthig seyn / daß wir erstlich  
A von

Von den einfachen Haupt-farben handeln / und darnach ordentlich zu denen übergehen / die von andern mehr oder weniger gemacht und zusammen gestellt werden.

2. Daß keine Farben ohne Licht seyn / und daß ihr Unterscheid gänzlich vō der Beschaffenheit der fläche in dē Cörpern / darauf das Licht unterschiedlich fällt und seine Wirkung hat / herrühret / ist meines Urtheils sehr leicht zu begreifen ; wie sie aber eigentlich durch diese Flächen und Bewegunge zu wege gebracht werden / und welches die rechte Art und Eigenschaft einer jeden Haupt - farbe in onderheit sey / auf was Weise gelb / roth / blau und grün unterschiedlich gemacht und zu wege gebracht wird / ist meines Wissens noch nicht auf eine mathematische Weise erörtert un̄ fest gestellt ; ob schon die Mathematica , wenn wir sie gegen die vorige Zeiten halten / heutiges Tages sehr hoch gestiegen ist / da wir des hochberühmten und erfahrenen Herren Boyle und anderer sehr verständiger Leuthe Experimenta, probstücke und Anmerkungen haben / die auch  
des

ins Klein abgemahlet.

3

des Cartes in der dingen Abht zu unter-  
suchen weit übertroffen haben.

3. Diese Betrachtung aber ist entwe-  
der nicht viel oder auch ganz nicht vor  
die Mahlers. Wenn sie die Materialien  
der Farben und ihre Handlung im zube-  
reiten und mahlen gebührlicher weise  
verstehen / so werden sie ihrem Ampt  
ein genügen thun. Darzu nun hoffe ich /  
wird diese unsere kurze Handlung einige  
Anleitung geben / und zugleich andere /  
die mehr Verstand haben / zur Nach-  
folge und etwas vollkommeners zu  
schreiben und ans Licht zu bringen / an-  
reizen. Derohalben treten wir nun  
ohne weitere Vorrede zur Sachen sel-  
ber.

4. Weiß ist die Fläche eines Körpers  
so weit als sie die vielfältige lichte Strah-  
len mit demselbigē Winkel wiederumb  
zurück schlägt / dadurch sie auf dieselbi-  
ge gefallen seyn / und also ist dan  
Schwarz die Fläche / die keine oder ganz  
wenig Strahlen in unsere Augen  
wirft und dieselbige damit merklich be-  
weget.

5. Derowegen kan man nun die Ma-  
terien

A 2

terien

terien oder Flächen der Körper als Licht und dunkel betrachten / womit man die Dinge die man siehet / dem Auge durch Licht und Schatten sehr fenlich und verständlich vorstelle kan / gleich dieses in Kupfferstichen / die geätzt / gearsirt oder durch die schwarze Kunst gemacht seyn / und in unterschiedlichen Gemälden / die allein mit schwarz und weiß abgemacht seyn / zu sehen ist ; Wie denn auch daraus nicht weniger erhellet / daß man dadurch alle Farben / so weit es die Noth erfordert / lichter und dunkeler machen kan.

6. Hieraus ist auch nun klar zu sehen / daß man Weiß und Schwarz unter die Farben oder Haupt-Farben zu zehlen nicht gehalten ist ; sondern man kan sie betrachten als Materien / die zur Erläuterung und Verdunkelung dienstlich seyn ; wiewol wir darüber so nicht streiten wollen / daß wir die Wissenschaft der Dinge umb des Nahmens willen / der allein umb des Dings willen nöthig ist / sollten verlihren oder zu nichte machen.

7. Laß uns demnach fürzlich drey Haupt-Farben oder Haupt-Materien  
der



der Oel-Farben/die den Mahlern dienstlich seyn/ stellen/nemlich/ Gelb/ welche die allerstärckste ist/ und nahe an die Weiße kompt / Roth und Blaw.

8. Grün lassen wir deswegen aus / weil man es aus Gelb und Blaw temperiren kan. Wir bekennen gerne/ daß grüne Materien in der Natur seyn/ unter welchen die allerbesten seyn gedistillirt Grünspan/ ungedistillirt Grün/ terreverde, welches sehr bequäm ist die Landschaften außzumachen/und Berggrün. Gleichertweise hat man auch ohne Vermischung die braune Farbe aus Omber und Cölnischer Erde; jedoch kan man sie darumb keine Haupt-Farbe nennen. Deswegen wir auch mit den drey obgesagten wollen zu frieden seyn. Ist aber jemand die es anders nehmen wil / dem lassen wir seine Gedanken und Einbildung/ womit Er behafftet ist/ gerne frey. Wir inzwischen wollen diese drey nun näher besehen / nachdem wir von Weiß und Schwarz erstlich werden gesprochen haben.

9. Wann man weiße Farbe machen wil/so gebraucht man Mischelweiß und

A 3

Bley.

Bleyweiß; Zur Schwarzen aber ist  
nöthig Beinſchwarz / Pſirſigſtein-  
ſchwarz / Kohlſchwarz und Kien-  
ruß.

10. Was nun die Hauptfarben be-  
langt / ſo nimbt man zur gelben Farbe  
Königsgelb / welches / nachdem es beſand  
worden iſt / das Paris gelb meiste-  
theils in Abgang gebracht hat: Weiter  
gebraucht man auch lichten und brau-  
nen Ocker / Maſticot / Krauſchgelb / in-  
gleichen licht und braun Schütgelb / und  
dieſes ſeyn die Materien / derer die Mah-  
lers ſich zur gelben Farbe zu bedienen  
wiſſen.

11. Zur Rothen Farbe gebrauchen  
ſie Zinober / Braun-roth und man-  
cherley Lacken / als Florentiniſch-Lack /  
Harlemer Lack / Kugel-lack und gedisti-  
lirte Menninge.

12. Das Florentiniſche Lack wird von  
Cochenille gemacht; das Harlemiſche  
aber / von deſſelben Überbleibſelen / wenn  
man Roſenroth darunter menget. Das  
Kugel lack wird zubereitet aus gekoch-  
tem Braſilienholz / darunter man Krei-  
de thut und es dan zu Kugeln macht.

13. Zur

13. Zur Blauen Farbe seyn bequäm  
 Ultramarin-blau / Schmelze / Deut-  
 sche und Englische Asch und Indigo / und  
 dieses ist es alles / so viel mir wissend ist /  
 daß von denen Materialien / die itziger  
 Zeit bekand seyn / zum Gebrauch erfor-  
 dert wird / weßwegen wir auch in die-  
 sem Capittel nicht mehr davon handeln  
 wollen / sondern von einer jederen inson-  
 derheit etwas melden.

## Das II. Hauptstück.

Von der Weissen Farbe und derselbigen Vermi-  
 schungen und Staffeln.

Unser Vornehmen ist dem Kunstlie-  
 benden Leser in diesem Capittel die  
 Vermischungen der weissen und schwar-  
 zen Farbe / in dem folgenden aber der  
 drey Haupt Farben vorzustellen / dar-  
 nach von denen Dingen zu reden / worauf  
 und womit man mahlet / damit wir  
 ferner / als wir wissen welche Farben am  
 zierlichsten beyeinander stehen / eine Pro-  
 be von der Weissen und Schwarzen in  
 einigen Dingen / vornehmlich in Bluh-  
 men abzubilden / nehmen / und also

unser erstes Buch beschliessen mögen.

Wir machen dan den Anfang von der Weissen Farbe/ und wenn wir dieselbige näher besehen / so finden wir / daß sie die allerreineste und angenehmste ist / ein Sinbild der Unschuld / Wahrheit / Aufrichtigkeit und des Sieges.

Unter den Materialien der Weissen Farbe / derer wir gedacht haben ist das Muschel-weiß so viel wir wissen / das beste; ob etwas anders ist oder jemahls gewesen ist in andern Orten / und waß es gewesen ist / wie denn die Dinge in der Welt abwechselungsweise aufkommen und vergehen / ist nicht möglich zu vermelden. Dieses ist aber gewiß / daß diese Materie sehr gut und dienstlich ist / wenn sie wol ausgelesen und zubereitet wird.

Darzu nun muß man die allerdickeste Muschelschalen aussuchen / weil sie die besten seyn / und sie auf einem gutten Stein / der nicht alzu hart oder zu glatt seyn muß / mit reinem und klarem Wasser reiben; und wenn sie gerieben / legt man sie auf ein Stücke Glas / damit das Wasser / daß noch darin ist / gänzlich austrucknen mag.

Wenn

Wenn sie nun trucken genug seyn/so reibt man sie in dem allerbesten Mohn-Del/ welches viel besser ist als Nuß-Del/ Lein-Del und andere bekandte Oele. Darnach muß man sie in ein Schulpchen oder Napchen thun und rein Wasser darauf gießen / daß sie nicht eintrucknet. Und also kan man sie guth halten / und / wenn es nöthig ist / gebrauchen.

Das Bleyweiß wird auf nachfolgende Weise geprüfet. Man nimt ein Stück von lauterem Bley und thut es in einen verglasurten Hafen / setzt es aufs Feuer und macht es glühend; Ist es nun/ nachdem es kalt worden ist / gelb / so mag man sicherlich das lauter Stücke Bley vor guth Bleyweiß halten / und so viel besser / so viel gelber es worden ist. Wenn es schwarzlicht wird / ist es ein Zeichen / daß Kreide darunter vermischet ist / wodurch davon keine gutte Farbe kan gemacht werden.

Das gutte ungemahlen Bleyweiß bereitet man auf die selbige Weise als das Muschelweiß; es ist aber viel leichter zu reiben / und weil es auch nicht so kostbar

ist als das andere / so ist es meistens  
im Gebrauch / insonderheit in solchen  
Gemälden / da man so viel nicht umb  
giebt und die sehr groß seyn / ob es schon  
an Weiße und Beständigkeit von Farbe  
bey weitem nicht mit dem Muschelweiß  
zu vergleichen ist.

Vollkommen Weiß würde man nicht  
ansehen können / und deswegen kan  
mans auch nicht abbilden und mahlen /  
so seyn auch die Materialiē / womit man  
Weiß mahlet / nicht so beschaffen / daß kei-  
ne Licht strahlen darin solten verdunc-  
kelt werden.

Weiß heisset man dan / das die meiste  
Strahlen des Lichts in unsere Augen  
werffen kan / und darin ist so viel weni-  
ger und mehr / daß es durch keine Maße  
kan ausgedrückt werden; derohalben ist  
es nöthig / daß die Mahlers umb ihrem  
Gedächtnis zu helfen etliche sonderli-  
che Staffeln unterscheiden / so weit als  
mercklich weniger oder mehr Strahlen  
verdunkelt werden.

Es ist nichts weisser bekandt als  
Schnee wie auch die Sprichwörter leh-  
ren / und die Kraft der vielfältigē Strah-  
len /

len / die davon austossen / ist so groß / daß man sagt / man wird blind vom Schnee / wenn man lang und starck darauf siehet.

Zu diesem kan man die Farbe der weissen Lilien fügen / und die dritte stelle der weissen Rose vergönnen / worauf zum vierdten folgen können / Milch / Papier / Leinwandt / Atlas / und dergleichen Materien / die mehr oder weniger Weiß seyn / so viel mehr oder weniger sie kleine Löchlein habē / dadurch sie die Lichtstrahlen können lassen durchstrahlen oder nicht / wie dieses augenscheinlich in dem Kammertuch / Gaze und Messeltuch zu sehen ist. Wie nun diese Staffeln abgebildet werden / wollen wir an seinem Ort zeigen.

Was das Schwarz angehet / das die wenigste Strahlen zurück schlägt / davon ist nichts sonderlich zu sagen / wie dan auch vom Aufsuchen nichts zu melden stehet / als daß das eine hierzu / das andere darzu bequämer ist. Das eine ist was pechschwarzer als das andere / so weit noch etliche Strahlen davon weniger oder mehr zurück stossen. Weil  
uns

aber auch das schwarze niemahls so vollkommenlich ohne Zurückstossung vorkommt / die doch bisweilen nur allein die Gesichtsnerven einiger Thiere treffen / die im finstern sehen ohne daß sie Lichtstrahlen auswerffen / so mag man auch sagen / das eben so wenig vollkommen Schwarz kan abgebildet werden / als vollkommen weiß / und daß man gleich in dem einem also auch in dem andern Staffeln finden und unterscheiden kan.

Was nun die obgesagte Anmerkungen vom Schwarz näher betrifft / davon werden wir zu seiner Zeit und an seinem Orte handeln / also daß wir uns mit dem scheußlichen Schwarz / welches in allem das Gegentheil von dem Weißen verbildet / nicht länger durffen auffhalten.

Das



## Das III. Hauptstück.

Von den Haupt-farben / derselbigen Art /  
Probe / Zubereitung und Staffeln.

Es ist dan nun Zeit / daß wir auf die-  
selbige Weise die obgesagte Hauptfar-  
ben betrachten. Hier kompt uns nun  
zum ersten das Königs-gelb vor.

Dieses wird von den schönsten gel-  
ben stücken Opperment gemacht und  
in Kinder-Urin gerieben. Hierauf  
thut man es auf ein Papier oder lie-  
ber in ein Glas und läßt es in der Sonne  
trucknen: Wann es trucken ist / thut  
man es in eine Buchse / und wenn man  
es darnach gebrauchen wil / so tempe-  
rirt mans in klarem Del / daß vertru-  
ckender Natur ist. Dieses kan nun mit  
keinen Farben getemperirt werden / als  
mit lichten und braunem Schüt-gelb/  
und wenn man lichten Oker darunter  
thut / so wird es schwarz.

Mit dem Kauschgelb / wenn mans  
bey ganzen Stücken kauft / gehet man  
weiter in allen theilē so umb als mit dem  
Königs-gelb / und kan auch mit keiner  
an

andern getemperirt werden / als mit  
Lack / Zinober und lichte und braune  
Schütgelb.

Das lichte und braune Ockergelb  
muß nicht sandig seyn / und / wen man  
es mit dem Nagel reibt / muß es woll  
glänzen / welches seine Probe ist. Es  
wird in Lein-Öel gerieben / nicht alzu  
dick und trucknet sehr wol.

Masticot ist bey den Mahlern viel im  
gebrauch / die Landschaften mahlen / sie  
hat keine Probe. Weil sie aber sehr grob  
ist / und beschwerlich zu bearbeiten /  
auch mit der Zeit ganz schwarz wird / so  
ist es nicht rathsam / dieselbige viel zu  
gebrauchen / und man thut weißlicher /  
daß man sich mit Königsgelb behilfft.

Das beste gelbe Schütgelb ist / das  
hoch von Farbe ist / und bestirbt dan am  
wenigsten / wann es in Secreten oder  
andern sündenden Orten gehangen  
hat. Es wird weiter zubereitet als das  
lichte Ockergelb; Wie auch das braune  
Schütgelb / welches dunkel und glü-  
hend seyn muß. Man kan es / wann es  
gerieben ist / in Blasen und Muschel-  
schalen bewahren; Und so viel wird nun

ge

genung seyn zur Unterrichtung von der gelben Farbe.

Wir kommen dann zu der andern Haupt-Farbe / welches die Rothe ist / derer Materialien wir nach der Reihe besehen wollen.

Der Zinober wird auch mit ganzen Stücken gekaufft und zubereitet als Königs-gelb / ein mehrers ist davon nicht zu sagen.

Das Braunroth ist das beste / das von Englischen lichten Ocker in einem Schmelzkrug gebrant wird / bis daß es glühend wird / darnach muß mans wieder heraus nehmen / daß es kalt werde.

Das beste Lack ist das unverfälschte Florentinische / das von Cochenille gemacht wird. Es muß sich / wenn es in Leyn Del gerieben ist und auf ein Glas gestrichen wird / so roth anschauen lassen als ob es glühete. Man kan es auch auf dieselbige Weise probiren als das Schützgelb. So muß man auch mit den andern Lacken umbgehen / wenn man ihrer Lauterheit wegen wil versichert seyn.

Der

Der gedistillirte Mennig hat keine absonderliche Probe / der feinste und der am meisten glüheth ist der allerbeste. Er ist nicht alzu guth umb damit zu mahlen / weil er mit der Zeit schwarz wird. Und damit nehmen wir von den rothen Materialien Abscheid / auf das wir zu den blauen eine Stelle machen.

Ultramarin Blau wird alhier vor die köstlichste blaue Farbe gehalten / man darf aber darumb sein Angesicht nicht damit lassen mahlen. Das beste ist / das fein und braun ist ; Es wird mit Leinoel getemperirt / so viel weisser / so viel besser.

Die Schmelze muß dieselbige Tugend und Probe halten als Ultramarin / wie auch die Deutsche und Englische Art. Mit dem Indich aber gehet man auf eine absonderliche Weise umb. Man sucht die Stücke aus / die meist violet sein und wisse Püncklein haben / reibt es in Leinoel / thut es in ein Töpflein vol rein Wasser / läst es kochen. Und wen es eine halbe Stunde gekochet hat / so nimbt mā es heraus / und es wird nicht verderben. Wenn man es aber darnach gebraucht /

braucht/so muß man es mit klarem Oel/  
das trucknet / temperiren.

Also haben wir nun kürzlich von den  
Hauptfarben näher gehandelt. Die un-  
terschiedliche Staffeln finden wir etli-  
cher massen in den Materialien selber.  
Man kan sie auch sehr leicht nach Belie-  
ben unterscheiden. Aber dem seyn sie von  
solchem Gebrauch nicht als die Staffeln  
der Weissen Farbe / weßhalben wir zu  
andern Dingen eilen und im folgenden  
vierten und fünften Hauptstück von den  
Tüchern / Paneelen und Pinseln han-  
deln wollen.

#### Das IV. Hauptstück.

Von den Gemahlen und ihrer  
Zubereitung.

Nachdem wir von den führnehmsten  
Materialien / davon man die Far-  
ben zubereitet / gehandelt haben / so ist es  
von nöthen / daß wir das Felt fertig ma-  
chen / darauf sich ein Liebhaber erlusti-  
gen kan / und daß man ihm gut Werk-  
zeug in die Hand gebe / damit er sich in

B

sei.

seiner Kunst möge sehen lassen und in derselbigen üben.

Alles was hart / eben und angespannen genung ist / daß es die Pinsels vertragen kan / daß ist den Maltern zu einem Feld und Gemählde bequäm: Von solcher Art seyn die Mauren / Metallten / Steine und Glas / die nicht dürffen gestopt oder bewahrt werden / und darauf alsbald ein Grund mit dicke Farben kan geleyet werden / oder Panel und Tuch / oder etwas anders daß damit Verwandtschaft hat. Weil nun dieses die Malter am meisten angehet / und das ander alles sehr leicht zu verstehen ist / wenn nur dieses wol zubereitet ist / so müssen Wir auch vornemlich nun davon handeln.

Sintemahl ein Malter gerne die Natur mit seinen künstlichen Gemähl ewig machen wil und mit demselbigen seinen Mahmen; so ist vor allen notwendig daß er sein Panel und Tuch dermassen zubereite / daß er seinen Zweck erreiche / und der Liebhaber dieser Kunst sich nicht zu beklagen habe / welches dan keinesweges geschehen kan / wenn man  
auf

auf dauerhafte Taffeln mit dauerhaften  
farben künstlich und nach dem Le-  
ben mahlet.

Was nun die Panelen angehet /  
dazu ist alles Holz nicht gleich gut.  
Und ob wir wol nicht genau beschreiben  
können / was für Holz dazu bequäm  
ist / und bey den Alten / die dauerhafte  
ge Panelen gehabt haben / im Ge-  
brauch war; so kan man ebenwohl von  
allem Holz daß uns bekandt ist / am al-  
lersichersten gut eichen Holz gebrau-  
chen / welches / so viel es immer möglich  
ist / aus einem Stück zu kleinen Gemäl-  
den muß genommen / und vor allem zu-  
gesehen werden / daß es keinen Kern  
habe.

Und dieses Panel macht man  
nun der Gewißeit halben in etwas  
dicke / und überstreicht es über dem noch  
3 oder 4 mahl hinten an mit Spi-  
eenard-oel / damit es von den Würmern  
nicht angefochten und dr. hressen  
werde.

Das Tuch aber muß wol gesponnen  
und fest gewebet seyn / auch so dicht und  
fein / als die Stercke immermehr zu-

lassen mag: Und dieses ist alles was man davon sagen kan. Nun müssen wir anzeigen / wie man den Paneelen und dem Tuche einen gebührligē Mahler-Grund geben muß.

Auf das Panel legt man erstlich einen Grund mit dünner Leimfarbe / die mit Kreide vermischt ist / daß die Adern und Ritze des Holzes bedeckt werden. Wenn dieses gethan ist / so muß man die Kreide wiederum schön abschaben und das Panel eben und glatt machen / doch vor allen gutte Sorge tragen / daß die Adern und Ritze des Holzes gefüllet bleiben.

Darnach reibt man Omber mit Bleiweiß dick in Del / und thut es das erste mahl mit einem Messer auf das Panel / weiter streicht man es mit der Handt glatt zu drey oder vier mahlen / biß daß man es so glatt hat / als es geziehmet / un̄ auf solche Weise ist es vor einē Bildmahler bequām; ein Landschaftmahler aber nimbt Schwarz und vermengt es mit Bleiweiß.

Was das Tuch belanget / daß spannt man auf einem Rahmen / und planiert es

es



es allenthalben mit Wasserbrey / damit die kleinen Löcher von diesem Leim zugehen / die man hernach auf einem Reibsteine oder Bret muß glatt reiben / daß nichts von dem Brey darauf bleibt Wann nun dieses gethan ist / so geht man mit dem Tuche so umb als mit dem Panel gethan ist / auf daß es auch einen Grund habe / ausgenommen / daß man keine Kreide gebraucht. Also daß nun das offene Feldt glatt und bequäm ist umb das Werkzeug und ihre Farben anzunehmen dergestalt / daß mans dan Niemand anders verweisen kan / als dem Künstler selber / wann das Stücke Werck nicht guth ist.

### Das V. Hauptstück.

Von dem Werkzeug womit man die Farben auf das Gemahle bringet.

Wer nun Lust hat / der übe auf unserm gebähntem Felde seine Gaben / die er von der Natur oder durch die Kunst bekommen hat. Zu diesem Ende nehme er nun / wie das Werck erfordert / die Pinsels / Borsten und Fische bey

der Hand. Man mahlt ins klein / oder groß und ins rauhe / und man vermengt die Farben subtil unter einander. Zu dem ersten gebraucht man die Pinsels / zum andern / die Borsten / und zu dem letzten die Fische.

Die Pinsels werden ins gemein / so als sie bey vielen gebraucht werden / in vier Sortē vertheilet. Einige wollen fünf machen. Doch daran ist nicht viel gelegen. Wenn man fein Werck macht / kan es sehr leicht geschehen daß man noch eine Sorte von nöthen hat.

Die größte Sorte gebraucht man umb die Lüffte und die Gründe anzulegen. Die andere ist bequām zu den Bäumen und erdischen Gründen. Mit der dritten Sorte kan man daßselbige thun / und auch noch feinere Dinge mahle. Die letzte ist nöthig umb die behörliche Nettigkeit unCurioshent abzubilden / wie auch das Leben in seiner Krafft / und andere edele Dinge / wie sie sich entweder nahe bey oder von ferne sehen lassen.

Die besten Pinsels seyn / die kurz von Haren seyn und spitzig und überdem wol schliessen / und wenn man damit mahlet /  
nicht

nicht kleben bleiben. Es ist aber wol zu merken/ daß die jenigen/ die Landschaften mahlen / sich am allerbesten der gespaltenen zu den Bäumen bedienen können.

Daß wir aber den Gebrauch derselbigen nicht ganz und gar vorbegehen / so ist zu wissen/ daß man die Gründe/ Lüfte / Bäume/ &c. mit einem flachen Pinsel anlegen muß. Was aber die spitze Pinsels angehet / die gebraucht man zu den kleinen und netten Wercken / allerhand feine Striche und andere Kleinigkeiten; Zum Exempel/ man bildet damit alle kleine Nester/ Fäserlein/ Aderlein/ Fäden / Haare / Seile auf den Schiffen / und was noch mehr von dergleichen Art ist.

Die Borsten oder zweite Sorte der Pinsels braucht man meistens in großen Stücken. Die sachte Haare haben / rechnet man vor die allerbesten. Man kan auch damit die Lüfte und Gründe in grossen Landschaften ausmachen/ wenn man sie / nachdem es das Werk erfordert/ grösser oder kleiner machen lästet/ doch dieses wird ein jeder von

sich selbst wol lernen und abnehmen können.

Was die Fische oder die kleinste Sorte der Pinfels belanget/so mag man ohne zweiffel die weichsten und sachtsten vor die besten schätzen. Sie werden aber darzu gebraucht/ daß man die Farben/wenn sie nun gebührender weiße neben einander gestellt seyn/ damit vertreibt und unter einander subtil und sacht vermenget/ auf daß das Leben lieblich und natürlich abgebildet werde. Hier von aber wird die Übung und die folgende nähere Nachricht mehr Licht geben/ also daß nun davon genug geschrieben ist.

Hieraus erhellet nun klar/ wie wenig Werkzeug diese Edele Kunst von nöthen hat/ wenn man mit den dreien Hauptfarben versehen ist/ woraus und womit man so vielerley Kunst-stücke zu so vielfältigem Gebrauch und Nachahmung der ganzen beschaulichen Welt vor die Nachkommen machen kan.

Das

## Das VI. Hauptstück.

Von den Farben / die wol und übel bey ein-  
ander gefüget werden.

Die Gerüste seyn nun fertig / die  
Werkzeuge imgleichen umb die zube-  
reitete Farben zu gebrauchen / was kan  
man aber damit ausrichten / wenn man  
die allerbesten Farben / die in sich selber  
guth seyn / nicht nach gebühr beheinan-  
der zu fügen weiß? Es kommt in Wahr-  
heit nicht allein in dem Politischen / Kir-  
chen- und Häußlichen Stande / sondern  
auch in dem gemeinen Umgang viele  
und grosse Verwirrung von dingen /  
die übel bey einander gefüget oder zusam-  
men gebracht werden. Und deßhalben  
mag auch ein Mahler gänzlich dencken /  
daß seine Arbeit und Kunst verlohren ist /  
wenn er Farben bey einander füget / die  
sich ganz und gar beheinander nicht schic-  
ken / und dadurch daß führnehmste  
vō dem schlechtern verdunckelt wird und  
seinen Glantz verliehret. Ein Koch kan  
mit dem allerköstlichsten Gewürze und  
ingredientien / wenn er es ungebührlich

irgend in thut / die Speiße und Suppe verderben. Ein Musicant kan mit den Thonen / die an sich selber guth und lieblich seyn / den Zuhörern die gröste Marter anlegen und ihren Ohren wehe thun / wenn die Thone nicht gebühlicher Weise beyeinander gefüget werden / daß sie accordiren: Also kan auch ein Mahler / wenn er dessen unfundig ist / alles was guth ist / verderben und zu nichte machen.

Alles was die Nerven des Gesichts nicht alzu stark und zugleich auch nicht alzu schwach beweget / und daß also geordiniret und gefüget ist / daß es nach Behuff der Dinge genug Leben und Funcklung gibt / und dan nicht so große Veränderung macht / dadurch die Einbildung starcker und gesunder Menschen verwirret und gekräncket wird / daß muß man urtheilen / daß es sehr woll und gebührender maßen geordiniret und gefügt ist.

Wenn wir nun dieses auf unser Vornehmen ziehen / so ist freylich wol wahr / daß es keine leichte Sache ist die Farben auf solche Weise zu schicken / daß man  
nicht

nicht einigfins gegen die vorgeschriebene Regeln sollte anstossen; Aber die eigene Untersuchung / die Erfahrung und die embsige Beschauung der Volkommenen Lehrmeisterin der Natur die in den Blumen / Regenbogen / Vogeln / Steinen und viel andern Dingen vielerley Farben bey einander setzet / kan uns darin mit der Zeit genugsam zu frieden stellen / insonderheit wenn wir solches alles mit Verstandt und Urtheil thun. Solte man hierinnen etwas Volkommenes thun / und eine nette Beschreibung machen / so musste man es von der Farben Ahrt und von der Krafft der Gesichtsnerven und Einbildung nehmen. Weil aber die zwey letzten bey den Menschen keinen so merklichen Unterscheid geben können / daß es den Mahlern einiger massen nachtheilig sey / und das erste / weil es so nicht bekant ist / als man wol wünschen möchte / meistentheils aus der Erfahrung muß geurtheilet werden / so müssen wir es auch hier fahren lassen / und wird sich derohalben der günstige Leser damit befriedigen lassen / daß wir ihm nur etliche vornehme Farben anweisen /

weissen /

weißen / die sich wol oder übel beyeinan-  
der schicken.

Die nun zierlich bey einander stehen /  
sind diese ; Roth und Weiß. Weiß und  
Gelb. Gelb und Grün. Grün und  
Rosenroth. Rosenroth und Blau.  
Rosenroth und Lichtgelb. So können  
auch beyeinander gefüget werden Mus-  
cus-farb und Stahl-grün / und dann  
Muscusfarb und lichte Violet / deßglei-  
chen Blau / Weiß und Grün ; Roth/  
Gelb und Grün / wie auch dunkelroth/  
Rosen-Farbe und Lichtgelb.

Hingegen wird man mit seinem Ge-  
sichte und Einbildung / die davon allein  
die Ursache seyn / empfindē / daß diese nach-  
folgende nicht woll beyeinander stehen /  
nemlich Grün und Violet / Blau und  
Violet / Blau und Pomeranzen-farbe /  
Blau und Dunkel-roth / Schwarz und  
Roth / Goldblum Farbe und Dunkel-  
grau. Deßgleichen Blau / Violet und  
Grün. Blau / Gelb und Grün. Und  
diese seyn insonderheit / die sehr hart und  
unangenehm fallen / und sich so wenig  
beyeinander schicken / als wenn man die  
Zierathen einer schönen Frauen einer  
heß



heßlichen Mistfincken wolte umbhan-  
gen / oder die Griechische Venus mit zer-  
lampen geflickten und ganz unanstan-  
digen Kleidern bekleiden.

Nun kan die Künstler nichts mehr  
verhindern / daß sie sich nicht zum Ge-  
brauch der Farben begeben / da wir erst  
die Weiße verhandeln wollen / und dar-  
nach die andern drey Haupt-Farben/  
eine jede in einem absonderliche Haupt-  
stück / womit wir unser erstes Buch be-  
schliessen werden.

## Das VII. Hauptstück.

Die Staffeln Weiß zu mahlen / wie es in dem  
Schnee / Blumen und Materien ist.

Auf diese Weiße kommen wir nun zu  
den Farben selber. Wir nehmen  
nun den Pinsel in die Handt und wol-  
len unser bestes thun die herliche Mate-  
rie der hellen Weissen Farbe abzumah-  
len ; Und weil wir schon in dem zweiten  
Hauptstück davon einige Staffeln ge-  
stellt haben / so machen wir den Anfang  
von dem Schnee.

Auf

Auf daß dieses nun füglich geschehen möge / so müssen wir vorher billich sagen / welches überall muß in acht genommen werden / daß man nemlich die vorkommende Dinge bey dem Sonnenschein siehet oder in seinem eigenem Lichte / welches man Zwischen-Farbe nennen kan / weil sie zwischen der Sonnen-Licht und Schatten / oder in dem Schatten wenn der Tag sich neiget / anfänget / oder in der Zurückwerffung / die / wenn der Tag vergangen / von den unibliegenden lichten Körpern mehr oder weniger verursacht wird. Mit der Zurückwerffung der Strahlen haben die Mahlers nichts zu thun / doch wollen wir etwas davon an seinem Orte melden. Was aber die obgesagte Vorfälle betrifft / die müssen alle vier wohl angemerket werden / wiewol wir sie nicht eben alle vier allezeit verhandeln werden / weil wir uns gänzlich versichern / daß man sie leichtlich nach der Regelmässigkeit und nach Erforderung des Lebens wird temperiren können.

Wenn ein Mahler die Eigenschaft wie die Strahlen zurück fallenrecht / und so es gezeichnet / verstünde / wovon nach  
des

des Cartes der Hr. Huigens viel besser und verständlicher geschrieben hat / ob er wol eben dasselbige vor fest stellet / daß Cartesius gethan hat / nemlich / daß die Strahlen des erleuchtete Körpers von dem Klumpen von allen Seiten gleichlich vorkommen / er würde sich höchlich ergehen und in seinen Dingen feste werden. Doch dieses geschiehet fast ganz nicht / daß man iemant so findet : Ja ihrer viel verstehen nicht einsten die ersten Gründe von der Sehe-Kunst / die doch den Malern so nöthig ist als das tägliche Brod.

Doch wir lassen dieses billich fahren / und wollen nun nach den Vorfällen / die wir vorgestellet habe / von dem Schnee / zc. handeln.

Zum Schnee im Sonnenschein temperirt man Weiß / lichten Ocker-gelb und Kohlen-schwarz / von jedem so viel als das Leben erfordert / welches hier das allerwarmste ist und in der größten Bewegung / weil es so viel Strahlen hat.

Wenn man nun diesen in seinem eigenem Licht abmahlen wil / so vermischt man  
man

man Weiß und Kohl-schwarz / so als es geziehmet : Fält es ein wenig blaulicht / muß man etwas Lack darunter thun.

Der Schatten erfordert Kohlschwarz und ein wenig weiß und lichten Ocker-gelb / von jedem so viel / als mit dem Leben bestehen kan. Eben dasselbige ist auch zu dem Wiederschein guth / wenn man ein wenig mehr weiß und lichten Ocker-gelb dabey thut.

Hierauf folgt zum andern die weiße Lilie / welche dieselbige Vermischung erfordert / wie auch der Atlas. Sie hat mit dem Schnee große Gemeinschaft / ohn allein / daß sie ein wenig mehr Glantz hat / also daß ihre weiße Farbe mit Muschelweiß muß erhalten / und ganz sauber gemahlet werden / auch ganz warm im Sonnenschein. Über dem weil man die Zartheit ihres Lichtes ausdrücken muß / so nimbt man unter das schwarz und weiß etwas Ultramarin oder Schmalze: Der Schatten muß glühende seyn und getemperirt werden mit schwarz und ein wenig mehr licht Ocker-geel als der Schnee / und den Wiederschein machet man ein wenig lichter als den

den

den Schatten mit weiß/ schwarz/ lichten  
Ockergelb und Zinober.

Die dritte Stelle geben wir der weißen  
Rose die mit denselbigen Farben/ als die  
Lilie gemahlet wird/ ausgenommen/  
daß das Licht weniger weißes hat/ und  
folgendes gänzlich aus einem glühen-  
dem Gemahl bestehet/ vornemlich nach  
dem Herzen zu; Bezwegen sie mit weiß/  
schwarz/ lichten Ockergelb und Zinober  
muß gemacht werden. Die eufferliche  
Seite der Blätter muß ein wenig mehr  
Kohlschwarz und Weiß haben/ auf daß  
ihre Ziertheit ausgedrückt werde.

Was die vierdte Staffel angehet/ die  
kündte man noch wol in viel andere ver-  
theilen/ es ist aber nicht nötig uns darin  
weiter einzulassen. Der Kunstbegierige  
Leser kan hier ins gemein anmercken/  
daß hier alles dunkeler ist und mehr nach  
Blau hanget/ als da seyn Milch/ getünch-  
te Mauen/ einsonderheit Leinwandt/  
und noch mehr Floret/ Gase und was  
mehr von dergleichen Art ist. Welches  
dan auch nicht schwer fallen wird umb  
zu thun/ wenn man die drey vorbe-  
sagte Staffeln wol geübet hat.

S

Se

Jedoch müssen wir noch zum letzten/  
 ehe wir hiervon abtreten/dieses anmerckē/  
 welches man stets im Gedächtnis hal-  
 ten muß/das man Weiß nicht bey solche  
 Dinge füge und ordintre / die vornem-  
 lich müssen ins Auge fallen/auf das sie ih-  
 re Krafft nicht verlohren / un̄ die Stär-  
 ke oder Schwäche die in einem Stück so  
 nöthig ist/nicht zu nichte gemacht werde.

### Das VIII. Hauptstück.

Von dem Gelb und seinen Staffeln / wie sie sich in  
 Blumen und Materialien zeigen und herfür  
 thun.

**D**S nun wol auf die Verhandlung  
 des Weißen billich das Schwarz fol-  
 gen sollte / so haben wir doch lieber in  
 diesem Hauptstücke vom Gelb handeln  
 wollen / angemerket die Natur des  
 Schwarzen aus dem Weißen genu-  
 sam erhellet / und über dem nicht vile  
 besonders davon zu erinnern ist.

Es wird denn nun dienstlich seyn/ das  
 wir auch das Gelb nach seinen Staffeln  
 unterscheiden/ damit die Einbildung et-  
 was habe/ daran sie sich halten kan. Hier  
 fol-

folgen nun auf einander die gelbe Han-  
butte/die gelbe Narcisse und Indianische  
Nägelblum in den Blumen/un dan der  
gelbe Atlas / gelb Tuch und Pome-  
ranken-gelb so woll in Materialien als  
in Sende.

Zu der gelben Hanbutten muß man  
beym Sonnenschein allein Königsgelb  
gebrauchen/ zu dem Schatten ein wenig  
schwarz und lichte Schütgelb / zum  
Wiederschein lichte Schütgelb allein /  
und die Zwischē-farbe erfordert schwarz  
mit Königsgelb nach dem Leben getem-  
periret.

Hierauffolget die schöne Narcisse/ die  
im Sonnenschein vō wegen ihres Glan-  
zes ein wenig Zinober erfordert / wie  
auch in dem Wiederschein / doch in einer  
mindern Staffel. Das übrige kompt  
mit dem vorigen überein.

Zu der Indianischen Nägelblum kan  
man füglich im Sonnenlicht Rauschgelb  
nehmen; zu dem Schatten Rauschgelb  
mit braunen Schütgelb un Lack; zu dem  
Wiederschein aber muß man was min-  
der Rauschgelb mit braunen Schütgelb  
Lack und Zinober mengen/und zu dessel-  
btigen

bigen Licht Rauschgelb und Schwarz  
übrig lassen/das darauß gebühlich muß  
gemacht werden.

Und dieses ist nun das Vornehmste/  
daß man von den Blumen/die gelb ab-  
gemahlet werden/sagen kan: Angesehen  
ein Liebhaber der freyen Mahler-Kunst  
die andere sorten der Blumen aus die-  
sen dreyen sehr leicht kan temperiren/  
weil keine irgends vorkommen wird / die  
nicht zu einer von diesen dreyen kan ge-  
bracht werden/ zum Exempel/ Sonnen-  
Blumen erfordern allein was mehr  
Klarheit als die Hanbutten/ die Gold-  
Blumē lassen sich als die J. Nägelblum  
handeln/ auch findet man Stock-Rosen  
derer Gelbheit verschieden ist. Einige sein  
was blaulicht / und erfordern mehr  
Kohl-schwarz; einige grünlicht / dar-  
zu man Schütgelb / Schwarz und ein  
wenig Zinober nehmen muß; einige  
Gelb-roth/ die man mit Schwarz/  
Schütgelb und Weiß abmachen muß/  
auf daß sie also alle woll pariren und net  
ins Auge fallen mögen. Wie man nun  
mit den Stockrosen umbgehet / so muß  
man auch mit den verschiedenen Sorten  
von

von



von Mäuförlein und Schlüssel-Bluhmen handeln.

Damit wir nun auch die Materia-  
lien nicht vergessen / so ist zu wissen / daß  
keine seyn / derer Farben nicht in einer  
der obgemeldeten Blumen ausgedrü-  
cket seyn: Darumb wird ein Kunst-ge-  
fliffener sehr woll thun / wenn er sich in  
denselbigen nach Vermögen fleissig ü-  
bet / weil die Natur ihre Farben am  
allerlebendigsten und subtilsten sehen  
läst / also daß wir nun keine Ursache se-  
hen / warumb wir einen Mahler nicht  
ohne weitere Unterrichtung zu den gel-  
ben Atlafen / Tüchern und Pomme-  
ranken-gelbe Dingen schreiten lassen /  
weßwegen wir dann auch dieses Haupt-  
stück beschliessen / und uns zu dem Ro-  
then begeben.

**E** 3

**Das**

## Das IX. Hauptstück.

Von dem Rothen und desselbigen Staffeln / wie sie sich in Blumen und Materialien zeigen und herfür thun.

Erner bringt uns unsere angenommene Ordnung auch zu dem Rothen / welches gleichfalls unsere Augen kräftig beweget / gleich dieses in unterschiedlichen Blumen mehr oder weniger zu spüren ist. Weil wir nun in diesem Orte davon handeln wollen / so geben wir den ersten Platz dem Hahnenfuß / den zweiten der rothen Peonien / den dritten der rothen Feuer oder Mehr - Lilie / worauf die rothe Stockrose auf die Schaubühne kommen sol / welcher der rothe Papaver (Mohn) nachfolgen muß / wie auch viel andere von mindern Gewichte / als da seyn die dunckele rothe Stockrose / Mäußörlein und dgleichen / worüber man sich keine Mühe machen darf / wenn man die istgemelte wol abmahlen kan. Wie denn darauß leichtlich die Saalen / Estriche / Bette / Tische und Menschen mit schönē rothē Sammeten /

Ar.

Atlassen / Tüchern und Zeugen können abgebildet werden. Denn die rothe Sammeten mahlet man als die Peonien; die Atlassen als de Hahnenfuß oder Feuer-Linie / die Carmosin rothe Tücher und andere geringere Sorten als Stok-Rosen und Mohn. Ist noch etwas mehrers übrig / daß wird die fleißige Aufmerksamkeit und der stetige Gebrauch leicht lehren. Laß uns nun die Blumen selbst besehen.

Der Hahnenfuß erfordert im Sonnenschein allein Zinober / und in seiner Zwischen-farbe ein wenig Lack dabey: in dem Schatten meistens Lack mit ein wenig braunroth / und endlich Lack mit ein wenig Zinober / wenn man den Widerschein darstellen wil. Wenn er nun auf solche weise gemahlet und trocken worden ist / so laxirt oder überstreckt man ihn umb die Krafft der Höhe und Tieffe etwas zu dempfen mit Florentinischem Lack und glänzt ihn auf den Höhen mit ein wenig dun Muschelweiß.

Die Rothe Peonien muß man mit Zinober im Sonnenlicht mahlen / und

wil man ihren Schein oder Zwischen-  
Farbe haben / muß man ein wenig  
schwarz darunter mischen / wie dan auch  
schwarz und roth / roth zu dem Schat-  
ten / und ein wenig mehr braunroth zu  
dem Wiederschein gebraucht wird.  
Wenn sie trucken seyn / werden sie auf  
dieselbige weiße gelaxirt und geglänzet  
als der Hahnenfuß.

Die Rothe Feuer Lilien mahlen eini-  
ge Mahlers mit etwas vermischtem  
Schütgelb ab / aber sie können mit der  
Farbe / die man zu dem Hahnenfuß ge-  
braucht / und auch auf dieselbige Weiße /  
lebendig dargestellt und gehandelt wer-  
den.

Die Stock-Rosen lassen sich nicht al-  
so / noch alle auf einerley Weiße handeln:  
Denn einige kan man aus Zinober / Lack  
und Weiß vermengt machen ; andere  
aber erfodern Braunroth und Lack al-  
lein ; wie dan auch noch welche seyn / dar-  
zu man Braunroth / Lack und Weiß  
nehmen muß.

Aus der Stockrosen Farbe / kan man  
nun den rothen Mohn / wenn man das  
Leben vor sich siehet / zur genüge finden ;  
und

und darumb lassen wir auch die rothe  
Blumen fahren / wovon dieser kurtzer  
Unterricht verhoffentlich genug seyn  
wird.

### Das X. und letzte Hauptstück.

Von dem Blauen und seinen Stoffeln / wie sich die-  
selbige in Blumen und Wassertallen zeigen.

Unter den Hauptfarben ist die letzte  
die Blaue / womit wir das erste  
Buch meinen zu beschliessen.

Dieses kan man am allerbesten und  
am allerreinsten im blauen Atlas finden  
und auch darnach in den Bluhmen.

Der blaue Atlas muß im Sonnen-  
licht mit Indich und viel Weiß abge-  
mahlet werden / und mit ein wenig min-  
der Weiß in seinem Licht; noch minder  
Weiß wird zum Schatten vereischt /  
den Wiederschein handelt man zwischen  
beyden.

Weil aber die Atlassen höher und nie-  
driger Blau haben; so ist es in sich selb-  
sten klar / daß ein Mahler die obgesag-  
te Farben temperiren muß / also daß er  
etwas hinzu thut oder wegnimbt / nach

dem es die Sache erfordert; wie denn solches auch in blauen Tüchern und Zeugen zu statten kompt / davon wir nun nicht mehr nötig haben zu sprechen. Dieses müssen wir gleichwol noch als eine notwendige Warnung dabey fügen / daß es / wenn man wil / daß seine Farbe bestendig sey / hochnötig ist / daß man dieselbige mit Ultramarin übermahle oder larire / nachdem das Leben selber lichter oder dunkeler befunden wird.

Das übrige Blau müssen wir in den Blumen suchen / als da seyn die blaue Binden / Rittersporn / Wolfs-beeren / blaue Gilgen und Himmel-schwertel.

Die blaue Binden müssen erst mit Indich und Weiß gemahlet werden / darnach können sie nichts anders als eine larirung vertragen: Wie auch der Rittersporn / der sich auf die selbige Weiße mahlen läffet. Von dem Schein und Schatten ist es nicht nötig in diesen Blumen zu sprechen / die Sache spricht von sich selber und darumb wollen wirs auch der Kürze wegen sparen. Jedemnoch werden wir auch nicht nachlassen zu seiner  
ner

ner Zeit und an seinem Orte alles zu melden/ was insonderheit wird höchstnötig seyn.

Die Wolfs-Behren oder Spinnen und der blaue Burretsch müssen erst mit Indich und Weiß gemahlet/ und darnach mit Ultramarin und Weiß überstrichen werden/ sie können aber keine Laxirung vertragen/ welches wol anzumercken ist.

Die Blaue Gilge ist auch wol gethan/ als sie mit Indich und Weiß gemahlet wird: Sie wil aber wol darnach mit Ultramarin und ein wenig Lack gelaxirt werden/ wenn sie sich nach dem Leben darstellen soll. Es geschieht aber auch woll/ wenn sie etwas zu bleich ist/ daß sie nach der Laxirung mit ein wenig Ultramarin und Lack und Weiß muß erhöht werden.

Bis hieher haben wir von den Farben ins gemein/ und von den Hauptfarben insonderheit gesprochen/ die Zubereitungen der Gemälden gelehret/ den Mahlern gutte Vinsels in die Hand gegeben und angewiesen/ welche Farben am zierlichsten beyeinander stehen; Auch  
haben

haben wir zu einer näheren Erklärung der Haupt-farben eine Unterrichtung von der Weißen gegeben / und darnach auf gleiche weise vom Gelben / Rothen / und Blauen in unterschiedlichen Stufen gesprochen / und umb dieses aufs klärste anzuzeigen in den Blumen und Materialien vorgestellet / die wir bey dieser Gelegenheit haben lehren abmahlen / weil die Natur die Farben darin aufs allereinfältigste vorstellet und die Kunst nachfolget.

Nachdem wir nun den Weg auf solche Weise gebahnet haben / so wird es Zeit seyn / daß wir auch die zusammengesetzte Farben verstehen lernen / un̄ uns zu größern Werken begeben / darin mehr und unterschiedliche Farben vorkommen / gleich seyn die Lüffte und ihre Funcklungen / die Landschaften und Wässer / womit wir das nachfolgende Zweite Buch zieren und anfüllen werden.

Daß



## DAS ANDER BUCH.

Von der Vermischung

Der

## DREY HAUPT-FARBEN,

und derer Zueigenung ins gemein/  
 insonderheit aber auf die Luft und  
 derselbigen Spielung in Land-  
 schafften und Wässern.

## Das erste Hauptstück.

Von den Vermischten Farben ins  
 gemein.

Also haben wir nun ohne große Weit-  
 läufftigkeit das einfache Weiß und  
 Schwarz und die drey Haupt-Farben  
 angesehen / wie sie sich in den Blumen  
 und Materialien sehen lassen / darzu  
 auch schon einige Vermischung nötig  
 gewesen ist. Weil die aber so gar groß  
 nicht seyn darf / müssen wir nun weiter  
 besehen / was vor Farben können ge-  
 macht werden / wenn man die vorge-  
 nandte

handte fünfferley Farben mit einander vermischet / damit wir also je länger je mehr zu größern Bercken gelangen mögen. Dieses sind wir Vorhabens in diesem Hauptstück also zu verhandeln / daß man augenscheinlich die vielfältige Veränderungen der Luffte in den Ländern und Wässern wird sehen können.

Hier ist nun vor allen anzumercken / daß die vier Farben von den obgesagten fünffen mit Schwarz und Weiß in unzehlich viel Staffeln / die sehr wol ins Gesichte fallen / können unterscheiden werden / ja nicht allein kan es in diesen Bieren geschehen / sondern auch in allen mit Gelb / Roth und Blau.

Daß wir nun der Sachen näher treten / so kan man von diesen fünff Materialien zwey / drey / vier oder alle fünffe miteinander vermischen / darauß vier Staffeln von Vermischung entstehen werden und eine gewisse Anzahl von Farben / die man wiederumb mit seinen Gedanken so vielfältig vermischen könnte / daß man niemahls das Ende erreichen sollte / ja man würde

de

de derer grosse Anzahl eben so wenig aussprechen können / als alle die Worte und Sprachen / die von den drey oder vier und zwanzig Buchstaben im ABC können gemacht und ausgesprochen werden.

Nachdem wir nun dieses also zuvor angemerckt haben / so können wir mit den vier Staffeln der Vermischung fortgehen und die Nahmen der jenigen Farben vorstellen / die daraus gemachet werden.

Wenn man zwey Farben mit einander vermischet / so kommen diese folgende daraus : Aus Schwarz und Weiß / wird Grau ; aus Weiß und Gelb / Bleichgelb ; aus schwarz und gelb / Dunkelgrün ; aus weiß / roth oder Zinober / Bleichroth ; aus Lack und Weiß / Rosenroth ; aus schwarz und Zinober / Dunkelroth ; aus schwarz und Lack / dunkel Violet ; aus weiß und blau / Leichtblau ; aus schwarz und blau / Dunkelblau ; aus gelb und roth / Pomeranzen Farbe ; aus gelb und Blau / Dunkel grün / und aus roth und blau / Violet-roth / welche zusammen

sammen 12 unterschiedliche Farben machen.

Vermischt man aber drey Materien mit einander/so entspringen daraus diese nachfolgende zehn Farben; nemlich aus weiß/ schwarz und gelb wird Lichtgrün; aus weiß/ schwarz und roth/ roth Violet; aus weiß/ schwarz und blau/ Bleichblau; aus schwarz/ gelb und roth/ garstige Pomeranzen-farbe; aus weiß/ gelb und roth/ bleiche Pomeranzen-farbe; aus schwarz/ roth und blau/ eine blaublichtige Muscus-farbe; aus weiß/ roth und blau/ bleich Violet; aus schwarz/ gelb und blau/ Dunkelgrün; aus weiß/ gelb und blau/ Bleichgrün; und endlich aus gelb/ roth und blau/ röthlich Grün.

Wenn man vier Materien unter einander vermendet / bekompt man diese drey folgende Farben: Aus weiß/ schwarz/ gelb und roth bekompt man ein röthlich Stahl-grau; aus schwarz/ gelb/ roth und blau/ eine garstige Art von Bleich-grün/ und dann aus weiß/ schwarz/ roth und blau/ ein röthlich Stein-grau.

Ende

Endlich/ wenn man alle fünff Mate-  
rialien unter einander menget / so frigt  
man daraus eine bleich röthliche grüne  
Farbe. Und diese Vermischung ist so zu  
verstehen / daß man von jeder Materie  
gleich viel nimbt / oder doch in einer sol-  
chen Quantität / dadurch das Gesichte  
möge beweget werden.

Wenn man nun diese vermischte Far-  
ben beeyinander rechnet / so befindet  
man / daß sie in allen sechs und zwanzig  
seyn. Fügt man dabey Weiß und  
Schwarz und die drey Haupt-farben/so  
seyn es ein und dreißig / oder / da man  
ja nicht Weiß und Schwarz darunter  
rechnen wolte / so seyn es zum wenig-  
sten neun und zwanzig / welche alle  
noch wunderlich können vermischt wer-  
den.

Derowegen mag man wol in An-  
sehung dieser vielfältigen Vermischun-  
gen mit recht sagen / daß diese Kunst un-  
endlich und als eine unausforschliche  
See ist / darauf man sehr leicht in Ab-  
wege gerathen kan. Weßhalben auch  
vor einen Mahler best gerathen ist / daß  
er sich darauf mit allem Vermögen le-  
get/

D

get/

get / und alles dieses vornemlich unter-  
suchet / daß mit seiner Natur am besten  
überein kompt / damit er also seiner  
inclination gemäß un̄ mit Lust je länger  
je höher steigen und eine grosse Volkom-  
menheit erlangen möge.

Was meine Person angehet / so trage  
ich wol grosse Liebe vor die allgemeine  
Wissenschaft / gleichwol muß ich auch  
bekennen / daß ich mich nur in etlichen  
Dingen vornemlich geübet habe. Weil  
ich dan nun dieses Werck angefangen  
habe / so wil ich wol von der allgemeinen  
Wissenschaft auch schreiben / jedennoch  
aber mehr von einigen Dingen inson-  
derheit / so viel meine Wissenschaft zu-  
lassen wird / der sichern Hoffnung leben-  
de / daß durch dieses geringe Wercklein  
andere wackere Köpffe / die sich auf eini-  
ge sonderliche Stücke mehr geleyet habē /  
werden aufgemuntert werden / umb das  
jenige zu vollführen / daß alhie noch man-  
geln möchte.

Das

## Das II. Hauptstück.

Was man in einem Stück zum ersten thun muß/  
und was vor Ordnung man in allem halten  
muß.

Nachdem wir nun von vielen Dingen  
insonderheit gesprochen / und auch  
vornehmlich angewiesen haben / welche  
Farben am zierlichsten beyeinander ste-  
hen / so wird es nun auch dienstlich seyn/  
daß wir / ehe wir uns zu solchen  
Wercken begeben / die mehr Zusammens-  
setzung erfordern / als Landschaften / His-  
torien / Blum- und Seestücke / ic. mit  
wenigen etwas von der Ordnung mel-  
den / auf was weiße man alles anlegen  
muß.

Wann ein Mahler dieses nicht weiß/  
so wird das Werck über ihn Meister  
werden / und er nicht über das Werck;  
und weil er von der Natur abweicht / so  
muß es nothwendig überein hauffen fal-  
len ohne daß er jemahlen die behörliche  
Stärke und Schwäche / Nähe und  
Weite erlangen wird.

Man kan sich gar leicht einbilden / daß  
D 2 nicht

nicht alle Dinge eben auf einerley Weise wollen getractiret werden. Einige/ darinnen in Ansehung der Nähe und Weite wenig Veränderung ist / kan man wol nach der Einbildungs Kraft / die durch die Gewohnheit befestiget wird / lassē hingehen ; Dieses aber muß nicht geschehen / wenn man seine Übung anfänget. Andere hinwiederumb haben viel Verschiedenheiten und Gründe / gleich die Landschaften / also auch die Luft von unten nach oben zu muß getemperirt werden. Man hat auch Blum-Stücke / die vielerley und wunderliche Vermischungen von Blumen und Laub haben: Auch hat man Gemächer und in denselbigen Gemähle / wie nicht weniger Historien / die einem Lehrling viel zu schaffen machen / wenn er keinen festen Grund im ordiniren hat.

Was mich betrifft / wiewol ich der Mahler freyen Geist nicht binden wil / und ganz versichert bin daß die Einbildungen bisweilen grosse Kraft haben / und daß ein Künstler so perfect seyn kan / daß er wol alles ohne Regeln abmahlen kan; ingleichen daß die Einbildung in einigen

nigen



nigen Dingen ganz anders geleitet wird als in andern; so wil ich nur allein meine Manier und Ordnung den Lehrlingen vorstellen/ nicht zweifelende/ daß sie daraus einigen Dienst und Vortheil werden zu erwarten haben.

Und auf daß ich den Anfang von den Gemählen mache/ so muß ein Mahler dahin sehen/ daß er sie zum ersten anlege/ sie mögen nun in Gemächern/ Landschaften oder in andern Orten seyn/ da die Menschen zusammen kommen.

In einem Gemach ist es nicht uneben/ daß man das hinderste/ welches am allerweitsten vom Gesichte ist/ zum letzten macht. In einer Landschaft aber/ wenn die Gemähle/ die darin kommen entweder aus den Historien oder zur Ergözung/ gestellt seyn/ muß man die Luft/ Berge und Gründe von hinten nach dem fördersten Grunde zu vornehmen/ und wenn dieses gethan ist/ jedweden Grund mit seinen Bäumen/ Schlössern/ Häusern/ Garten/ etc. ausstaffiren/ und woll zusehen/ daß ein jeder Grund so starck und so schwach angeleget werde/ als es die Nähe und Weite/ die man

man aus der Seh Kunst lernen kan / erfordert.

Ein Blumen-Mahler mag wol erstlich seine Blumen und Blätter mahlen / die ins Sonnenlicht und in den Schatten kommen; und darnach den Topf und die Flasche anlegen / und dan folgendes sich zu dem Tisch und den Gründen begeben: Müßen aber die Blumen in einem Hoff oder Landschaft dargestellet werden / so muß er dieselbige erstlich vollkommen nach dem Leben abbilden / auf daß sie (wie denn auch / als es Früchte seyn) durch das ander Werk nicht verdunkelt werden: Darnach mag er seinen Hoff oder Landschaft so ordinieren und außwerfen / als er selbst urtheilet / daß der Wohlstandt der Blumen oder Früchte / die sein führenembster Zweg seyn sollen / erfordern.

In See-Stücken legt man erstlich die Luft und das Wasser an / darnach mahlet man die Rumpffe von den Schiffen. Man fängt an von dem fordersten und gehet also fort biß zu den allerweitsten und blaken. Und wenn dieses sehr wol befunden wird / so kan man

man

man die Schiffe allezeit mit Mastbäumen und Schif-seilen ausrüsten.

Aus diesen erklärten Vorfällen wird man nun meiner Meinung nach sehr leicht in andern Dingen/ die hiemit überein kommen / können urtheilen. Gleichwol wollen wir aber auch Niemanden hier an verbunden haben/ sondern lassen einem jeden gern seine Freyheit und begeben uns nun von hier zu den Lüften.

## Das II. Hauptstück.

Von der hellen Luft ohne Gewölck / und wie die Landschaften und Wasser daraus entspringen und gemahlet werden.

GLEICHWIE man ein Estrich zum Anschein bringet und vor Augen stellet; also thut man auch mit den Balken/ die ein umbgekehrter Estrich seyn / auch muß man die Landschaften und Seen/ und derselben Luft nicht anders rechnen als Balken oder Gewölbe und Schwibboge: Ob aber die Luft hol ist/ oder nicht/ daß kan nicht viel Veränderung geben.

Das Unterste oder niedrigste der Luft ist am weitesten von uns / und das höchste / daß nach der höchsten Spitze zu ins Gesicht fällt / ist uns am aller-nächsten / weßhalb auch die Luft von unten nach oben zu je weiter je stercker muß gemahlet werden / bis das man sie über den zweiten / dritten oder vierdten Grund der Landschaft oder See wil ausführen.

Dieses sey nun von der Luft ins gemein gesaget: Damit wir aber derselbigen Veränderungen / und was sie bey den Landschaften und Wässern thut / ein wenig klarer darthun / so müssen wir sie in sechs Hauptstücken betrachten / nemlich / in so weit sie klar ist oder trüb / oder nach den Zeiten des Jahrs unterscheiden / bey Nacht und Mondenschein / und endlich bey guttem und schlimmen Wetter / und damit werden wir auch dieses Zweite Buch füglich können beschliessen.

Wiewol nun alles in der Luft so verbleichet und verschwindet / daß man kaum einige Theile darin bemerken kan / so ist es gleichwol nötig / umb der Ordnung wil-

willen und der Einbildung zu volchun/  
damit alles woll angeleget und gemah-  
let werde/ daß man einige Theile darin  
wahrnehme / wenn man in einem Ge-  
mählde das ganze Feldt hat / da sie sol  
angeleget werden. Diese achten wir  
nun Bier zu seyn / und auf diesen Fuß  
wollen wir alle Sorten der Lüffte und  
ihre Wirkungen in Landschaften und  
Wässern / darin sie subtil in einander  
schmelzen / erklären.

Also machen wir nun einen Anfang  
mit der klaren Luft / die wir nach den  
obgesagten Staffeln von unten an nach  
der höchsten Spitze zu erörtern wol-  
len.

Den ersten Theil / da sich unser Ge-  
sicht stößet / macht man mit Schmelze  
oder Ultramarin / die man mit Weiß  
vermischet und mit ein wenig Lack / umb  
abzubilden / wie sie sich almählich un-  
serm Gesicht entziehet / und je näher  
man an den Ort kompt / da unser Ge-  
sicht aufhöret / je mehr muß dieses statt  
haben. Wil jemand ein wenig lichten  
Decker dabey thun / so lassen wir es ihm  
frey.

D 5

Das

Das zweite Theil/ gleich es den Augē näher ist / so muß mans auch ein wenig weiter nehmen / wie solches die Gesichtskunst erfordert. So viel es nun dem ersten Theile näher kompt / oder weiter davon abstehet / so viel muß auch das Lack und der lichte Ocker in Ansehung des ersten Theils gemindert werden/ welches dann wol schier auf die Helffte anlauffen wird.

Dieses ist auch endlich die Ursache / warumb man im dritten Theil ganz wenig Lack gebrauchen muß und noch weniger lichten Ocker / wie denn in gleichen zum vierdten Theile allein Schmelze oder Ultramarin und Weiß von nöthen ist.

Gleichwie wir nun die Luft abgetheilet haben / so kan man auch mit der Landschaft und See thun : Denn ob wol ein Mahler die fördere Gründe so eintheilet / daß er sich umb seines Vortheils willen acht / zehen oder mehr vorstellt / so wollen wir doch derer einige in einander schmelzen / und allein sechs behalten/ darinnē man die Luft kan lassen spielen / unter welchen die zwey oder  
auch

auch wol die drey nächste nichts von der Luft nach sich ziehen / wie solches die drey weitsten thun / davon wir dieses anzumercken geben.

Die weitsten Verlauffungen und Gebürge müssen sich von der untersten Luft gleichlich abschneiden / und darumb mit eben derselbigen Farbe gemahlet werden / als der ander Theil der Luft / nemlich / mit Schmelze / Lack und Weiß.

Der andere erfordert zu der Vermischung / die im dritten Theil der Luft geschehen ist / ein wenig Terreverde / auf daß man die Nähe al mählich nach behörden bekomme ; un auf diese Weise muß der dritte Theil der Landschaft mit denselbigen Farben gemacht werden als der vierdte Theil der Luft / ausgenommen / daß man Terreverde und ein wenig Schwarz und Lack dabenthut.

Wie sol man aber nun mit dem vierdten Theil der Landschaft umbgehen / da sich die Farbe der Luft verlihet ? Darauf antworthe ich / daß man denn auf die nachfolgende Weise muß zu Werke gehen:

gehen: Zu den Bäumen gebraucht man  
Terreverde/Schwarz/lichten Ocker und  
Weiß/ zum Grunde aber lichten Ocker/  
Schwarz und Weiß mit ein wenig Zi-  
nober vermischt/ und also haben wir vier  
Gründe.

Weil sich aber die Landschaft unserm  
Gesichte näher zeigt als die Luft/  
so werden wir gedrungen noch zwey  
Gründe dabey zu thun/ und darumb  
wolten wir gerne sehen/ daß man den  
fünfften Grund grün mahlete mit  
Schmelze/lichten Ocker und Weiß: Der  
Grund an sich selber aber muß kein  
grün haben/ sondern mit lichten oder  
braunen Ocker/ Schwarz/ Weiß und  
ein wenig Ormber gemahlet werden.

Der sechste oder nächste Grund wird  
sein Theil haben/ wenn er mit Weiß/  
Schmelze und Schütgelb gemahlet  
wird/ wenn man nur darinnen Vor-  
sichtigkeit gebrauchet/ daß die Kräuter  
auf diesem Grunde dieselbige Farben  
bekommen/ wie die Bäume/ da man  
dann auch an statt der Schmelzen den  
Indich gebrauchen kan/weil diese schmie-  
rig ist.

Gleich



Gleichwohl wollen wir Niemanden mit dieser unserer Anweisung Regeln vorschreiben oder also daran verbinden/ das er nicht anders thun mag: Keinesweges: Sondern ein jeder ist gehalten auch hierinnen seine Freyheit zu gebrauchen/ ja jemand würde übel thun/wenn er dieselbige nicht wahrnehme / weil die Veränderungen unendlich seyn/ die sich allenthalben im Leben hervorthun und offenbahren: Wie denn auch alle Theile einer Landschaft so subtil in einander müssen gebracht werden/ daß man es nicht mercken kan / wie sie aneinander gehangen und gemachet seyn.

Auf daß wir nun auch etwas von der See beyfügen / welches hier insonderheit zu statten kompt / so muß man wissen/ daß die Wässer und die See mehr die Farben der Luft / die darinnen spiegelt/ an sich nimbt als die Landschaft / weßhalb man allein Achtung geben muß/ welcher Theil der Luft in solchem Grunde des Wassers in unsere Augen fällt/ welches man leicht sehen kan / wenn man nur die Wässer mit dem Spiegellicht vergleicht. Hiervon aber wollen wir

wir

wir vor dieses mahl nicht sprechen / weil wir darnach noch absonderlich von den Wässern handeln wollen.

### Das IV. Hauptstück.

Von der trüben und bezogenen Luft und auch wie sie sich auf die Landschaft und See beziehet.

**D**ie Luft ist alzeit klar / ohne allein wenn sie mit Nebel und Dämpfen überzogen wird / wie in diesen Ländern sehr oft geschicht / da die Wolcken ungefehr ein Viertel Stunde hoch seyn / ja bisweilen nicht eins so hoch / selten höher / unterweilen werden sie mit unterschiedlichen Höhen als Gewölbe über einander erhoben.

Damit nun ein Mahler auch wissen möge wie er sich hierin zu verhalten habe / so theilen wir wiederumb wie zuvor die Luft in vier Theile; umb gewisse Ursachen aber wollen wir dieselbige nun erstlich von oben oder nahe bey be- sehen und darnach von unten oder von ferne. Die Theile selber aber bleiben also / wie sie bey der klaren Luft gestellt seyn.

Wenn

Wenn man dann erstlich die Luft klar angeleget hat / so staffiret man die selbige neben das Blau / aufs höchste mit Schmelze / Lack / Schwarz und Weiß / und ein wenig Braun / wenn es blau ist / und man erhöhet sie mit der Farbe / die daran die nächste ist / da sich unser Gesicht stößet.

Das dunckele vom andern Theil von oben ab mahlet mā mit eben derselbigen Farbe damit das oberste Theil gemahlet ist / ausgenommen daß man von dem dritten Theile der klaren Luft / wie im vorhergehenden Hauptstück gelehret ist / etwas darunter menge / auf daß es ein wenig verschibe / die Verhöyungen macht man ganz und gar mit der Farbe / damit der dritte Theil gemahlet wird.

Der dritte Theil erfordert auf gleiche Weise einige Vermischung von dem vierdten Theil / und wird auch allein mit derselbigen Farbe erhöhet. In dem vierdten Theil aber macht man die Dunckelheit der Gewülke mit der Farbe / davon der dritte Theil gemacht ist / und man erhöhet sie mit ein wenig mehr  
Weiß /

Weiß / welches mit der Farbe vermischt wird / damit der Ort gemahlet ist / da sich unser Gesicht stößet.

Wil man ferner die Luft mit etwas dicken Wolcken machen / und das Blau ein wenig durchspielen lassen / so bedient man sich des vorhergehenden / und legt alles ein wenig brauner an. Sollen sie zwey oder drey Gewölbe præsentiren / so muß man die oberste etwas bleicher machen und mit etwas mehr Funckelung und Licht füllen / welches ein Verständige Mahler sehr leicht wird urtheilen können. Muß die Luft mit wenig oder kein Blau gezogen werden / so behält man bey nahe dieselbige Farben ; jedoch ein wenig bleicher / und die Wolcken macht man dann länger und breiter und zieht sie mehr ineinander. Bey stillem Wetter seyn die Wolcken runter und dieses bildet man mit dem Umkreis und Funckelung des Lichtes ab / daß an den Seiten und Berhöhungen durchscheinet / nachdem dieselbigen dünner oder dicker seyn.

Wenn man das Blau gänzlich ausbläset / und die iltgesagte Farben  
ge.

gebraucht / kan man ohne Mühe eine bezogene Luft abmahlen. Wil man sie aber nebelicht haben / so muß man alles ein wenig gezogen machen und die vorkommende Dinge in der Landschaft und See etwas dunkler und zweifelhafter stellen. Und also haben wir auch hievon zur genüge gesprochen / dieses müssen wir allein noch beyfügen / wie wir auch in dem vorhergehenden Hauptstück gethan haben / daß eine jedwede von diesen Lüffte nach der Ehrligkeit und Gründen der Landschaft und See muß gereguliret werden / damit das ganze Stücke natürlich und nach behören ineinander gefügt sey. Und dieses erinnern wir zu diesem Ende wiederumb / daß wir es hernach nicht wiederholen dürffen / es wäre dann / daß die Vorfälle solches erforderten.

¶

Das

## Das V. Hauptstück.

Die Luft nach den Zeiten des Jahrs und Tages und derselbigen Spielen in den Landschaften und Wässern.

Je wärmer die Luft ist / je dünner wird sie / hingegen je kälter sie ist / je dicker wird sie / also daß sie nach den vier Zeiten des Jahres ( und auch etlicher Massen des Tages ) vielen Veränderungen unterworffen ist. Und weil die Sonne die Wärme verursacht / so solte die Luft in den unterschiedlichen Zeiten des Jahres und Tages eben dieselbige Wärme und Kälte müssen haben / wenn die Sonne in ihrer Höhe über den Horizont gehet. Weil aber die Kälte des Winters und des Nachts nicht sobald vergehet / wenn die Sonne höher steigt / und die Wärme des Sommers und Mittags nicht bald verschwindet / wenn die Sonne niedriger gehet / so bezieht es sich / daß unsere Tage in dem Nach-Jahr und Nach-Tage / da die Sonne eben hoch gehet / wärmer seyn als in dem Früh-Jahr und des Morgens /

gens/ und also siehet man auch / daß die Sonne/ wenn sie in dem Steinbock laufet/ mehr Sturmwinde und Plazregen erreget als im Nach-Jahre.

Und hieraus kan man nun ohngefehr Rechnung machen und abnehmen/ wie man die Luft nach den vier Zeiten des Jahres und unterschiedliche Veränderungen des Tages anmercken muß/ nicht allein bey uns und in Ansehung des Himmels-sitiches / darinnen wir wohnen/ sondern auch nach der Ehligkeit bey andern Völkern. Dieses scheint nun wol nach alzugroßer Borwitzigkeit und curiosität zu schmecken / da wir alles so net unterscheiden wollen / jedoch was ist daran auch versehen / treffen wir es so net nicht / so ist es doch allzeit ruhmwürdig / daß man sich das allervollkommenste vorstelllet / ob man schon genug davon abweicht.

Nun ist sehr leicht zu finden / welche Monathen und Stunden des Jahres und Tages miteinander in der Wärme übereinkommen / und wie die Zeit des Nach-Jahres und des Nachmittages wärmer ist als die Zeit des Früh-Jahres.

res und des Morgens / also daß wir davon nichts weiter dürffen sagen. Die Erfahrung lehret es auch einem jeden genugsam / also daß ich nicht weiß / daß man über diese Anmerckungen / noch etwas anders hinzu zu thun verpflichtet ist / als daß man anweise / wie die Luft / die sehr kalt oder warm ist / muß gemahlet werden. Ist die Luft weder kalt noch warm / muß man sie vor mittelmäßig oder getemperirt halten.

Die Luft / die sehr kalt ist / erfordert viel blaue / graue und Violett-braune Farbe / und ihre Wolcken müssen dick und zusammen gezogen seyn : Hingegen erfordert die warme Luft röthliche und gelbe Farben / und die Wolcken müssen dünn seyn / aber ohne Aufspannung.

Wil man nun die Luft abmahlen / wenn sie sehr kalt ist / so gebraucht man Schmelze und Lack / Schwarz und Weiß ; ist sie aber sehr warm / so nimbt man Schmelze / Lack / Zinober oder Braun-roth / lichten Ocker und Weiß.

Zieht man von der blauen und rothen Farbe etwas ab / unangesehen es auch  
bis



bis auf die Helfte lauffen möchte / so bekommt man eine mittelmäßige getemperte Luft / und auf diese Weise wird es nicht schwer fallen allerley andere Staffeln zu bekommen / wenn man insonderheit die Ehnlichkeit / daß ist / wie weit die Dinge miteinander übereinkommen / allzeit beobachtet.

Hieraus wird nun ein Mahler Unterrichtung genug haben können / wie er solche Kälte / Wärme und mittelmäßiges Wetter müsse mahlen / als er selber verlangt / und wie er der Länder / Seen und Lüfte könne Meister werden / wenn er nur alles gebürlich in einander schmelzet.

Damit wir aber nun den Tag nicht gänzlich auslassen / so wollen wir in dem folgenden Hauptstück besehen / was vor wunderliche Morgen = Stunden oder Abenden / die etwas Wärmer seyn / ein Mahler machen und mit was vor angenehmen Farben er die Augen der Menschen ergötzen könne.

## Das VI Hauptstück.

Von den schönen Morgen- und Abend-stunden  
so als sie sich auf die Luft in Landschaften  
und Wässern beziehen.

Die Morgen- und Abendstunden geben uns solche angenehme und wunderliche Funckelungen / so viel unterschiedliche Gestalten / so zierliche / liebliche und kräftige Farben / daß das menschliche Geschlecht wunder sehr gezogen und angetrieben wird / die Zierathen der Sonne / wenn sie entweder ihr güldnes Haupt in die Höhe hebt oder in die saltzichte See fallen läßt / zu beschauen und sich darin zu belustigen.

Die sich des Reißens befleißigen könnē den Abend und Morgen in zwey Stücken durch ein contrare Schimmerung abbilden / und dabey die Abend- und Morgen- Arbeit / die in den Feldern geschicht / fügen. So kan man auch den Mittag mit Ruhen / Faulenke und nach dem Schatten zu suchen bekandt machen. Dieses alles aber übertrifft sehr weit die Farbe / damit man / weil sie unterschiedlich ist /  
den

den Unterscheidt viel klärer vorstellen kan / wie wir denn dieses auch hier vorgenommen haben ins Werck zu stellen.

Die Luft ist in der Morgen-Stunde sehr kühl / und mit viel Dämpfen und Dünsten vergesellet / weil sie auf die kalte Nacht folget ; Hergegen ist die Abendstunde wärmer und kühler / weil sie noch etwas Wärme von dem Tage im Sommer (darin man diese Veränderung allzeit mahlet) nach sich ziehet / je dennoch kan der Thau / wenn es was später ist / oder die Luft ein wenig kälter wird / die Felder wol schöne Weiß machen.

Die Morgen-Luft ist bisweilen röthlich / bisweilen scheint sie etwas gelblich u. s. w. ja unterweilen zeigt sie sich auch wol Violibraun.

Ist sie röthlich / so muß man darzu Zinnober / Braun-roth un̄ Lack nehmen / je näher an dem Horizont da sich unser Gesicht stößet / je mehr ; und hergegen je weiter davon ab / je weniger nach den Staffeln und Theilen der Luft.

Die gelbliche Luft erfordert durchgehends

gehends dieselbige Farben / ausgenom-  
men daß man darunter Rauschgelb oder  
lichten Ocker mischen muß / es wäre dan /  
daß sie so gelb wäre / daß es nicht nöthig  
geacht würde / wie denn dieses sich wol zu-  
tragen kan.

Ist sie Btolen-braun / so muß man  
Lack und ein wenig Schmelze / in glei-  
chen ein wenig Zinober mit Weiß ge-  
mengt haben / wovon man so viel hin-  
zuthun und davon nehmen kan / als die  
Theile der Luft erfordern.

Und auf solche Weise mahlet man die  
berühmte Aurora / die große Patronin  
der Gelehrtheit und Weißheit / wie sie  
sich klar und nackendt sehen läset. Wenn  
sie aber die Kleider mit den güldnen und  
silbernen Posamenten anziehet / mit köst-  
lichen Zierathen der kleinen und großen  
Wolcken pranget / sich weit mit ihren  
Funckelungen / unterschiedlichen Glän-  
zen ausbreitet und mit ihren Strahlen  
durch die weite Dämpfe unten an die  
Erde je länger je Dicker zu uns lencket /  
so hat sie vielmehr Farben von nö-  
then.

Dazu gebraucht ein Mahler biswei-  
len

len Lack mit Schwarz und Weiß vermischet; bisweilen Schwarz / Schmelze / Lack und Weiß / auch wol Schwarz / Zinober und Weiß / nachdem man die Luft blauer / violenbrauner oder gelber haben wil. Alles muß man nach den Theilen der Luft einrichten und machen / daß die in die Landschaften und Wässer gebracht werde und darin schmelze. Denn weil man beyde durch die Luft und Dämpfe sehen muß / so werden sie auch ihrer Farben und Funckelung theilhaftig.

Wil man die Wolcken erhöhen / so gebraucht man die Farbe / damit die Funckelung gemacht ist / doch so / daß sie übereinkommen mit den Theilen der Luft.

Hierauf folgt nun der Abend / welchen man mit warmen und lieblichen Farben machen muß / nemlich / mit Reuschgelb allein; bisweilen auch mit Reuschgelb und Blenggelb oder Königsgelb; item / mit Reuschgelb und Zinober: ja es kan sich zutragen / daß man nichts anders als Zinober darzu von nöthen hat.

Diese Farben mindert man mit Weiß nach der höchsten Spitze zu / und die Luft mahlet man zum höchsten mit Schmelze und Weiß/2c. Alles aber muß sich auf die Landschaft und Wässer beziehen.

Die Wolcken mahlet man bald mit Schmelze / Lack und Weiß; bald mit Schwarz / Zinober und Weiß; bald wiederumb anders mit Zinober / lichten Ocker / Schmelze und Weiß / wie auch mit Schwarz / Lack und Weiß / wie die Dinge erfordern / und erhöhet alles auf dieselbige Weise / wie wir von der Morgenstunde gesaget haben / daß es sich auf die Landschaft und Wässer beziehet.

Damit Wir aber auch in den Abend-Lüfften die vielfältige wunderliche Veränderungen anweisen / so kan man die Sonne von ein bis auf acht Graden zu unter dem Horizont verbergen / und dan eins erwegen / was vor Spielungen / und Strahlungen sie uns durch den Widerschein und Zurückkehrung der Strahlen wird sehen lassen. Und in solchen Nachsinnungen muß man sich  
 öfterst

öfterst üben / damit die Einbildung und vernünfftige Erfindungen desto fertiger werden: Hiemit laßen wir nun dieses fahren / weil uns genugsam dünckt / daß wir dieses ins gemein angewießen haben. Wir wenden uns nun zur Nacht und wollen besehen / wie die unter der Mahler Pinsel füglich kan gebracht werden.

## Das VII. Hauptstück.

Von der Luft des Nachts und beym Mondenschein / und waß sie in Ansehung der Landschaft und See zu wege bringet.

Je braune / dunckele und schwarze Nacht muß das Licht stärker / die Funckelung glühender und den Schatzen edlicher darstellen.

Es ist auch darin kein Unterscheid ob er von einer Lampen / oder Licht oder von Kohlen / Flam / Holz / brennenden Rassen / Fackeln / Pechkränze und dergleichen mehr gemacht werde / welche alle auch mehr oder weniger Veränderung der Farben von nöthen haben; davon

von

von aber ist unser Vornehmen nicht zu handeln; sondern allein von der Luft/ so weit sie durch das Sternen-Licht allein ein wenig aufgekläret oder von dem Monden etwas mehr erleuchtet wird/ da wir dann die Sonne sechzehn und mehr Graden unter die Erde stellen auf daß alle Schimmerung ausgeschloffen werde.

Die Nacht ist nimmermehr so dunkel/ daß nicht einige wenige Strahlen in der Luft gelassen werden/ die die Gesicht-nerven einiger Thiere bewegen und afficiren können; aber nicht/ ja viel weniger der Menschen. Dergleichen Nacht aber kan nicht abgemahlet werden/ weil das helle Sternen-oder Monden Licht die vorkommende Dingen zum wenigsten dem menschlichen Auge zu erkennen geben muß.

Die Luft bey dem Sternen-licht wird in ihrem obersten Theil mit Schwarz und ein wenig Schmelze gemahlet darunter man ein wenig Lack zum folgenden Theil nimbt zum Dritten aber gebraucht man etwas mehr Schwarz/ und das letzte am Horizont macht man noch dunkler.

Wie



Wiewol nun das Sternenlicht diesen Unterschied der Farben in der Luft machen kan/so ist es gleichwol auf dem Lande und Wasser so schwach und ausgebreitet/ daß sie allzeit dunkel ja viel dunkeler als die Luft bleiben/welches bey dem Mondenschein nicht so ist / wie wir nun sollen hören:

Den klaren Mondenschein legt man auf dieselbige Weise an als das Sternlicht/ ohne allein daß man dann eine Vermischung macht von Weiß/die größer und geringer seyn muß/nach dem der Mondenschein größer oder geringer ist / und indem es nicht ein ganz absonderlich Absehen hat / so nimbt man gemeinlich den vollen Monden.

Diesen stelt man nun oben in dem Gemählde / daß der den Anschauern ins Auge fällt / oder in dem nechsten Theil; Er kompt bey uns wol höher als die Sonne ; es ist aber besser / daß man ihn sehe. Er kompt auch wol niedriger als die Sonne bey uns des Mittags im Winter ; alsdann aber hat das Licht weniger Krafft / wiewoll wir hter einem jeden sein Urtheil frey

frey und ungekreuchelt lassen.

Was nun den Monden selber betrifft / so mahlet man ihn mit weißen und lichten Ocker / oder mit Weiß und Königs gelb: Was sonst vor seltsame Erscheinungen umb den Monden vorkommen / die gehen wir hier mit Stillschweigen vorbei. Dieses aber muß man wissen / daß das blaue rundt umb den Monden / nachdem es näher oder weiter ist / bis daß es vergehet / mit derselbigen Farbe minder oder mehr muß getemperirt werden / damit der Monden selber gemahlet wird.

Is es Sache / daß man in den Mondenschein Wolcken bringen sol / so muß man Achtung geben / wie weit sie von dem Monden entfernet seyn / ob sie dünn oder dicke seyn / wie auch ob sie aufgehäuffet seyn oder nicht: Und darnach muß ein Mahler alles reguliren / und / nachdem es die Sache erfordert / sich nachfolgender Farben bedienen.

Nemlich / er kan darzu entweder gebrauchen Lack / Schwarz und Weiß / oder Schwarz und Weiß allein / auch wol Schwarz und ein wenig Braunroth

roth und Weiß; item/ Schwarz/ Weiß  
und lichten Ocker und Lack / nachdem es  
die Abbildung des Lebens erfordert.

Was das Aufhauffen der Wolcken  
betrifft / seyn sie dick und windig/ so ge-  
braucht man nahe am Monden lichten  
Ocker / weiß und braun-roth/ bißweilen  
auch lichten Ocker/ schwarz und weiß;  
item/ lichten Ocker/ braunroth/ schwarz  
und weiß / und nachdem es sich begiebt/  
so kan man auch wol Schwarz / Lack  
und Weiß nehmen / welche Farben je  
weiter sie von dem Monden stehen / je  
mehr müssen sie mit dem braunen der  
Wolcken erblichen.

Und dieses muß man auch vorsichtig-  
lich wahrnehmen in Landschaften/ vor-  
nemlich aber in Wätern / alwo der  
Mond / weil er in einer rechten Linie  
nieder steigt und dan nach dem Auge zu  
etwas flinckert / nachdem das Wasser  
stil oder nicht stil ist / mit solchen Farben  
muß gemahlet werden / die etwas blei-  
cher seyn.

Das

## Das VIII. und letzte Hauptstück.

Von der Luft im Ungewitter und derselbigen  
Überinkommung in den Landschaften und  
Wässern.

Als letzte / davon wir handeln müs-  
sen / ist die Luft in den sonderbahr-  
sten Vorfällen des Ungewitters / wel-  
ches den Tag gleich als zur Nacht ma-  
chet.

Es ist eine ungewöhnliche und Kräft-  
tige Bewegung eines gewissen Theils  
in der Kunthe / darin die Dämpfe ent-  
halten sey / worin entweder die Wolcken  
hefftig nach einem Orte zugeführet wer-  
den / oder aneinander stehen / wenn sie  
durch unterschiedliche Winde getrieben  
werden / daß sie krachen und das Feuer  
darauf springet / und je kürzer es biß-  
weilen ist / je schrecklicher ist es / vornem-  
lich wenn ein hefftiger Wind aus einer  
Wolcken mit oder ohne Feuer schnell und  
unvorsehens ausberstet / oder ein stark  
Wasser daraus nieder gegossen und ge-  
stürzet wird / da dann die Gestalt der  
Luft sehr abscheulich außsiehet.

Der.

Dergleichen Ungewitter ist einigen Ländern mehr eigen als unsern / am allerschrecklichsten aber ist es auf der See zu sehen. Bey uns wird man es meistens gewahr / wenn Tag und Nacht gleich seyn / im Herbst oder wenn ein gelinder Winter ist / selten im Sommer / es wäre dann / daß einige kurze Donnerwolcken aufstiegen.

Die Landschaften / Thiere und Bäume werden dadurch merklich betweget / insonderheit aber die Wässer und Schiffe auf der See / dannenhero hat man Mahlers / die sich einzig und allein darauf legen / daß sie dieses wol abbilden.

Wir wollen hier drey Vorfälle vorstellen und lehren / wie man dieselbige sol abmahlen / und wir versichern uns gänzlich / daß man sich damit in allen andern sonder Mühe und mit groffem Vergnügen wird behelffen können / nemlich / wie das Ungewitter muß gemacht werden / wenn es beginnet / wenn es aufhöret / und wenn es mit Blitzen vermengtet ist.

Erstlich kan man die Luft bey dem Horizont

S

izont

rizont mit Schwarz / Lack und Weiß  
 anlegen / und damit den andern Theil  
 auch machen / jedoch etwas dunkler und  
 ganz überzogen. Den dritten theil aber  
 mit Wolcken / die sehr starck fortgetrie-  
 ben werden / sie müssen aber noch dun-  
 ckeler seyn / jedoch können sie erhöht wer-  
 den mit Schwarz / Braunroth und  
 Weiß / und nach Gelegenheit mit lich-  
 tem Ocker / Lack und Weiß; Noch dun-  
 ckeler aber muß endlich der Vierdte oder  
 oberste Theil seyn / die Erhöhungen aber  
 lichter.

Und also kan das Ungewitter von  
 dem Horizont hinauff steigen als große  
 schwere und aufgehäuftte Berge / die dan  
 klar und helle bleiben / gegen welche man  
 auch den Regen kan lassen spielen; ent-  
 weder von oben nach unten zu oder von  
 den Seiten.

Weiter kan man ein Ungewitter ma-  
 chen / daß ohngefehr meist vorüber ist /  
 wenn man zu dem Horizont Lack /  
 Schwarz und Weiß gebrauchet / her-  
 nachmahls ein wenig minder Lack / wie  
 dan der dritte Theil nichts anders als  
 Lack / Schmelze und Weiß erfordert /  
 und

und das höchste alles etwas dunkeler  
muß gemacht werden / und je mehr  
das Ungewitter verziehet / je mehr muß  
man das Schwarz nach der obersten  
Spitze zu vermindern / und die Wolcken  
dünner und lichter mahlen.

Wil man zum letzten das Wetter-  
leuchten und Blitzen abbilden / so wird  
man nicht übel thun das man die Wol-  
cken etwas dunkler anleget / auf daß  
das Licht so viel mehr möge durchschei-  
nen. Das Wetterleuchten wirft seine  
Strahlen von einander und meist bis  
an den Horizont; der Blitz überal und  
ist eckichter / hotter und durchdringender  
in Ansehung unsers Gesichtes.

Der Blitz wird in einer dunkel glü-  
henden Wolcke abgebildet / die mit  
Schwarz // Schmelze // Lack und ein  
wenig Weiß muß gemacht / und hie  
und dort übermäßig mit ein wenig  
Braun-roth / Schwarz und lichten  
Ocker erhöht werden. Man zeiget sie  
nach dem Leben mit Weiß und ein we-  
nig Königs-gelb / und an den Ecken mit  
ein wenig Lack und Weiß / und etwas  
weiter darnach thut man ein wenig

Schmelze dabey / auf daß die Schwefelhaftigkeit abgebildet werde.

Wenn man das Feuer des Blitzes als die Gluth nahe bey abmahlen wil / oder wie er mit seinen eussersten Strahlen starck auf unser Gesicht stößet und funckelt / so gebraucht man darzu Königs-gelb und Wetz allein / es wäre dahn daß jemandt lieber das lichte Bley-gelb allein haben wolte.

Wenn der Blitz nach dem Horizont zu ausscheust / muß man die Strahlen subtil in die Farbe der Luft schmelzen lassen.

Was nun die Landschaft und See daraus vor ein Ansehen gewinnen / muß nach dem Orte / nach der Krafft des Blitzes und nach dem die Landschaft und See beschaffen ist / eingerichtet werden / welches ein Mahler / wenn er sie nur nicht zu schwach oder zu licht anleget / leicht in so weit selber abnehmen wird / daß seyn Werck nicht sol getadelt werden.

Hiemit beschliessen wir nun dieses Zweite Buch / darin wir uns sehr weit in die Natur begeben und sehr viel zusammen-

sam-



sammen-gesetzte Sachen und Farben ab-  
gehandelt haben. Nun wollen wir  
uns zu den Wässern und Fischen bege-  
ben / wie auch zu den kriechenden Thie-  
ren und Vogeln.

F 3

Das

## DAS DRITTE BUCH.

Worin von den Wässern / Fischen / Kri-  
chenden Thieren / wie auch von den  
Vögeln und kleinen Thieren  
gehandelt wird.

## Das erste Hauptstück.

Von den Wässern.

Als Wasser kommt einigermaßen mit  
der Luft überein; die Fische leben im  
Wasser und werden darin gezeuget.  
Sieben schicken sich die kriechende Thiere  
nicht übel; Und wenn wir die Vögel  
noch dabey fügen / derer Abbildung von  
den Blumen und der Luft etlicher  
massen kan abgenommen werden / so  
werden wir Materie genug haben  
umb darauß ein drittes Buch zu ma-  
chen.

Die Wässer / damit wir dero selbigē ahrt  
nicht näher untersuchen / seyn durchschei-  
nende und fließende Körper / die nicht  
leicht gerinnen; wenn aber andere Kör-  
per

per

per damit vermengeset werden / so seyn sie so durchscheinend nicht. Das See- Wasser wird von den salzichten Theilen gefärbet / und wenn es gerühret wird / so wirft es gleichsam Funken im dunkeln aus : Die leimichte Wasser nehmen die Farben der Dinge an / da sie mit vermengeset seyn ; es ist auch nicht zu sagen wie viel der Grund die Farbe von klaren Wässern in jemandes Augen verändern kan.

Wenn man das Wasser so münbt / als es sauber und klar ist / so kan mans nicht abmahlen / weil man es auf solche Weiße nicht sehen kan / derohalben seyn es Farben der Körper und der Luft die darin spielen / selbst auch in der obersten Fläche des leimichten Wassers.

Macht man der Wässer Erhöhungen nach der Beschaffenheit der Luft / und läßt man die Körper darin spielen / so wird der Widerschein sich minder oder mehr nach der Bewegung schieket / die sie in den Wellen haben / so mahlet man sie allein in stillem Wetter oder in einem starken Winde / der über die große Wellen ihrer Fläche gemacht wird.

Alle Körper / die im Wasser fließend  
seyn / es mag fließen oder nicht / machen  
einige blaue Wellen in demselbigen /  
und wenn sie fort gestossen werden / ent-  
springt daraus ein Schaum. Dieses ge-  
schicht auch in den Wellen / die über-  
schlagen oder gegen die Steinklippē und  
andere Dinge anstoßen oder von oben  
niederstürzen.

Dieses Schäumen wird aus Weiß  
getemperirt / und erfordert ferner die  
Farben der Luft / die darin spielen. Und  
auf daß wir ein Exempel vor allen er-  
klären / ein Wasserguß unter einer glü-  
henden Luft wird in dem Schatten ge-  
macht mit Terreverde / Schmelze und  
Lichten Ocker ; das Schäumen selber  
muß Weiß / Schwarz und lichten Ocker  
haben / und zu den Erhöhungen menget  
man ein wenig Braunroth darunter.  
Dieses hat auch stat unter einer gelblich-  
ten Luft / wenn etwas weniger licht  
Ocker dabey kompt / die Erhöhung  
geschicht mit lichten Ocker und Weiß.  
Unter einer blaulichten Luft macht  
man den Schatten des Wassers mit  
Terreverde / Schmelze und Weiß /  
und

und die euserste Erhöhung allein mit Weiß.

Was ferner die Wasser-tropffen / davon wir auch etwas melden müssen / anbelanget / die mahlet man auf nachfolgende Weise ab. Man bringt sie dun mit Schwarz in dem Lichte auf das gemahlte Ding / oder Körper darauf der Tropff fallen sol ; in dem Widerschein gebraucht man ein wenig lichter Farbe / als der Körper ist darauf er stehet. Die dunckele Farbe aber nach dem Lichte zu muß mit Weiß allein glänzend gemacht werden / und hinter dem Widerschein muß endlich ein Schatten seyn / der mit dem Körper / darauf er gesetzt wird / übereinkompt / wie hernachmals sol gesaget werden / wenn wir von dem Glas handeln werden : Und hier seyn nun auch wiederumb genug von den Wässern.

Das

## Das II. Hauptstück.

Von den Fischen ins gemein und den Krabben/  
Krebsen und frischem Stockfisch.

**R**ichten wir unsere Augen auf die Fi-  
sche ins gemein / so werden wir ge-  
wahr werden / daß derer so wohl große  
als kleine ein große Zahl ist / und in vie-  
lerley Sorten unterscheiden seyn. Und  
dieses ist nicht allein in einem Lande / son-  
dern in unterschiedlichen. Sintemahl  
ein jedes bey nahe absonderliche Sorten  
heget / oder dieselbe trefflich verändert.  
Bekwegen es auch unmöglich is alles  
zu verhandeln. Es ist auch nicht nöthig /  
weil viele unter denselbigen einerley  
Farbe haben.

Ausserhalb den blutlosen Wasser-  
Thieren / die Muschel - schalen und  
Schuppen haben / seyn so vielerley See  
und Fluß - Fische / daß sie nicht zu zehlen  
seyn. Denn man mußte handeln von den  
Walffischen / Delphine / frischen Stock-  
fischen / Schelfischen / Häringen / Meer-  
selen / Tonnen - häringen / Rochen / Breß-  
schen / Kaulberschen / Barmen / Carneol-  
len!

len/ Sardis/ Zungen/ allerley Butten/  
Schullen/ Lax/ Axl/ Stör/ Lampretten/  
Forellen/ Gründling/ Karpen/ Hech-  
ten/ und anderen unzehlich viel/ derer et-  
nige in den Büchern aufgezeichnet seyn  
einige nicht.

Weshwegen wir auch nur einige aus-  
lesen wollen/ die viel im Gebrauch seyn/  
und an Farbe von einander etwas un-  
terscheiden/ welche/ wenn sie viel ge-  
mahlet werden/ lusternen Menschen die  
Zähne können wäßrig machen/ nemlich  
die Krabbe/ Krebs und frischen Stock-  
fisch in diesem Hauptstück; in dem fol-  
genden aber den Rochen/ Karpe/ Bersch/  
Lax/ Hecht und Haring.

Die Krabbe kan auf dem Rücken mit  
Schwarz/ Ormber und lichte[m] Ocker ge-  
mahlet werden/ und unter dem Bauch  
mit lichte[m] Ocker/ Weiß und etwas Zi-  
nober: Die Füße erfordern unten noch  
etwas mehr Lack.

Die Krebse kommen damit ohngefehr  
überein: Wenn man sie aber gekocht  
darstellen wil/ so mahlet man sie (wie  
auch die gekochte Krabben) auf dem  
Rücken mit Lack/ Zinober und Weiß/  
grün-

man gründet sie mit Lack und glänzt sie mit Weiß. Das übrige wird sich selbst lehren.

Von dem frischen Stockfisch mahlet mā das innerste von dem Auge schwarz / das Licht umb die Augen mit Ormber / Schwarz und ein wenig lichten Ocker / das oberste Theil des Hauptes und der Rücken nach dem Schwanze zu / muß etwas mehr schwarz seyn ; Zum Maule gebraucht man Weiß und etwas Ocker mit Schwarz vermischet / welches auch untem zum Bauche guth ist. Zum Schwanze und den Floß-federn muß man Schwarz und lichten Ocker mit ein wenig Ormber vermischet nehmen : auf den Seiten aber / Schwarz / Terreverde und etwas lichten Ocker / und je niedriger nach dem Bauche zu / je lichter muß es gemahlet werden. Die Nath / die über den frischen Stockfisch nach den Seiten zu gehet / muß eben dieselbige Farbe haben als der Bauch / also daß sie sich gelinde in das Dunckele verschmelzet. Was die Fischohren anbelanget / die noch übrig seyn / die muß man in der Höhe mit Lack / Zinober und Weiß ab-

ab



abbilden. Der Schatten erfordert allein Lack / und die Zwischen-Farbe Lack und Zinnober.

Und also köndte man nun wol Fische genug haben / umb eine Gesellschaft zu tractiren. Verlangt aber jedennoch jemand noch mehr Sorten / der lese das folgende Hauptstück.

### Das III. Hauptstück.

Von etlichen andern Fischen die bey uns bekandt seyn.

Weil wir nun auch gesonnen seyn von andern Fischen zu reden / so geben wir billich dem Rochen die erste Stelle. Und ob schon unterschiedliche Arten davon seyn / so kan man doch dessen ungeachtet ihn also anlegen / daß man ihn unter dem Bauch mit Weiß / lichten Ocker und Schwarz mahle / etliche Stellen allein mit Weiß und Schwarz / da man dann nach den Ohren zu ein wenig Lack darunter thut / und wenn er rothe Flecken hat / ein wenig Zinnober. Zum Rücken muß man Schwarz / lichten Ocker und Weiß nehmen / etliche Fle-

cke

erfordern Schwarz / Ormber und Weiß / die Flossfedern macht man mit Schwarz / Weiß und ein wenig lichten Ocker.

Zu der Karven muß man auf dem Rücken schwarzen Ormber nehmen / und mit ein wenig Weiß darunter erhöhen; Zu der Seite gebraucht man eben diese Farbe / wenn sie nur etwas lichter ist. Zum Bauche nimbt man Ormber / lichten Ocker und etwas Braunroth und Weiß; So bedarf man auch keine andere Farbe zu den Flossfedern / als die man zum Rücken und den Seiten gebraucht hat. Die Augen seyn inwendig schwarz / und von außen lassen sie sich mit Ormber und ein wenig Zinober abbilden. Den Glantz trägt man hie nū dort mit ein wenig Weiß darauf / wenn er stark seyn muß; muß er aber schwach seyn / so thut man etwas schwarz darunter.

Der Bersch ist nur in so weit von der Karpe unterschieden / daß man umb die Flossfedern zu mahlē nur allein Braunroth / Lack und Weiß temperiret / zum Bauche aber / weil er etwas weißer

weißer ist / Schwarz / Weiß und lichten Ocker.

Der Butt wird auf dem Rücken mit Zinber / Schwarz / lichten Ocker und Weiß / am Bauche / aber mit Schwarz / Weiß und lichten Ocker gemahlet. Die Schullen haben diese Farbe auch / aber auf dem Rücken seyn sie etwas gelb. Sie haben auch rothe Püncklein / die mit braun-roth und lichten Ocker müssen gemahlet werden.

Der Salm oder Lachs / der einerley Farbe mit den Forellen auff dem Leibe hat / außgenommen / daß er etwas dunkler ist / wird auff dem Rücken mit Schwarz und Weiß gemahlet / und wenn man etwas lichten Ocker darunter menget / seyn die Seiten auch guth / zu dem Bauche aber gehöret noch mehr Weiß. Die Floß-federn und den Kopf thut man auf dieselbige Arth als den Rücken.

Wenn der Lachs in Stücken geschnitten / so mahlet man die Schnittlein mit Lack / Zinber und Weiß / und auf etlichen Stellen mit Lack / lichten Ocker / Zinber und Weiß ; zu dem Dunkel-rothen

rothen nimbt man Lack und Zinober;  
die Strichlein aber / die ein Stück in  
viel kleine Stücklein abtheilen / müssen  
am allerhelsten seyn / und können mit  
lichtem Ocker gemenget werden / und da-  
bey ein wenig roth.

Hieraus folgt unserer Ordnung nach  
der Hecht / den wir auf nachfolgende  
Weise abbilden: Seinen Rücken mah-  
len wir mit Schwarz / Weiß und lich-  
tem Ocker / und bisweilen mit Ombre  
schwarz und weiß. Die Seiten müssen  
etwas mehr weiß sein / und zu dem  
Bauche nimbt man Weiß / Schwarz  
und ein wenig lichten Ocker / die Floß-  
federn mahlet man auf dieselbige Weise  
als den Rücken / ohne daß man etwas  
Braunroth darunter thut So ist  
auch der Fischohren Farbe hie eben so als  
wir von dem frischen Stokfisch gesehen  
haben.

Nachdem nun der Häring vielen  
Menschen sehr wohl schmecket / welcher  
deswegen viel im Gebrauch ist / und an  
Farbe auch nicht ohne Veränderung ist /  
so kan man auch davon noch wol etwas  
anmerken / nemlich / er muß als Perle-  
mutter

mutter und als eine weiße Forel gemahlet werden / ohne allein / daß die Schuppen bisweilen etwas röthlich seyn / und mit Lack und Zinnober müssen gemacht werden ; bisweilen etwas grünlicht / darzu man die Farbe mit Terreverde / Schwarz und Weiß machen kan.

Wenn er geschnitten ist / so können die Schnitte mit Schwarz / Weiß und lichten Ocker / oder auch wol bisweilen mit ein wenig Zinnober darunter / weil sie nicht so weiß seyn / gemahlet werden. Und so viel nun von den Fischen / was noch übrig ist / kan man durch den Gebrauch und Übung leicht erlangen.

Das

## Das IV. Hauptstück.

Von den kriechenden Thieren und  
dergleichen Art.

Nach den Fischen räumen wir die  
nächste Stelle den kriechenden Thie-  
ren ein / als Schnecken / Würmern /  
Scorpionen / Kröten / Fröschen / und  
dergleichen mehr: Von welchen wir et-  
was auslegen wollen / daß auf alle und  
noch mehr andere zugeeignet werden  
mag / und mit wenigen sagen / wie sie  
müssen gemahlet werden. Denn je wei-  
ter wir kommen / je weniger Unterwei-  
sung haben wir von nöthen / bevoraus  
da wir dieses allzeit fest gestellt bleiben  
lassen / daß vorhin ins gemein gesaget  
ist.

Man stellet wenig Würme in ein  
Gemählde / es wären dan Seiden-Wür-  
me / und insonderheit Raupen in Blum  
und Obst-stücken / und sie könne alle nach  
den Blüthen geregulirt werden / weß-  
halb wir auch davon nichts mehrers  
dürffen sagen / also daß wir uns nun zu  
den Schlangen begeben und aus densel-  
bigen /

Bigen eine Sorte / die die allerzierlichste  
Farbē hat / ausleßē / nemlich die Wasser-  
schlangen / und die andere Arten der  
Baumschlangen und feurigen Schlan-  
gen vor dieses mahl vorbey gehen.

Der Wasser-schlangen gelbes Maul  
wird mit Königsgelb angeleget / der  
Schatten aber mit licht und braun  
Schütgelb.

Auf dem Haupte glänzet sie als ein  
Blech bis auf den Hals zu / und dieser  
wird mit Schwarz / Indich und etwas  
Weiß gemahlet. Die Erhöhung ge-  
schicht mit Weiß allein / und dieses muß  
glänzend gemacht werden.

Forne am Maul wird sie mit etwas  
Lack / braunroth und schwarz abgebil-  
det / welches alles so geschehen muß /  
wie es die Dinge erfordern. Zu dem  
Unterbauche und Halße gebraucht man  
schwächlich Gelb / und macht dan unten  
schwarze Flecke.

Die Augen stelt man vor durch braun  
Roth und braun Schütgelb / den inner-  
sten Apfel aber durch Beinschwarz al-  
lein / dem man mit Weiß allein einen  
Schein machet.

Der Rücken muß mit Lak/ Schwarz  
und braune Schütgelb gemahlet und  
mit schwächlich Weiß erhöht und  
mit Weiß allein geglänzet werden. Je-  
doch muß darin hie und dort ein dunkel  
Fleck wahrgenommen werden.

Und also ist es nicht nötig / daß wir  
noch absonderlich auch von den Scorpio-  
nen handeln; angesehen ein Mahler/  
weil er das Leben vor sich hat / die zur  
Genüge aus dem jenigen / daß nun  
schon beygebracht ist / wird können ab-  
mahlen. Und eben dieses ist auch die Ur-  
sache / warum wir den Kröten / Frö-  
schen / Schnecken und andern Thierlein/  
nicht so viel Ehre anthun wollen / daß  
wir davon noch insonderheit solten schrei-  
ben.

### Das V. Hauptstück.

Von den Vögeln und insonderheit von den Pa-  
pageyen / Kalekutischem Huhn und Eys-  
Vogel.

Intemahl die Vögel den Menschen  
nicht allein der Speiße wegen / son-  
dern auch von wegen ihres Gesanges /  
Far-



Farbe und anderer Dinge mehr sehr ergötzen können; so haben sie auch keine geringe Stelle in den Gedanken und Sinnen des Mahlers/ und können demselbigen von wegen der grossen Menge der Sorten nicht wenig zu thun geben.

Es seyn dieselbige so vielerley Arten/ und diese Arten haben wiederumb so viele andere/ daß wir uns hier damit nicht mögen auffhalten. Denn wollen wir unternehmen zu sprechen von den Adlern/ Habichten/ Geiren/ Weihen/ Falken/ Guckucken/ Papageyen/ Indische Raben/ Raben/ Krähen/ Elsters/ Eulen/ Fledermeusen/ und ferner von Strauß-Vögeln/ Pfaffen/ Kalekuttische Hühnern/ Fasanen/ Berg-Hünern/ Haselhünern/ Schwänen/ Gänzen/ Enten/ Rebhünern/ Wachteln/ Haukhanen/ Hühnern/ Tauben/ Sperlingen/ Lerchen/ Distelfinken/ Canari-Vogeln/ Schneppen/ Krammet-Vogeln/ Amfeln/ Staren/ Spechten/ Schwalben/ Biedehopfen/ Sinken/ Ribizen/ Bachstelzen/ Rochfelsen/ Nachtegalen/ Pelicanen/ Stör-

che/ Kranichen/ Reigers/ Eysvogel/ Pa-  
radeisvogel/ und viel frembde und son-  
derbare Ausländische mit tausenderley  
Molckendieben/ Fliegen/ Spinnē/ ꝛ. wo  
solte dieses sein Ende gewinnen? Es wä-  
re auch vergebene Mühe und Arbeit/ weil  
viel Farben mit einander übereinkom-  
men/ und die vorhero schon abgehan-  
delt seyn.

Last uns demnach etliche wenige auß-  
lesen als den Adler/ Papagen/ Kale-  
kuttischen Huhn und den Eißvogel/ wozu  
wir dieses Hauptstück gewiedemet ha-  
ben/ und darauf den Pfau wollen fol-  
gen lassen/ hernach noch zwey Haupt-  
stücke von den Fliegen/ Molcken die-  
ben/ ꝛ. dabey fügen und also dieses Buch  
zu Ende bringen.

Alle schwarze Vögel kan man aus  
dem jenigen/ das wir vorhin vom  
Schwarz und desselbigen Krafft ge-  
handelt haben/ süglich lernen mahlen/  
und also auch den Adler/ der etwas mehr  
nach dem grauen hängt und von vieler-  
ley Sorte ist. Die Farbe aber ist ohnge-  
fehr meistentheils einerley/ und darumb  
lassen wir ihn fahren und begeben uns

zu dem Papageyen / den man / weil er grün ist / mit Asch und Schütgelb mahlen muß / und es mit Indich und Schütgelb vertieffen. Einige mahlen ihn ganz Grau und laxiren ihn mit gedistiliert Grün / daß mit ein wenig licht Schütgelb vermischet ist. Man kan ihn auch ganz Gelb abbilden und mit gedistilirt Grün laxiren. Die Gelbheit des Indischen Rabens wird mit Schütgelb vorgestellt / welches am allerstärcksten ist / wenn man ein wenig Königs-gelb darunter thut.

Die kalexutische Hühner macht man am Schnabel roth und unter dem Kropf gebraucht man Zinober und laxirt es mit schön Lack / die andere Farben kan man leicht finden.

Der Eis-Vogel wird ohngefehr so gemahlet als ein Papagey / aber auf dem Rücken muß er bis zum Schwanz ein strichlein von schön Himmelsblau haben: Über dem ist die Brust gelbröthlich / und muß mit Braun / roth Lack und ein wenig lichten Ocker gemacht werden.

So viel nun von alle Vogeln / die  
G 4
auf

auf solche Art können gemahlet werden; wie man aber die schöne und glänzende Farben des Pfau mit dem Pinsel nach dem Leben abbilden kan / ist aus dem folgenden Hauptstück zu sehen.

### Das VI Hauptstück.

#### Von dem Pfau.

Der Pfau ist sehr schön von wegen der vielfältigen und glänzenden Farbe / weßhalb er auch der Göttin Juno von den alten Poëten gewidmet ist / er glänzet absonderlich sehr in der Sonnen / wenn er seinen Schwanz ausbreitet: und diesen mit Farben der Gebühr nach abzubilden / ist wahrlich eine große Kunst.

Ein mehrers aber können wir dazu nicht thun / als daß wir die Farben be-  
kandt machen. Das übrige steht an der Übung und an des Mahlers Ur-  
theil.

Die Haube oder Tol ist bey nahe als der Schwanz / aber nicht so hel und glänzend.

Das

Das Weiße Flecklein an dem Auge wird mit Weiß / Schwarz und lichter Ocker gemahlet.

Der Kopf / Hals und ein Theil der Brust / weil sie als ein hoher Saphir aussehen / werden mit Ultramarin und Weiß am Sonnenlicht abgebildet. Die Zwischenfarbe hat etwas mehr Weiß. Oder man gebraucht lieber Indich und Weiß am Sonnenlicht / und wenn es trucken ist / laxirt man es mit Ultramarin.

Den Rücken machet man von Bein-schwarz und Weiß und vermendet sie mit schwarzlichten Flämmelein.

Die Brust nach unten zu erfordert Bein-schwarz / lichten Ocker und Weiß. Sie ist aber dunkeler als der Rücken.

Die Füße seyn licht Aschengrau / aber mit vielen lichten Ocker vermendet und ziehen sich nach gelb.

Weil der Schwanz unterschiedliche Federn hat / so wird er auch aus unterschiedlichen ingredientien bereitet. Einige Glänze erfordern Lack und Weiß / andere Omber und Lack zum Schatten / andere haben in ihrem Lichte Asch-

Schütgelb und Weiß von nöthen; Andere lichten Ocker Lak und Weiß mit Königsgelb allein.

Nah an den Augen ist der Schwanz Violon-braun / und darumb muß er mit Ultramarin Lak und Weiß gemachet werden. Die Augen aber die im Schwanz seyn / seyn das vornehmste Stück des ganzen Leibes.

Diese nun werden innerlich allein mit Indich gemahlet; die folgende Runte mit Indich und Weiß / die dritte mit Lak und Weiß / und die vierdte mit Gelb.

Von dem Auge ist nichts gesaget / weil man im Anfang dieses Werckes genugsam ersehen kan / wie man Goldtgelb / Kastanienbraun / Meergrün und dunkel Blau / welche alle dazu erfordert werden / mahlen muß: Weßhalb wir auch diesen Vogel nun verlassen und von den Kleinen geflügelten handeln wollen.

Das

## Das VII. Hauptstück.

Von den Fliegen / Molckendieben / Zwey-  
faltern / etc.

Die kleine geflügelte Thierlein / davon  
Goedartus, Schwammerdam, Blan-  
cardus und andere geschrieben haben /  
kan man in großem überfluß zum ab-  
mahlen mit der Zeit bekommen. Die  
die schönsten Farben haben / sind mei-  
nes Wissens / meistentheils in unserm  
Lande.

Sie verziehen trefflich die Blumtöpfe  
und Obst-Gemähde / weßhalben wir  
auch dem Lehrling einige der fürnehm-  
sten wollen vorstellen / ob sie schon aus  
den erklärten Blumen und Vogeln  
zur Gnüge könten gelernet werden.  
Wir wollen uns aber hier der Kürze be-  
fleißigē und in diesem Hauptstück han-  
deln von dem Pfauen-auge / dem gelben  
und weißen Molckendiebe und im fol-  
genden noch von etlichen andern.

Des Pfauen auges Leib und Kopf  
mahlet man mit Beinschwartz / Lack und  
braun

braun Schütgelb / und erhöhet es mit Weiß / Lack und Schwarz.

Das innerste von dem Auge in dem Flügel muß an der einen Seiten mit Lack und braunem Schütgelb gemacht werden / an der andern aber allein mit Beinenschwarz: Die übrige gelbe Farbe erhält man mit lichtem Schütgelb / Ocker und Weiß: Der dritte Ring des Auges muß mit Lack / Ultramarin und Weiß gemahlet werden / un̄ darauf folgt dan ein Ring von Beinenschwarz allein.

Das Euserste des Flügels erfordert Omber / Lack / Schwarz und Weiß: Die Flecken auf dem Haupte nach dem Auge zu Beinenschwarz allein; das kleine Flecklein Ocker / und das übrige von dem Flügel Lack / braunroth und lichten Schütgelb. Unter dem Flügel aber muß meistens Omber / Beinenschwarz und lichter Ocker seyn.

Der gelbe Molckendieb muß mit Omber / Schwarz und Weiß gemahlet werden / darnach durchziehet man ihn mit ein wenig Schütgelb. Zum Flügel hat man lichte Schütgelb und Weiß von nöthen / das mit ein wenig Alß oder Ultramarin

tramarin



tramarin muß getemperirt werde/ weil  
er sich zierlich nach Grün neiget.

Des weißen Molckendiebs Leib macht  
man mit Schwarz und Weiß; die  
Flügel mit Weiß/ Schwarz und lich-  
tem Ocker/ davon muß aber nicht viel  
genommen werden; und die Flügel von  
Oimber/ Schwarz/ lichten Ocker und  
Weiß.

### Das VIII. und letzte Hauptstück.

Von den Licht Mücken/ Bienen/ Fliegen/  
Mistkäfern/ und fliegendem Hirschlein.

Um letzten wollen wir noch etliche ge-  
flügelte Thierlein verhandeln/ die  
schon von Farbe seyn/ und zum ersten  
auf daß wir nicht viele andere anführen/  
von der schwarzen Licht Mücken reden/  
derer Leib und Flügel mit Schwarz/  
Lak und Oimber muß gemahlet werden/  
und auf daß man die Bolligkeit etlicher  
massen erhalte möge/ so vermischt man  
damit ein wenig Weiß.

Die rothe Flecklein macht man mit  
Zinober und lichten Schützgelb/ oder  
auch wol Zinober mit ein wenig Lak  
ver-

vermengt. Die weiße Flecklein aber macht man mit schmierichtem Weiß.

Von hinten kan man sie mit eben derselbigen Farbe abmahlen / ohne allein daß man noch etwas schön Blau und Gelb dabey thut. Und wer diese wol mahlen kan / der wird allen andern Meister seyn.

Die schwarze Hummel mit dem Pommeranzen gelben Leibe wird also ausstaffiret. Den Kopf / Leib und Süße macht man mit Beinschwartz und man erhöhet sie als ob es Sammet wäre / mit ein wenig Weiß und lichten Ocker.

Der hinterste Theil wird mit Zinnober / Lak und Schützgelb gemacht / die Flügel aber werden dün zertrieben mit ein wenig Omber und braun Schützgelb.

Die gelbscheckichte Hummel oder Biene hat schwarze Strichlein / die mit derselbigen Farbe gemahlet werden als die schwarze Hummel. Die gelbe Strichlein aber macht man mit lichten Ocker und ein wenig Omber.

Mit den Flügeln gehet man so  
umb/

umb / wie wir oben gesaget haben.

Man hat davon auch noch mehr Sorten; sie können aber leicht ausgefunden werden / wenn man diese erste wol in acht nimbt.

Was die Gold-Käfers / und Gold-Fliegen anbelanget / so ist kürzlich zu mercken / daß man sie erstlich mahlet mit schönem Gelb und starck / darnach aber laxirt man sie mit gedistilirtem Grünspan.

Die Flügel der Fliegen zertreibet man dün mit Schwartz und Weiß / und also kan man diese kleine Dinge der Gebühr nach auspuzen.

Hierauf folgt nun zum lezten das fliegende Hirschlein / dessen Leib und Hörnlein mit Lack / Schwartz / und braune Schütgelb müssen gemahlet / und darnach mit Lack / Schwartz und Weiß erhöht werden.

Zu dem Kopfe muß man etwas mehr Schwartz haben. Die schwarze Perde-Käfers haben auch dieselbige Farbe / nemlich / Beinschwartz und Weiß.

Und also haben wir das dritte Buch mit vielen veränderlichen und angenehmen

men

men Dingen vollendet. Jedoch müß-  
 sen wir noch viel andere Dinge be-  
 sehen / ehe wir den Menschen selber be-  
 schauen können / wie den der Mensch  
 selber ins gemein / wenn er sich ja noch  
 vor seinem Ende kennen lernet / zu  
 letzt erst sich selber recht kennen ler-  
 net.

**Das**

## DAS DREIßIGSTE BUCH.

In welchem/wie auch in dem folgenden  
Buche von dem Stil-leben gehan-  
delt wird / welches vielerley  
und sehr schwer ist.

### Das erste Hauptstück.

Von den Haaren / Stämmen / Holz und  
Ertz Werken.

Nachdem wir die Lüffte / Landschaft-  
ten / Wäßer / Fische / und Vögel  
beschauet haben / die man meistens  
im Stil-Leben vor sich haben kan / so be-  
geben wir uns nun zu den Dingen / die  
schlechter dinges im Stil-leben gemah-  
let werden / welche ins gemein wol vor-  
leichter gehalten werden / sie seyn es aber  
nicht / weil sie die fürnehmste und schwer-  
ste Vorfälle in sich begreifen / und einem  
Mahler genug zu thun geben / wenn er  
sie so machen sol / daß man nichts daran  
zu tadeln hat.

Man hat in Wahrheit viel Körper /  
H die

die/ob sie schon an Urth ganz unterschiedlich seyn / dennoch einerley Farbe haben / als da ist das Haar / welches vielerley Farben hat / und sich in den Früchten / Stroh / Scheunen / Steinen / Schiffen und dergleichen Dingen zeigt. Und derohalben ist nun unser Vornehmen / daß wir alles darunter wollen begreifen / was nur irgend darunter kan gezogen werden. Weil wir gänzlich versichert seyn / daß ein Mahler nun schon weiß wie viel er den Farben geben und nehmen muß / und sehr wol verstehet wie er nach Proportie oder Gleichmäßigkeit / Tag / Schatten / Widerschein und die höchste Luft anlegen muß / wie aus so vielerley Exempeln des ersten Theils zu sehen ist.

Darumb wollen wir nun von dem Haar handeln es mag schwarz / blond / (bleichgelb) grau / roth oder Kastanienbraun seyn.

Das schwarze Haar legt man mit Kohl schwarz an / den Schatten mit Bein schwarz / darnach erhöht man es mit ein wenig schwarzen Ombre und Weiß nachdem es der Tag oder das Licht erfordert. Das

Das blonde oder bleichgelbe Haar legt man mit Omber / lichten Ocker und ein wenig schwarz dabey an / und man kan es erhöhen / wenn man unter die Farben ein wenig mehr oder weniger Weiß nimbt / nachdem es das Leben erfordert.

Das graue Haar hat beynabe dieselbige Farbe / wenn man nur etwas weniger Omber darunter thut; Zum gelbē Haar gebraucht man roth Ocker / Weiß und dan ein wenig Omber darunter; Das übrige ist aus dem vorhergehenden Flahr genug.

Rothe Haare kan man lebendiger abmahlen / mit lichten Ocker / Omber / etwas braun und ein wenig weiß / ob sie schon so angenehm nicht fallen.

Kastanien braune Haare legt man mit Omber an / die Vertieffung mit etwas schwarz darunter gemenget / und dan erhöht man dieselbige mit Omber / Schwarz und Weiß.

Aus diesen ist erklährten Haaren / die nach Begehren und Vorfal unterschiedlich in einander gemenget seyn / kan man Männer und Frauen / Jung und Alt auf vielerley Weise schmücken und zieren /

ren / nach dem solches das Leben / die Hi-  
storien / die Weiße des Landes oder die  
Schönheit und Jahre erfordern.

Wenn jemandt diese unterschiedliche  
Hahre gemahlet hat / wird er völlig  
überzeuget seyn / daß in allen den an-  
dern Vorfällen keine Schwierigkeit ist.

Es wird auch nicht nötig seyn / daß  
wir von dem Marmelstein und dessen  
Adern und Farben etwas beybringen /  
weil man darinnen nicht wol fehlen  
kan / da sie allerley Farben können an-  
nehmen und in einander geflochten wer-  
den so man wil / wie man sich dann  
auch höchlich verwundern muß über  
die mancherley Farben und Flechtun-  
gen der Adern / damit die Kieselsteinen  
behaftet seyn.

## Das II. Hauptstück.

Von den Erz-Wercken.

Unter dem Stil-Leben haben die Erz-  
wercke keine geringe Stelle. Diese  
seyn nun vielerley / wir wollen aber nur  
die absonderlichste und die glatt gemacht  
und zubereitet seyn / wie sie dann den  
Mab-



Mahlern meistens so vorkommen/  
in ihren Farben beschreiben und also  
nur allein vom Golde/Messing/Silber/  
Stahl/Eyssen/Bley und Zin handeln.

Die Mahler können mit viel gerin-  
geren Kosten Gold und Silber machen/  
als die den Lapidem Philosophorum  
vergeblich suchen. Die sie aber am besten  
machen/ seyn bisweilen die allerärmste.

Das Gold wird mit Rauschgelb an-  
gelegt / mit gebrantem Omber vertief-  
fet / man thut auch bisweilen ein wenig  
Lack dabey / und erhöht es mit Königs-  
oder Bleygelb / und also haben die Au-  
gen eben so viel daran als an dem wah-  
ren Golde / wie dann die Geizhälze  
keinen andern Nutzen davon haben/  
aber wol viel grössere Sorge / wie sie es  
mögen bewahren.

Das Kupffer kostet den Mahlern  
auch nicht mehr / ob es schon an Preis  
sehr ungleich ist. Denn sie bereiten es  
auf dieselbige Weise als Gold / ohne al-  
lein das sie das Rauschgelb daraus las-  
sen / und in dessen Stelle Schützgelb ge-  
brauchen / weil sich das Kupffer mehr  
nach dem grün neiget.

H 3

Das

Das Silber hat gleichfalls keine Schwierigkeit / es wäre dann daß es gebräunret wäre / wie es dann meistens theils also gemahlet wird / wenn man es mit Schwarz / Ormber und lichten Ocker anleget / mit Schwarz vertieffet / und mit Muschelweiß erhöht. Sie Funckelung / die dem Auge weniger oder mehr Licht nach den Regeln der Natur zuwirfft / nachdem dasjenige / daß dar- auffällt mehr oder weniger Kräfte hat / kan nach dem Leben licht gemacht werden.

Der Stahl und das Eisen seyn Weißlicht / und werden ohngefähr auf dieselbige Manier gehandelt / man muß aber den Ormber mit lichten Ocker davon behalten: Thut man unter das Weiß und Schwarz ein wenig Lack und Ocker / so kan man Bley bekommen / und Haukrath genug von Zinwerck mahlen / entweder nach dem Leben / wenn man sie auf den rechten Punct und Licht stellet / oder nach der Regel des Wiederscheins von dem Lichte / nach der Mathematica, da man die Mahler schwerlich anbringen kan / da sie doch so viel gar leicht

leicht

leicht erlernen können daß sie keine merkliche Fehler begehen und ihr Werk zur Genüge vertheidigen können / weßwegen ich einem Jedem dazu von Herzen rathe. Es ist fast nicht zu glauben / was dieselbige vor Genüge und Sicherheit im Wercken in vielerley Vorfällen geben wird.

### Das III. Hauptstück.

Von dem Glas / gläsernen Gefäßen als sie angefüllet oder nicht gefüllet seyn.

Gleichwie in dem vorgehenden Hauptstück der Wiederschein der Lichtstrahlen zu statten kam; so kompt nun auch hier derselbigen Strahlbeugung für / die auf die fläche der Körper von andern Dingen fällt / die durchscheinend seyn / und da die Strahlen nach der rechten Linie zufallen oder abweichen in so weit der Durchgang von den Lichtstrahlen alda anhebet schwächer oder stärker zu werden. Diese Strahlbeugung der Luft in das Glas ist ohngefehr als zwey gegen drey / ins Wasser bey nahe als drey gegen vier / wie die Erfahrung

lehret / dessen sich ein Mahler bedienen kan.

Wir wollen aber diese Dinge nicht näher auf eine Mathematische Weise untersuchen / wie der H. Huigens gethan hat / weil wir sehr wol wissen / daß ein Mahler in diesem Stilleben die Natur allezeit kan vor sich setzen / wenn er nur dazelbige Licht und Augenmaß in seinem ganken Gemählde hält / weswegen wir dem curioßen Leser nachfolgende Dinge vorstellen wollen.

Das Glas muß man nothwendig so machen / als die Körper seyn / da es gegen anstößet / schwächer oder stärker nach dem die Gelegenheit / Klarheit / oder Dichtigkeit des Glases ist.

Ein grün Glas / das gegen eine weiße Mauer stehet / mahlet oder verziehet man ganz dün mit Schwarz und Terreverde auf den Grund. Ist es Cristallin / so läßt man allzeit den hintersten Grund durchscheinen / und man glänzt es allein mit Weiß.

Seyn in den Gläsern einige Getränke / so müssen unterschiedliche Strahlbeugungen in acht genommen werden.

Ist

Ist in dem Glaze Spanischer Wein/  
so nimbt man zu dem Schatten des  
Weins braune Schütgelb / Lack und  
Schwarz / oder Schütgelb allein / und  
zu dem zurückschlagenden Glantz /  
Kauschgelb und Königsgelb.

Ist in dem Glaze rother Wein / so ge-  
braucht man nach der Sachen Beschaf-  
fenheit und Schuff zu den Vertieffun-  
gen Lack und Schwarz / zu den Zwi-  
schen Farben Lack allein / und zum Wie-  
derschein Lack und Zinober ; auf das  
man das Leben so vollkommen nachma-  
che / als es nur möglich ist.

Der blanke Wein erfordert zu der  
Vertieffung schwarz und lichte Schüt-  
gelb / zu der Zwischen-Farbe Terrever-  
de / Schwarz und lichte Schütgelb / und  
zu dem wiederzurückschlagenden Glantz /  
Kauschgelb und Königsgelb / nachdem  
der Wein kräftig und glühend ist.

Hieraus ist auch nicht schwer zu ver-  
stehen / wie man mit den gebrandten  
Wässern und derselbigen unterschiedli-  
chen Farben / mit reinem Wasser / ganz  
klarem Del und andern Feuchtigkeiten  
umbgehen muß / weßhalb wir der

kürze wegen dieses Hauptstück beschließen / hoffende in allen ein vol Genügen gegeben zu haben.

### Das IV. Hauptstück.

Von den Perlen und Edelgesteinen.

Wilt uns nun auch den köstlichen Edelgesteinen eine Stelle einräumen / die in der Welt so hoch geachtet werden / und damit sich ansehnliche und Königliche Personen viel behangen und zieren / auf daß sie ihren Unterthanen / insonderheit den schlechten und gemeinen Ehrwürdiger scheinen mögen / als sie bisweilen Schein der Tugend haben / wiewol die Menschliche Thorheit nichts desto weniger mit den Kindern Israel einen König begehret.

Dergleichen Kleinodien seyn nun Perlen / Diamanten / Rubinen und andere köstliche Steine / die man wol meistens / wenn man nur auf den starken Widerschein / den die Steine haben / gute Acht nimbt / aus dem vorhergehenden Unterricht abmahlen köndte ; Weil sie aber von den meisten Menschen

so

so hoch geschätzt werden / so wird es nicht unbilllich seyn / daß wir auch denselbtgen eine absonderliche Stelle gönnen un so viel Unterrichts davon geben / als wir werden nötig achten.

Die Perle legt man an mit Schwarz / Weiß / ein wenig Lack und lichten Ocker / man erhöhet sie mit Weiß allein / und der Wiederschein erfordert lichten Ocker / Weiß und ein wenig Zinober / womit man ihnen die Kraft und den Glanz giebet / und die Perlen so sauber von Materie macht / als es immer seyn kan. Und auf diese Weise kan ein Mahler große und kleine ja ganze Schnurē Perlen machen / und damit nach seinem Sin handeln.

Zu den Diamanten gebraucht man Schwarz und Weiß / man vertieffet es auch damit / wie man es dan auch mit Weiß erhöhet : Und was die spielende Farbe anbelanget / die sehr kräftig und funckelende ist / davon kan man nicht viel gewisses sagen / es sey dann / daß man es aus der Mathematica nicht ohne Mühe suchen wolte / davor die Mahler lieber das Leben selber erwehlen / weil es

es

es nicht betrieget/wenn sie es nur gezieh-  
mender massen können treffen und die  
unterschiedliche Farben können nach-  
machen / die sich darinnen offenbahren.  
Denn bisweilen spielet er Grün / bis-  
weilen blau / dann scheint er rōthlicht/  
nachdem eine andere Farbe darauf spie-  
let/ oder die Augen des jenigen / der ihn  
anschauet / oder die Stellung von der-  
selbigen Fläche/ oder die Farben der Cōr-  
per / die sich darauf zeigen / beschaffen  
seyn.

Die Rubinen werden gemahlet als  
die rothen Weine; Sie müssen aber an  
dem Orte / da das Licht darauf fället /  
mit Weiß erhöht werden / und diese  
Kleinodien kommen oftmal für / und  
dienen zu einem großen und prächt-  
gem Staat und Kleidungen: Man hat  
aber auch noch andere Edelsteinen/welche  
wir aber nicht absonderlich verhandeln  
wollen/ weil sie aus dem / daß bishero  
gesaget ist / sehr füglich können abgebil-  
det werden.

Demnach geben wir einem Verstan-  
digen Lehrling die Schlüssel über / und  
machen ihn Meister über grosse Schätze:  
Weil



Weil wir achten / daß es ihm an Wis-  
senschaft nicht fehlen wird / die Car-  
funkelsteine / Sapphieren / Jaspis-  
sen / Hyacinthen / den Onix und Sardis  
und dergleichen Steine zu machen / ja  
selbst den ganzen hohen Priesterlichen  
Brusttuch auszustaffiren.

Ubet euch dann nun fleißig / und ihr  
werdet sehen / daß eure Steine von zeit  
zu zeiten werden wichtiger und fei-  
ner werden / und so viel desto mehr gel-  
ten.

#### Das IV. und letzte Hauptstück.

Von dem Lichte und Feuer des Nachts.

Es ist zu mahlen nöthig / daß wir ein  
Hauptstück machen von allerhandt  
Sorten van Licht und Feuern / welche/  
wenn sie des Nachtes angezündet wer-  
den / die umstehende Dinge wunderbarlich  
vorstellen / und in denselbigen so viele  
Veränderungen machen / daß sie bey-  
nahe nicht können beschrieben wer-  
den.

Woraus dann erhellet / daß die Übung  
in dieser Sachen / also daß man darin-  
nen

nen zu einiger Fertigkeit und Vollkommenheit gelangen mag / keine geringe und leichte Sache ist / und daß man überaus vorsichtig seyn muß / alles überlegen / die Natur beschauen und die Erfahrung zu Hülffe nehmen / wenn man die unterschiedliche Darstellungen der Nachtlichter wol und füglich ausdrücken wil.

Wir wollen demnach dem Lehrling einige Anmerkungen von den fürnehmsten Vorfällen zur Handt stellen / auf daß wir ihm auf den Weg helfen / weil wir wol wissen / daß der Gebrauch und das Urtheil hier das fürnehmste Werk thun müssen.

Alle Schatten seyn hier stark und eckicht / und auf daß wir von den Windlichtern / Fackeln und Lampen erstlich ins gemein etwas sagen ; so ist zu wissen / daß sie bey nahe auf eine Weise gehandelt werden ; gleichwol haben die Lampen / besonder / wenn sie mit guttem Oel gefüllet seyn / weniger Rauch / wie auch die Lichte von Talck un Wachs / mit derer Flamme das angezündete Holz sehr überein kompt.

Merck

Merckt dabey auch daß die Fackeln und Windlichter spitziger aufziehen und schwärzere und dickere Dämpfe auslassen.

Was nun diese Lichter insonderheit belanget / so lezt man die Flammen der Fackeln un Windlichter mit Kauschgelb an / man erhöhet sie mit Königsgeib / und die Spitze erfodert ein wenig Zinober darunter / und das Feuer oder die Scharffheit / die in dem Rauche sacht wegschmelzet / wil ein wenig Lack unter das Kauschgelb und Zinober haben.

Weil nun die Flamme so wol an den Seiten als oben insonderheit schärfflich ist / hoch steigt und weniger oder mehr durchschmet / so muß man Achtung geben / was dahinter ist / au daß man / wenn es nötig ist / davon diesem Theile der Flamme etwas mittheile und zufüge.

Der Dampf muß nahe an der Flamme schwarz seyn / und mit Beinschwartz / Cölnischer Erde und Ormber gemahlet werden / und je mehr er von der Flamme entfernnet ist / je mehr muß er mit  
der

der Dunkelheit der Nacht verschwin-  
den.

Das Lampen Licht kompt mit dem  
vorhergehenden überein/ausgenommen  
daß die Spitze oben so roth nicht ist. Und  
wenn man desselbigen Dampf mahlet/  
muß man lichten Ocker darunter neh-  
men.

Das Talcklicht ist bisweilen unten  
an der Flamme sehr schön blau/wie auch  
wol die Flamme des Feuers/ wenn es  
sehr kalt ist. Den mittelsten Theil der  
Flamme mahlet man auf die Weiße  
als die Windlichter. Aber die Spitze der  
Flamme muß noch weniger Zinober  
haben als die Spitze der Windlichter  
und Fackeln

Wil man eine Flamme von dem Vor-  
lauff von Brandwein machen/die blau-  
licht ist/ so gebraucht man lichten Ocker  
und Weiß/und etwas blau unten an der  
Flamme/ die in dem Lichte sonst ver-  
schmelzet/ und oben nicht so roth ist als  
die Flamme des Lichts.

Der Dampf dieses Lichts zeigt sich/  
wenn er nahe ist/ ganz dün/ und kan mit  
lichtem Ocker mit dünnem Del gemengt/  
dun

dün zerzogen werden. Man muß aber auch hier Achtung geben auf die Körper/ die hinten an seyn und dadurch scheinen können.

Der brennende Rauchen / wenn er schwefelhafftig und salzig ist / wird so gemacht als der Vorlauff vom Brandtwein.

Was den Wiederschein des Feuers betrifft; davon ist nur ins gemein zu sagen / daß man besonder Achtung geben muß / was er vor Krafft hat / wie die Dinge beschaffen seyn / daran er stößet / wie weit sie davon abstehen / und wohin das Auge fället / und dann das Leben aufs kräftigste ausdrücken.

Also kan ein Mahler das Licht anzünden und verdunkeln / ein Feuer anlegen und auslöschchen nach seinem Gutfinden / und je lebendiger und kräftiger er es thut / je besser ist es und er kan sich versichern / daß er damit mehr Ruhm erjagen wird / als derjenige / der den Tempel der Göttin Dianæ angezündet hat.

Das

## DAS FÜNFFTE BUCH.

In welchem das Stil-Leben der Bäume / Stauden und Früchte der Erden verhandelt wird.

## Das I. Haupt-Stück.

Von den Weintrauben.

Nun begeben wir uns zu dem Stil-Leben der Bäume / Stauden und Früchte der Erden / die aus dem Fruchtbaren Schoß der Erden den Menschen zum Unterhalt gegeben werden. Davon wollen wir diejenigen meistentheils anrühren / die bey uns oder in den benachbarten Ländern wachsen und in großem Überfluß vorkommen / und einige Unterweisung von nöthen haben / wie sie von einem Mahler in ein Gemählde also können gebracht werden / daß sie den Menschen ergötzen und ihn nicht anders zum Appetit bewegen als ob sie in der That da wären. Dieses sind wir nun in diesem Fünften Buche in den

den

den nachfolgenden sechs Hauptstücken  
gesonnen zu volbringen.

Die erste Stelle / dunckt uns / daß wol  
am besten den Weintrauben zustehet /  
die schon vor Zeiten viel gemahlet seyn /  
sehr angenehm in ins Auge fallen / der Zun-  
gen lieblich schmäcken und die Feuchtig-  
keit in sich haben / die Gott und den Men-  
schen frölich machet / wenn sie wol ge-  
braucher wird.

Dieses werden wir aber volbringen  
können / wenn wir weiße / blaue und  
rothe Spanische Weintrauben abmah-  
len lassen.

Die Weiße weintrauben werden im  
Tage oder Lichte mit Englischer As /  
Schütgelb und Weiß angeleget : In  
dem Schatten aber muß man As /  
Schütgelb und Schwarz nehmen. Der  
Wiederschein erfordert nur ein wenig  
As / aber etwas mehr Schütgelb.

Wenn man die weiße Weintrauben  
in so weit auf diese Weise zubereitet hat /  
so muß man den Thau darauf anlegen /  
welches geschieht mit Ultramarin und  
Weiß oder auch wol mit etwas Lack in  
einem weißen Del vermischet / das man

über die Weintrauben hinziehet. Wil man aber den Thau im Schatten vorstellen / so muß man schwarz Lack und Weiß nehmen.

Ist dieses alles der Gebühr nach fertiget / so muß man die Weintrauben im Tage (da kein Thau auf ihnen ist) mit Weiß glänzen / sacht vertreiben und in dem Widerschein mit Schützgelb allein oder auch mit gelben Lack / nachdem es die Gelegenheit erfordert / laxiren.

Dabey muß man auch die Körnlein oder Steine nicht vergessen / die in den reiffen Weintrauben durchscheinen / wie dann selten andere als reife gemahlet werden. Diese kan man vorstellen / wenn man unter das Schützgelb oder Lack lichten Ocker mit etwas Asch und Weiß misset / und zu dem Schatten / schwarz.

Die blawe Weintrauben sind unterschiedlich. Wie vielerley aber dieselbigen auch seyn mögen / so werden sie alle meistens auf einerley Weise gemahlet / man legt sie an mit schwarz / braunroth und Lack : Seyn sie im Widerschein

schein



schein roth / kan man braunroth und schwarz gebrauchen / oder Lack und roth / oder auch Lack und schwarz ; Seyn sie gelblicht roth / so gebraucht man Lack und Schützgelb / oder wenn sie Gelblicht - grün seyn / Schützgelb und schwarz.

Wenn sie nun also der Gebühr nach sacht gemahlet seyn / so muß man darauf natürlich den Thau bringen / wie auf die blancke Weintrauben / und auch also glänzen und sie in dem Widerschein larciren bisweilen mit Lack oder Lack und Schützgelb bisweilen auch mit braune Schützgelb allein / wie dann das Leben selbstes solches zur Gnüge gebieten wird.

Hierauf folgen nun die rothe Spanische Weintrauben / die nicht unangenehm seyn zu mahlen und auch nicht unbequäm umb die Gemählde zu verzeren.

Man legt dieselbigen allein mit Lack an oder mit Braunroth und Lack / nach dem sie reiff seyn ; oder auch wol mit etwas grün darunter / wenn sie etwas unreiffer müssen vorgestellet werden.

Die Reiffen müssen im Wiederschein mit Zinober oder Braunroth gemahlet/ und darnach mit Lack allein gelaxiret werden/ wenn nemlich der Wiederschein ganz roth ist: Wo aber nicht/ so muß man Schütgelb darunter mengen. Die Traube ist oben gelb als Ocker/ darumb muß man sie auch da mit Ocker und Schwartz mahlen.

Mit dem Thau und den Erhöhungen handelt man auf dieselbige Weise als mit den Blauen gethan ist.

Lernet jemand die Weintrauben auf diese Weis abmahlen / so wird er sie mit der Zeit so natürlich lernen machen/ daß man nicht allein die Vögel/ sondern auch Menschen damit wird können verlocken/ und dem Frauen-Volck in ihrem besondern Stande sehr leicht ihre Einbildung und Appetit erwecken.

Ein gleiches kan auch geschehen mit den Pfirsiken/ Morellen und Pflaumen/ damit wir das folgende Hauptstück ausstaffiren wollen.

Das

## Das II. Hauptstück.

Von den Pfirsiken / Morellen und  
Pflaumen.

Unter die Mäschereyen des Herbsts /  
wozu die Menschen absonderlichen  
Appetit haben / und die darumb nicht  
allein / sondern auch weil sie schöne Far-  
be haben / in den Gemälden angenehm  
seyn / können nicht unfüglich gezehlet  
werden die Pfirsiken / Morellen und  
Pflaumen / wiewol es Früchte seyn /  
damit die Menschen / insonderheit mit  
den letzten / sich viel Unheil auf den  
Hals ziehen.

Wir wollen sie in dieser Ordnung be-  
sehen und so lebendig abmahlen leh-  
ren / als es uns immer möglich seyn  
wird.

Der Pfirsiken seyn vielerley Sorten;  
die aber den grösten Mahnen tragen /  
seyn die Montagnische und Schwolsche /  
die wir darumb alle beyde verhandelt  
wollen.

Die Montagnische mahlet man in ih-  
rem Lichte mit Ocker / lichte Schützgelb

und Weiß / und zu der Zwischen-Farbe  
nimbt man schwarz / lichten Ocker und  
Weiß. Der Schatten erfordert lichten  
Ocker / Omber / Schwarz und Schüt-  
gelb. Zum Wiederschein gebraucht man  
Ocker und Schütgelb mit ein wenig  
Omber vermengt. Der Thau aber muß  
mit Schwarz und Weiß allein über die  
wolgemahlte Pfirsche gezogen werden /  
oder auch mit ein wenig Lack vermen-  
get.

Was die Schwolsche Pfirschen an-  
belanget / so mahlet man sie am Tage /  
und Schattirt sie / da sie nicht röthlicht  
seyn / auf di selbige Weise als die vori-  
gen : Die Röthe / die darauf ist / legt  
man an mit Lack / Zinober und Weiß /  
und so sie ganz roth seyn / gebraucht man  
Zinober allein. Darnach werden sie  
mit Lack gelaxirt / und wil man sie noch  
etwas grün und unreiffer mahlen / muß  
man unter dasjenige / das nicht röth-  
lich ist / ein wenig Englische Asch oder  
Terreverde thun. Zu dem Röthlichen /  
wenn es noch unreiff ist / gebraucht man  
wol garstiger Roth nemlich / Braunroth  
und Lack und Schwarz / oder Lack und  
Braun-

Braunroth allein ohne daß man es laxiret.

Den Thau mahlet man im Lichte mit Kohl schwarz / Lack und Weiß ; oder Ultramarin / Lack und Weiß / und man macht den Schatten etwas dunkeler nachdem das Leben ist. Und also hat man Unterweisung genug von den Pfirschen.

Derohalben so folgen nun die Morellen / welche / ob sie wol mit den Pfirschen einige Gemeinschaft haben / so erfordern sie gleichwol insonderheit diese nachfolgende Unterrichtung / nemlich / man mahlet sie mit lichtem Ocker und Weiß am Tage / und mit Omber und Schütgelb im Schatten ; und also muß man auch mit dem Wiederschein handeln / ohne daß man allein den Omber mit etwas mehr Schütgelb vermenget.

Nachdem nun alles trucken ist / so gebraucht man am Tage Rauschgelb und laxiret den Schatten mit braun Schütgelb oder gelb Lack / wie auch den Wiederschein.

Wil man das röthliche und den Thau dar-

Darauf bringen / so handelt man damit / wie wir von den Pfirsichen gesagt haben : Mit den Pflaumen aber muß man anders umgehen. Denn weil diese den Weintrauben sehr gleich kommen / so muß man sie auch als die Weintrauben tractiren / insonderheit wenn sie roth oder blau seyn.

Die weiße Pflaumen aber legt man am Tage an mit lichtem Ocker / Schütgelb und ein wenig Weiß / im Schatten gebraucht man Ocker und mehr Schütgelb ohne Weiß / und im Widerschein muß man Ocker und Schütgelb haben. Wil man sie etwas grüner haben / so thut man ein wenig As unter den Ocker und Schütgelb.

Wenn die Pflaumen nun in so weit gemahlet und trucken seyn / so muß man den Widerschein mit Schütgelb laxirē / nachdem das Leben mit sich bringet / und den Thau in einem Weißen Del darüber ziehen mit Lack / Schwarz und Weiß / lichter oder dunkeler / nachdem das Leben erfordert.

Die Freude und Ergözung kan man nun von diesen Früchten das ganze

ganze

ganze Jahr über haben und genieß-  
sen.

### Das III. Haurtsstück.

Von den Kirschen / S. Johannis Beeren / Erd-  
beeren / Maulbeeren und Kreuzelbeeren.

Die nächste Stelle verdienen unserer  
Meinung nach die Kirschen und Bee-  
ren / die auch an Farbe / Körnern / Thau  
und Glantz mit den nun ausgelegten  
Früchten nahe Verwandtschaft haben  
und übereinkommen / auch aus den vor-  
hergehenden leicht abgenommen / und  
deswegē kürzer können verhandelt wer-  
den.

Die Kirschen seyn vielerley / darauß  
wir die Amarellen / die rothe und weiße  
Kruansche nehmen und davon sprechen  
wollen.

Die Amarellen legt man an mit Lack  
und Schwarz / und laxiret sie mit schön  
Florentinisch Lack / uñ den Glantz bringt  
man darauf mit Weiß / welches sacht  
muß zerrieben werden.

Die rothe Kirschen legt man an mit  
Zinober und Lack / und darnach laxiret  
man

man sie mit Lack allein / und glänzet sie als die Amarellen.

Und also werden auch die rothe Ruansche geglänzet wenn sie auf die Uhrt gemahlet werden als die Montagnische Pfirschen.

Von den S. Johannis Beeren ist zu wissen / daß die rothen den rothen Kirschchen sehr nahe kommen / und darumb werden sie auch bey nahe so gemahlet und geglänzet.

Die Kerne kan man machen / wenn man unter das roth etwas lichten Ocker thut.

Die weiße Johannis Beeren seyn viel schwerer / welche man mit Weiß / lichte Schütgelb und Ocker machen muß. Zu den Körnern gebraucht man lichten Ocker und Schütgelb und etwas Zinober und Weiß / und man glänzet sie auf die Weiße / als oben schon etliche mahl gemeldet ist.

Die aber schwarz seyn legt man mit Beinschwarz und Lack an / und man erhöhet sie mit Weiß / und daß ist es alles / was sie von nöthen haben.

Hierumb kommen wir nun zu den  
Maul-



Maulbeeren / derer Körner jeder als eine Amarelle oder rothe Kirsche muß gemahlet werden. Man muß aber wol zu sehen ob sie reiff seyn oder nicht.

Die Erdbeeren handelt man / wenn sie reiff seyn / ohngefehr als die Kirsche: Sie müssen aber weniger gelaxiret werden / und ein jeder Körnlein hat seinen Glantz.

Man hat auch weiße Kirschen; diese müssen aber ohngefehr als die weiße Spanische Kirschen gemahlet werden.

Die Kreusselbeeren seyn weiß und roth. Wenn die Weißen vollkommen reiff seyn / so mahlet man sie als eine Gelbliche reife Weintraube / welche die Sonne durchwircket hat. Die Aderlein ziehet man darüber mit ein wenig Schütgelb / Schwarz und Weiß. Die feine Härlein / die darauf wachsen / können in einem Gemählde nicht wol gesehen werden / es wäre dann daß jemand allein einige weiße Kreusselbeeren nahe bey aus Curioßheit mahlen wolte.

Die rothe oder indem man lieber wil / die blaue Kreusselbeeren werden ohngefehr

fehr

fehr so als die blaue Weintrauben gemahlet / ohne daß sie etwas röthlicher seyn müssen / welches man mit braunroth und Lack erlangen kan. Die Aderlein macht man / wie zuvor gesaget ist / jedoch ein wenig bräunlicher / un̄ weiter ist keine Schwierigkeit / weswegen wir auch damit beschließen / und von den Baumfrüchten auch noch einige Anleitung geben wollen.

### Das IV. Hauptstück.

Von den Äpfeln / Birnen / Melonen und Pf. ben.

Un begeben wir uns von hier ab zu denen Früchten / die nicht allein in der Küchen gekocht zum essen / sondern auch rohe zum naschen dienstlich seyn. Wir wollen demnach in diesem Hauptstück von den Äpfeln / Birnen / Melonen und Pfeben handeln.

Die Äpfel seyn so unterschiedlich von Art / daß man ein ganzes Buch davon machen könnte / wenn man nur alle Arten die hier bekandt seyn / ausführlich be-

be.

beschreiben wolte. Dessen aber ungeachtet werden wir es wol mit einem kurzen Unterricht / der hier genug seyn wird / vollführen können / wenn wir nur ihre Grünheit / Gelbheit / und Rothheit / wie auch ihre innerliche Weiße der Gebühr nach werden beschrieben und beschauet haben.

Die Grünheit hat ihre Staffeln nach dem die Apfel geartet oder reiff seyn. Wenn sie grün seyn / so werden sie in der Berhöhung mit Terreverde und Schütgelb gemahlet / im Schatten mit Schwarz / Indich und Schütgelb / und im Wiedersehen muß das Schütgelb überflüssig gebraucht werden.

Seyn sie röthlicht / so muß noch so viel mehr Schütgelb dazu gethan werden / als das Leben erfordert / und die Terreverde und Indich müssen hingegen gespart werden.

Seyn sie röthlicht / so muß man sie auf die Art anlegen als die Pfirschen / und so viel dabey oder davon thun / als das Leben selber begehren wird.

Die aufgeschnittene Apfel / wie auch die Pfirschen inwendig / die ein wenig  
safft:

safftiger seyn / werden nach dem sie reif-  
fer oder unreiffer seyn / mit Schütgelb/  
lichem Ocker und Weiß gemacht.

Also auch die Birnen / die wie die  
Pferschen / auch etwas safftiger seyn.  
Das übrige haben sie mit den Äpfeln  
gemein

Was nun die Melonen belanget / da-  
viele sehr viel von machen / insonderheit  
als sie nur etlicher massen reiff / trucken  
und wolriechend seyn / die wollen wir  
unß bemühen so appetitlich und ange-  
nehm zu lehren mahlen / daß es denen/  
die sie verkauffen wollen / nicht zum  
Schaden gereichen wird.

Sie seyn von unterschiedlichen Sor-  
ten wie auch die Pfeben / derer Abmah-  
lung zugleich kan erlernet werden / wenn  
man nur die Wissenschaft hat / wie  
die Melonen müssen gemacht wer-  
den.

Wenn die Melonen euserlich ganz  
reiff seyn / so mahlet man die unterste  
Schale mit einem gelblichten grün / wel-  
ches aus Schütgelb / Terreverde / schwarz  
und weiß getemperirt wird / bißweilen  
auch aus lichtem Ocker / Schütgelb und  
Asch

Asch im Tage oder Lichte / zum Schat-  
ten aber gebraucht man Schütgelb /  
Schwarz und Terreverde ; In dem  
Widerschein muß mehr Schütgelb  
seyn.

Wenn sie nun in so weit verfertigt  
und trucken seyn / müssen die Aldern / die  
darauf seyn / mit Schwarz / lichtem  
Ocker und Weiß darauf gebracht wer-  
den.

Die unreiffe Melonen und die keine  
Aldern haben / sind den Pfeben gleich /  
und werden / wie schon oben gemeldet  
ist / mit einem gelben Grund gemah-  
let / wovon die Flamme mit Terrever-  
de / Schütgelb / Indich und Schwarz  
gemacht wird. Bisweilen gebraucht  
man auch wol schöner gelb als Asch und  
Schütgelb / auch wol garstiger / als Asch  
Schütgelb und Weiß.

Innerlich werden die Melonen / wenn  
sie reiff sind / also gemahlet als folget :  
Man legt sie am Tage an mit lichtem  
Ocker / Zinober und Schütgelb.

Zum Schatten nimbt man lichte  
Schütgelb / Omber und Zinober / bis-  
weilen thut man ein wenig Lack dar-  
unter

A

unter

unter nachdem das Leben erfordert.

Wenn sie unreiff sind / ziehen sie sich etwas nach grün / und deswegen thut man unter die Farben ein wenig Terreverde.

Die Körner werden am Tage gemahlet mit schwarz / lichthem Ocker und weiß / und ein wenig Zinober / von wegen des Glanzes ; Im Schatten aber muß man daß Weiße sparen.

Den Saft muß man mahlen als einen Tropfen Wasser / wovon oben gehandelt ist / es wäre dann / daß er etwas trüb worden wäre / welches sich dann wol selbst ausweisen wird.

Und also kan man so wohl das Winters als des Sommers so gute Melonen haben / daß nichts anders daran fehlet als allein der Schmack.

## Das V. Hauptstück.

Von einigen Erd- und Hülsen-Früchten für die Küche.

Gleichwie die Früchte / die entweder allein oder auch zugleich mit andern zur Mäscherey dienen / die Augen des  
jeu!

jenigen der sie ansiehet / ergötzen und in ihm eine sonderbare Lust erwecken; so hat dieses nicht weniger stat in denen Erd- und Hülsen-Früchten die in der Küchen unterschiedlich zum Essen zubereitet werden / damit sie des Menschen Leib / der aus vielerley Theilen bestehet / auf vielerley weise nehren / und seine Wirkungen frisch und gesund erhalten.

Weil nun diese wiederumb vielerley seyn / und der Farbe nach sehr mit einander übereinkommen / so wollen wir derselbigen einige erklären / die in einem Gemähl nicht unangenehm fallen / und zu den andern sehr behülfflich seyn können. Demnach so ist dieses nun unser Vornehmen / daß wir handeln wollen vom Kohl / Sellerie / Endivien / Schoten / Spargen / und von den gesunden Rieben.

Der weiße Kohl bestehet in vielerley grün / und wil man daß er nicht erbliche / so muß er am Tage oder höchstem Lichte mit Asch und Schütgelb gemahlt werden / bißweilen auch mit Terreverde / Schütgelb und Weiß; im Schatten mit  
R 2 schwarz/

schwarz / Schüttgelb und Weiß; auch wol mit Indich / Englische Asch und Schüttgelb / und so viel gelber sie seyn / so viel mehr Schüttgelb und Weiß muß darunter gemenget werden.

So thut man auch ohngefähr / wenn man Sellerie und Endivien mahlen wil / da man alles mit den Farben temperiret / damit der weiße Kohl gemacht wird. Weil sie aber nach dem Strunck zu etwas gelber seyn / muß man alda mehr Schüttgelb gebrauchen / oder auch wol Blengelb / oder Königsgelb / wie es das Werck erfordert.

Was den rothen Kohl angehet / davon sagen wir allein / daß dieselbigē Farbe leicht kan gefunden werden / wenn wir nur nachdencken / was oben von der rothen und Violbraunen Bluhmen gesagt ist / dahin wir den Leser auch nun weisen.

Man macht auch in einigen Orten in unserm Lande viel Wercks von dem grünen Kohl / wenn einige wolschmeckende ingredientien dabey kommen / und die Betreffung vō der Frucht des Weinstocks / die dan seine Feindschaft daran  
wol



wol so sehr nicht übe wird / ob man schon  
saget / daß sie nicht wol beyeinander  
wachsen wollen / weñ sie noch im Wachs-  
thumb seyn.

Dieser Kohl hat nun so vielerley Far-  
ben / daß wir sehr wenig davon sagen  
können. Wir seyn auch deswegen ganz  
nicht bekümmert / weil man die Farben  
aus dem allen / daß nun erklärt ist / sehr  
wol / nach dem Leben / daß man vor sich  
hat / finden kan. Ueberdem wil dieser  
Kohl wol so gerne / indem nicht lieber /  
geessen als gemahlet werden.

Derohalben so folgen wir unserer  
Ordnung und kommen zu den Hülsen-  
früchten / die wol an Urth sehr unterschei-  
den seyn / aber nicht an Farben / weil sie  
meistentheils eine sorte von Grün ha-  
ben / die ein Lehrling leicht machen wird.  
Ja / es solte Schande seyn / daß ich ihm  
dieses nicht zu trauen solte / nachdem er  
nun in so viel Farben unterrichtet ist.

Ingleichen ist auch der Spargen sehr  
leicht zu mahlen: Hier muß aber ange-  
merckt werden / daß die Knospen oben  
mit Swartz / Lack / Indich / Schwartz /  
Lack un Weiß müssen gemahlet werden.

Das aber unter der Erden gestanden hat / hat mit der Sellerie und Endivien große Gemeinschaft / wie dann auch dasjenige / das über der Erden stehet in den weissen Spargen.

Wir gehen aber fort / auf das wir noch etwas von den gesunden Rieben mögen beifügen / die wol einem Doctori die Mühe benehmen können / wenn sie trocken und süß seyn als die Nimmwegische und viel andere / weil der Doctoren ihre Mittel meistens so gut und bewährt nicht befunden werden.

Diese werden am Tage mit Weiß / lichten Ocker und Schwarz gemahlet / und im Schatten muß man das Licht ein wenig mindern. Das Grünlichte an denselbigen bekompt man am Tage mit Alsch / Schütgelb und Weiß / und am Schatten mit Schwarz / Indich und Schütgelb; der Widerschein aber muß mehr Schütgelb haben.

Indem nun jemand nicht wissen möchte / was er bisweilen essen oder von den Erd- und Hülsenfrüchten / die vor die Küchen gewachsen seyn / zum Essen ordniren sol: so wird er nicht übel thun / wenn

wenn er einen Verständigen und geüb-  
ten Mahler sucht und ihn ein Stück 3.  
oder 4. Gemählde machen läßt / darin  
bey nahe alle Früchten enthalten / und  
die beyeinander gehören / auch bey einan-  
der gemahlet seyn. Als dan kan er allzeit  
diese Register nur nachsehen / und da-  
durch wird ihm gar leicht etwas in den  
Sin kommen / und seinen Appetit zum  
Eßen nach begehren erwecken.

### Das VI. und letzte Hauptstück.

Von etlichen ausländischen Früchten damit man  
ein Gemählde verzieren kan.

Die Schiffarth ist heutiges Tages so  
hoch gestiegē / daß die alte dabey ganz  
nichts zu rechnen ist / und in unsern  
Ländern ist sie so vollkommen / daß sie  
keinen andern darin weichen dürffen.  
Hierdurch geschieht es nun / daß alles  
dasjenige unserm Vaterlande geliefert  
wird / daß die Seen und Ströhme nur  
können hieher bringen / also daß wir über  
den Segen / den unser Vaterland genieß-  
et / und der dann sehr groß ist / wenn  
alles gebühlicher Weiße gereglet und

die Freyheit insonderheit gehandhabet wird / noch einen überflüssigen Schatz empfangen / der in allerley ausheimische Wahren bestehet.

Unter diesen sind nun auch einige die nicht allein den Tisch; sondern auch ein Gemählde überaus sehr verzierren können. Wir wollen hier nicht eben ins gemein alle Arten anführen / sondern / welches allein zu unserm gegenwärtigen Zweck genug seyn wird / von den Granat - Äpfeln / Pommeranzen und Zitronen / 2c. insonderheit handeln.

Die Granat - Äpfel mahlet man eufferlich am Tage mit lichtem Ocker / Ormber / Zinober und Weiß. Zum Schatten muß man nothwendig Lack / Schwarz und braune Schützgelb gebrauchen / doch mit dieser Vorsichtigkeit / daß man weniger oder mehr Lack dabey thut / nachdem sie reiffer oder unreiffer seyn. Die Farbe unter dem Tag glänzet man hernach mit ein wenig Weiß.

Was das innerliche betrifft (wie sie dan wol durchgeschnitten zum Schau-  
gerichte

gerichte dargestellet werden) so werden die Körnlein bey nahe so gemacht / wie man eine rothe S. Johannisbeer mahlet. Die abgeschnittene Schale erfordert innerlich Schütgelb lichten Ocker und Weiß; die weiße Stücke aber kan man natürlich genug mit Schwarz / lichten Ocker und Weiß abbilden.

Ben die Granat-Äpfel kan man füglich die Pommeranzen stellen / die am Tage mit Zinober / Rauschgelb und braun Schütgelb angeleget werden / im Widerschein aber mit Zinober und Braune Schütgelb / die der Gebühr nach müssen getemperirt werden.

Seyn sie trucken / so laxirt man sie im Widerschein mit braune Schütgelb und ein wenig Lack / und im Schatten mit Lack und ein wenig Schwarz und Schütgelb vermischet; Am Tage erhöhet man sie mit Rauschgelb allein / und so sie bleichgelbe seyn / mengt man ein wenig Königsgelb darunter. Wil man sie aufgeschnitten sehen lassen / so mahlet man sie ohngefehr als eine reife Kreuzelbeer / die sich nach Pommeranzen Farbe zeucht /  
R 5. und

und das Weiße der Schalen macht man mit Schwarz lichten und weißen Ocker.

Hierauf folgen die Citronen / die vielmahl bey eingemachte Wahren / gebraten Fleisch und Reintichen Wein gemahlet werden. Man legt sie am Tage an mit lichtem Schütgelb / lichten Ocker und Weiß ; im Schatten aber mit Schütgelb / Schwarz und lichten Ocker. Wenn sie trucken seyn erhöhet man sie am Tage mit Königsgelb oder Blenggelb ; und in dem Widerschein gebraucht man etwas mehr Schütgelb von wegen des Glanzes. Seyn sie aufgeschnitten / so handelt man damit als mit den Pommeranken : Jedoch macht man sie etwas grüner. Das übrige wird mit Schwarz / Weiß und Schütgelb gemacht / ein mehrers ist davon nicht zu melden.

Wer noch im frischen Gedächtnis hält / was wir von den braunen Haaren und unterschiedlichem Grün gelehret haben / der kan sich leicht einbilden / daß man ohne Mühe Kastanien / Oliven / Kappern und dergleichen Früchte

te

te mehr mahlen kan. Und darumb  
können wir nun auch dieses Buch frö-  
lich beschliessen und uns zu dem letzten  
begeben / darinnen wir das meiste  
und süßnembste werden zu thun fin-  
den.



Das

DAS SECHSTE und  
letzte BUCH.

In welchem von den Farben der Vierfüßigen Thieren/ derselbigen Fleisch/ wie auch von dem Menschen gehandelt wird.

Das erste Hauptstück.

Von den vierfüßigen Thieren ins gemein und derselbigen Farben.

Je vierfüßige Thiere seyn in den Gemälden so nothwendig / daß man sie nicht entbehren kan.

Sie werden erfordert in Landschaften; viele Historien seyn ohne dieselbigen unvollkommen. Die Menschen bedienen sich der Thieren zur Arbeit/ und etliche derselbigen seyn allezeit der Menschen Gefehrten. Man mahlet sie auch umb ein Gemälde / darinnen Menschen beyeinander seyn / damit außzumachen und zu erfüllen.

Die Sinbilder seyn auch allezeit sehr nö-



nöthig geachtet umb die Menschen zu unterrichten / diese aber seyn meistens theils von den Thieren genommen. Denn man gebraucht einen Löwen / umb die Stärke / Königliche Macht und Großmütigkeit; Oxen und Pferde / umb die Arbeitsamheit abzubilden. Die Hunde bezeichnen getreue Wächter / die Hasen Furchtsamheit / die Büffel und Stiere / Wildheit und Grobheit / die Esels Unwissenheit; die Affen / Gauckler und artliche Possenreißers; Das Schwein Unflätigkeit und Unreinigkeit; Füchse grosse List und Schalkheit; Rehe und Hirsche / Schönheit Geschwindigkeit und also andere mehr dergleichen etwas / das mit ihrer Art und Natur überein kompt.

Und deswegen seyn auch davon in allen Sprachen Sprichwörter entlehnet / ja die Angesichter der Menschen selbst / in so weit sie diesem oder jenem Thiere gleich seyn / geben bisweilen nicht gar verdeckt dergleichen Natur zu erkennen / wie solches schon vor Alters her von den Naturkundigern wahrgenommen ist und W. Goeree in seinem Vernünfftigen

tigen

tigen und sehr wolgemachtem Werke von der Wissenschaft des Menschen im 5. Hauptstück angewiesen hat.

Und ob man wol die Thiere abreißen kan/ daß ist / mit Licht und Schatten abbilden und zu erkennen geben/ oder auch mit Wasser-Farben darstellen ; jedennoch ist nichts lebendiger und daursamer / als das mit Oelfarben geschicht und gemahlet wird.

Von den Thieren seyn viel Dinge in Schrifften nachgelassen/ es ist aber nicht alles der Wahrheit gemäß / was einige Schreiber / die unmöglich alle Dinge haben untersuchen können / und gerne ihre Bücher mit wunderlichen Dingen haben anfüllen wollen / davon geschrieben haben. Was aber Aldrovandum, Gesnerum, Jonstonen Bochartum anbelanget / von denen kan man sagen/ daß sie darinnen nicht sonder großen Müß und Frucht gearbeitet / die wir dann auch einem Mahler umb fleißig zu lesen und nachzusehen/ ernstlich recommendiren / damit er die Sinbilder desto besser verstehen lerne / und derer Farben wol fasse / insonderheit wenn es  
solche

solche Thiere seyn / die man entweder gang nicht oder doch sehr schwerlich habhaft werden kan.

Welche nun am allermeisten bekandt seyn / und so viel Farben haben / daß sie ohngefehr zu allen können Anleitung geben / die gedenccken wir hier zu verhandeln. Unter diesen achten wir nun insonderheit zu seyn / die Löwen / Kameelen / Esels / Stiere / Böcke / Hirsche und Stiehe / Füchse / Affen / Hunde / Katzen / Katzen und Meuse / Hasen / Kaninchen / Weßelchen / Iltizen / Schildkröten und Stachel Schweine; welche noch bisweilen etliche Farben unter einander gemein haben und darumb kürzlich in den drey folgenden Hauptstücken sollen erkläret werden.

## Das II. Hauptstück.

Von den Löwen und Pferden.

Alle Poëten so wol alte als neue haben nicht unfüglich den Löw vor den König der vierfüßigen Thiere gehalten. So oft sie nun von den Thieren handelt / haben sie diesem auch die erste Stelle gegeben. Weßwegen es dann auch

auch nicht uns Mahlern jemand wird  
verdencken können / daß wir ihnen hie-  
innen gebührender maßen nachfol-  
gen.

Die Löwen seyn jung oder alt / Weib-  
liches oder Mänlich's Geschlechtes / wel-  
che letzten allezeit mit einer großen Mäne  
abgebildet werden / gut oder böß und  
brüllende.

Von seiner Farben wollen wir das  
vornehmste verhandeln / auf daß mā her-  
nachmals alles nach Gelegēheit abmah-  
len könne / wenn etwas zu den Farben  
hinzu gethan oder weggenommen wird.

Der Löw erfordert auf dem Leibe  
Lack / Ormber / Schwarz und lichten  
Ocker / zu der Zwischenfarbe zwischen  
dem Rücken und dem Bauche nimbt  
man Braunroth / Lack / lichte Schüt-  
gelb und lichten Ocker ; die Erhöhung  
geschicht mit ein wenig Weiß darun-  
ter.

Die Zwischenfarbe / die neben dem  
Bauche kömpt / macht man mit deu-  
selbigen Farben / man muß aber ein  
wenig Schwarz und Weiß darunter  
nehmen.

Unter

Unter dem Bauche nimbt man  
Schwarz/ Weiß und lichten Ocker. Die  
Beine und der Schwanz werden so ge-  
macht als der Leib.

Zu der Nasen und der Schnauze ge-  
braucht man Ormber / schwarz und  
Weiß ; Zum Aug- apfel aber Bein-  
schwarz allein ; Zum gelben Zirckel/ der  
umb die Augen ist / braune Schütgelb  
und lichten Ocker / wenn er güttig ist ;  
wenn er aber Zornig ist und wütet /  
mengt man ein wenig Zinober darun-  
ter / das Weiße muß mehr vorstehen /  
und der ganze Leib darnach gerichtet  
werden.

Also kan man mit viel leichterer Mühe  
einen guten König der vierfüßigen als  
der zweyfüßigen Thiere machen / und  
abbilden / wie die Löwen denen.

Sie sie trotzen / widerstehen /

Sie sie fürchten / lassen gehen.

Und so viel ist auch genug von den  
Löwen / wir begeben uns also nun zu  
den Pferden / die man ebenermaßen  
von vielerley Farbe findet / weßhalb  
wir außershalb denen / die wir oben an-  
geführt

¶

geführt

geführt haben/ und im folgende Hauptstück noch anführen werden/ allein von dem weissen Pferde handeln und anweisen wollen/ wie es müße gemahlet werden.

Ein weiß Pferd mahlet man am Tage mit Weiß/ lichten Ocker und schwarz/ und die Erhöhungen mit Weiß allein: Die Zwischenfarbe erfordert lichte Ocker und nicht viel Weiß: Zum Schatten muß man schwarz und lichten Ocker haben und es mit ein wenig Weiß vermischen: Zum Widerschein unter dem Bauch aber meistens lichten Ocker/ doch sehr wenig schwarz und weiß.

Das Horn an den Füßen mahlet man meistens mit schwarz/ weiß und lichten Ocker und ein wenig Zinnober; bisweilen auch mit schwarz/ weiß und Omber.

Die Farbe der Nase ist eben dieselbige damit die Füße und das Horn gemacht wird.

Was das Auge betrifft/ so mahlet man den Apfel mit Beinschwartz und das andere mit Omber/ schwarz und weiß.

Sol

Sollen auch die weisse Pferde etnitze Flecke haben / so macht man dieselbigen bisweilen mit Schwarz und Weiß; bisweilen mit schwarzen Omber und Weiß / nachdem es die Gelegenheit giebet.

Also kan man nun die schönsten Pferde machen / wie man sie verlanget / wenn man den Abriß so wol hat als *L'empesta*, und dieselbige vor die Trumpfwagen ziehen / und friedsame / überwinnende Völcker / die sich durch das Geseze als die Pferde mit dem Zaum zäumen lassen / vor wenig Geld / aber dabey so künstlich abbilden / daß die Bürde kaum kan bezahlet werden.

### Das III. Hauptstück.

Von den Elephanten / Bären und Tiegert-  
Thieren.

Nach den Löwen und Pferden / welche letztere den Menschen viel Nutzen schaffen / folgen nun die Elephanten / Bären und Tiegertthiere / von welchen zwey letzten das Menschliche Geschlecht wenig Vorthheil im Leben hat / den Ele-  
phanten

phanten aber haben die Alten im Kriege gebraucht und sehr viel von seinem Gedächtnis und Verstand geschrieben.

Dem Ansehen nach seyn es große und abscheuliche Thiere / gleichwol zu vielen Dingen bequäm und zu unterrichten / weil sie nicht allein viel Dinge von Natur mit der Schnauze thun können / sondern man kan ihnen auch durch die Kunst viele Wirkungen beybringen.

In Sinbildern bilden sie die Festigkeit und Vernunft ab. Bisweilen seyn sie Weiß und lassen sich als die weiße Pferde / doch etwas dunkeler abmahlen ; Bisweilen seyn sie braun und alsdan macht man sie mit Dumber / schwarz und weiß / das übrige ist zu sehen aus dem vorhergehenden Hauptstück. Ihre Zähne aber müssen insonderheit mit schwarz / Weiß und lichten Ocker gemacht werden / und die Augen so / als wir von andern Thieren gesagt haben / nemlich mit Bein schwarz und mit Weiß erhöht.

Und also lassen wir dieses abscheuliche Thier fahren / weil man dazu wenig  
Unter-



Unterricht von nöthen hat / und begeben uns zu den Bären / die den Zorn abbilden / wenn man sie reißende und wütende mahlet. Wenn man aber vorzeiten die Bährinne abbildete / daß sie ihren erstgebohrnen Jungen mit Lecken die Form gab / so wolte man andeuten / wie gelehrte Leuthe ihre aus dem Gehirn gebohrne Früchte mit der Zeit excoliren und zur Volkommenheit bringen. Wir wollen uns aber hier nicht mit Fabeln aufhalten / darauf die Alten viel gehalten und sich sonderlich viel damit eingeblidet / wenn sie nur etwas konnten erfinden / daß wunderbarlich und bey nahe nicht zu verstehen war / damit wir unsern Zweg desto eher erreichen mögen.

Die Bahren werden nun auf dem Rücken gemahlet mit schwarz und Dumber / und nach dem Bauche zu nimbt man etwas weniger schwarz / unter dem Bauche aber muß man zu den obgesagten Farben ein wenig lichten Ocker thun.

Umb das Maul thut man etwas mehr Weiß und Schwarz bey / damit

die Farbe grauer werde. Auf dem Leibe erhöht man ihn / als man ein wenig Weiß unter die vorbenandte Farben thut / und also kan man die Tragedie der Spötter / die Elilam schimpften und andere Historien und Sinbilder nach Belieben mahlen.

Hierauf folgen nun die Tiger-Thiere / welche sehr schnell seyn und zerreißend / und dahero bequäm umb die Geschwindigkeit und Grausamkeit abzubilden. Die Alten Poëten ziehen sie vor Bacchi Wagen / weil sie meinten / daß sie vom Wein zam gemacht würden / ob schon der Wein sonstien / wenn er unmäßig gebraucht wird / viel Grausamkeit und Mord verurachet hat / doch wir kehren zu unserm Vornehmen.

Der Tigerthiere Leib mahlet man nun mit braunem Ocker und Weiß / zu den Erhöhunge muß man lichten Ocker und ein wenig Weiß nehmen und unter dem Bauch etwas Lichtgelb und ein wenig Weiß darunter. Wenn das ganze Thier also gemahlet ist / so bringt man die Fleck darauf mit braun Schüttgelb / Schwarz und Lack / und man erhöht

höhet sie mit ein wenig Weiß darunter.  
 Der Augapfel wird auch mit Bein-  
 schwarz gemacht: Der lichte Zirkel  
 aber / der umb dasselbige ist / erfordert  
 lichte Schützelb / ein wenig Terrever-  
 de und Weiß / und also kan man Tiger-  
 Thiere von beyderley Geschlecht machen /  
 die man sonst wol außserhalb des Wal-  
 des lebendiger siehet / als man wol  
 wünscht und verlanget.

Doch wir wollen die grimmigen  
 Thiere almählich verlassen / und gleich  
 wie ein Mensch / der zur Unterwei-  
 sung und Zucht Belieben träget / sei-  
 ne grimmige Arth nach und nach able-  
 get / so wollen wir uns auch von diesen  
 grimmigen Thieren nun zu denen wen-  
 den / die zahm seyn und so große Kräfte  
 und Stärke nicht haben als die vo-  
 rigen.

## Das IV. Hauptstück.

Von unterschiedlichen zahmen Thieren  
die bey uns bekandt seyn.

**Z**ähmer die Thiere seyn und den  
Menschen dienstlicher / je mehr kön-  
nen die Simblder in denselbigen stat  
finden. Dergleichen sollen nun grössen-  
theils seyn / die wir hier gedenccken abzu-  
handeln.

Die Stiere / welche hier die erste Stel-  
le haben / seyn bisweilen böse / und bil-  
den dan böse und eigensinnige Menschen  
ab / die nach ihrem eignen Kopf und Sin-  
leben / dergleichen nicht wenig seyn / die  
doch gerne vor sanfftmüthige Brüder  
wollen angesehen seyn.

Die Stiere kommen in den Gemähl-  
den zu statt / der weiße und reine bildet  
die Mäßigkeit ab / welcher den trächti-  
gen Kühen keine Überlast thut. Er wird  
gemahlet als die weiße Pferde; Wie  
auch die andere Stiere wie die schwar-  
ze / weiße / scheckichte / rothe / &c. Pfer-  
de.

Von

Von den Böcken und Ziegen kan man dieses auch sagen / weßhalb wir achten / daß sie keine absonderliche Unterrichtung von nöthen haben. Die Böcke verbilden grobe und stößige Menschen / die Ziegen fruchtbahre und hurtsche Frauen.

Die Kamele verbilden die Geschwindigkeit / und die Esels die Arbeitsamkeit. Sie kommen an Farbe so mit einander überein / daß wir nicht übel thun werden wenn wir die Esels allein beschreiben / weil sie bey uns mehr vorkommen und in Gemälden mehr vorgestellet werden als die Kamele.

Man mahlet sie auf dem Leibe nach dem Schwanze und nach den Beinen zu mit Schwarz und Weiß / und auf dem Rücken menget man etwas Ombre darunter : An dem Schwanze seyn sie blaulichter / und darumb thut man etwas Schmelze dabey. Unter dem Bauch gebraucht man Schwarz / Weiß und lichten Ocker: Die Füße werden gemahlet als die Füße der Pferde. Wir lassen aber diese plumpe Thiere fahren / und wollen uns nun in solchen erlustigen / die

viel netter und artiger seyn / und auch bey den Alten in sehr hoher Achtung gewesen seyn / nemlich / in den Hirschen und Rehen / die Sinn bilder seyn der Reinligkeit / Schönheit / Furchtsamkeit / Gehör / Bereitschaft / grosses Verlangens / wenn sie gejaget werden / wie auch die Hinden / mit dem Steinböcklein / die angenehme Hausfrauen abbilden.

Weil dan diese in Farben meistens theils übereinkommen / so können sie auf dem Leibe mit lichtem Ocker / braunroth und ein wenig Omber gemahlet werden / dabey im erhöhen etwas Weiß kommen muß. Auf dem Rücken aber muß man Roth sparen ; Unter dem Bauche gebraucht man Schwarz / lichten Ocker und Weiß. Das Haupt / der Schwanz und die Füße werden gemacht als der Leib ; die Nase erfordert schwarz / Omber und Weiß ; die Augen Bein-schwarz / die mit Weiß müssen erhöht werden : Zu dem Horn an den Beinen nimbt man Omber / schwarz und Weiß. Die Ohren werden eusserlich gemahlet als der Leib : Innerlich aber nimbt man die Farbe / die zum Bauche und dem Leibe

be

be gebraucht seyn / ohne daß sie etwas lichter seyn muß.

Die listige und betrüglische Füchse / mit welchen das Weißlichen und Zlteniß in Farbe übereinkommen / werden auf dem Leibe mit Braunroth und lichtem Ocker gemahlet; auf dem Rücken aber muß mā sie ein wenig bräunlichter machen mit Omber / und unter dem Bauch etwas mehr leichten Ocker und Weiß gebrauchen: Die Nase und die Augen verbildet man mit Zeinschwartz / unter die Nase aber muß ein klein wenig Weiß gemenget werden und also mahlet man die Füchse.

Wilt man aber einen schnackischen Affen abbilden / so nimbt man zum Leibe Omber / Schwartz und Weiß / und unter dem Bauche etwas mehr Weiß: Die Schnauze mahlet mā mit schwarz / Weiß / lichten Ocker und ein wenig Zinnober; die Ohren mit Schwartz / Omber und Weiß / wie auch die Affenschwänze / die wir eben so ungerne vergessen müssen / als sie sie müssen und entbehren wollen: Die Augen muß man schwarz machen und mit Weiß erhöhen.

Der

Der Zirkel umb das schwarze erfordert allein Omber / darunter man bisweilen ein wenig lichten Ocker nehmen mag.

Die Hunde solte man gleichfals nicht wol dürffen vorbey gehen / wenn sie nicht viel Farben hätten / die schon weitläufftig erkläret seyn; dahin gehören auch die Katzen / die selber diebtsch seyn / und dennoch kleinere Diebe als Katzen und Mäuse straffen / wie es dan öfters auch so unter den Menschen zugehet. Aber die Farbē kan man genugsam kennen. Auß eben denselbigen Ursachen wollen wir auch nicht von den Hasen und fruchtbahren Coninchen handeln / damit wir des Papiers / der Zeit und Kosten sparen. Bezwegen wir auch dieses Hauptstück beschliessen / und in dem folgenden von den Schildkröten und Stachelchweinen reden wollen.

Das



## Das V. Hauptstück.

Von den Schildkröten und Stachel-  
Schweinen.

Um letzten stellen wir auch bey die  
Zvierfüßige Thiere die Schildkröten  
und Stachelschweine / deren Stacheln  
etlicher massen der Schildkröte ähnlich  
seyn.

Die Schildkröte bildet die Trägheit  
ab (doch ist der Krampvisch noch viel trä-  
ger) wie auch rechtschaffene Hausfrauē/  
die sich in ihrem Hause gleich als ver-  
borgen halten / die auch mehr gegen die  
Gebrechen dieses Geschlechtes gewaffnet  
seyn / als andere Thiere / die kein Häuß-  
lein haben.

Die Schildkröten seyn zweyerley / See-  
und Land- Schildkröten / welche wir bey-  
derseits besehen müssen.

Die See-Schildkröten mahlet man  
also: Die Lichte Flammen macht man  
mit lichtem Schütgelb / Schwarz und  
Weiß; aber zu den innerlichen Flam-  
men gebraucht man Ombre / Lack und  
Weiß / und man erhöhet sie mit Weiß /  
das

das darunter muß gemenget werden/  
und also kan man ihre Schlösser zim-  
mern: Der Wirth aber / der darinnen  
wohnet / läst allein das Haupt nur sehen  
und zwey paar Füße unten aushan-  
gen / es wähe dan daß er mit seinem  
ganckē Hause umbgekehrt und nicht ver-  
derbet würde.

Das Haupt und die Füße kan man  
mit Dmber / Schwarz und Weiß mah-  
len.

Macht man die Augen nahe bey / so  
thut man sie auf die Weiße / wie mit  
den andern Thieren / nemlich / mit Bein-  
schwarz / und man erhöhet sie mit Weiß;  
und wenn ihr Häußlein umbgekehret  
ist / so macht man sie auf dem Bauche  
mit lichte Dcker / Schütgelb und  
schwarz.

Die Land-schildkröte und insonder-  
heit die kleine / davon man viel schöne  
Dinge macht / handelt man also:

Die braune viereckigte Scheiben auf  
dem Leibe macht man mit Dmber / Lack  
und Schwarz / und man erhöhet sie mit  
Weiß darunter gemenget

Zu den viereckigten lichten Scheiben  
muß

muß Schützelb und Königsgelb ge-  
braucht werden / und die Erhöhung ist  
allein Königsgelb.

Das Haut / Füße und auch der  
Bauch haben dieselbige Farbe als die  
vorhergehende / also daß wir damit ein  
Ende machen und uns zu den Stachel-  
schweinen kehren / welche sich einziehen  
und den Leib von aussen als eine gewaf-  
fente Kugel / dazu kein Feind nahen kan /  
vorstellen / und als runtumb wol be-  
wahrt zeigen / insonderheit wenn sie an  
einem heiligen und geweyhten Orte  
liegen.

Diese seyn nun sehr leicht zu mahlen /  
wenn man nur Achtung giebt / daß der-  
selbigen Borsten fast so gemahlet wer-  
den / als der Schildkröten / denn man  
gebraucht zu dem braunen der Federn /  
Schwarz / Weiß und lichten Ocker / zu  
dem Kopffe und den Füßen Schwarz /  
Weiß und ein wenig Ombre / und die  
Augen macht man auch so / wie wir schon  
gesaget haben.

Wenn der Schildkröten Häußlein  
glatt und hell gemacht ist / so ist dieses noch  
anzumercken daß man daß lichte noch  
lich

lichter machen muß als in den lebendigen ist / welches geschiehet / als man mehr Weiß dabei thut; hingegen aber das dunckele noch dunckeler und glühender / als man unter die Farben etwas Lack und braune Schützgelb menget.

Und also nehmen wir nun von den vierfüßige Thieren und von derselbigen Farben gebührender massen Abscheidt / und wollen nun in einem absonderlichen Hauptstück ihr Fleisch besehen / wenn es geschlachtet ist oder auf den Tisch kompt / und in den Gemälden viel kan zu staten kommen.

### Das VI. Hauptstück.

Von dem geschlachteten Fleisch / wenn es roh und gefocht / gesalzen und ungesalzen ist.

Die lebendige Thiere / die uns in großer Anzahl die Kost und Speiße geben / ergötzen auch die Menschen / weil man sich zugleich / wenn man sie anschauet / auch des Geschmacks und der frölichen Gesellschaft erinnert / da man sie gegessen hat. Derohalben ist es nun  
nicht

nicht weniger nötig / daß wir dieselbige  
so wol todt und gekocht als lebendig zum  
Vorschein bringen / uñ in diesem Haupt-  
stück von geschlachtetem / rohen und gekoch-  
ten / gesalzenem und ungesalzenem han-  
deln.

Hat jemandt ein Schwein / Schaff /  
Kalb oder schönen Ochsen geschlacht / da-  
mit er seine Tonnen füllen und viel  
schmackhafte Mahlzeiten des Win-  
ters davon haben kan / so wird er dar-  
über absonderlich erlustiget. Laßt uns  
nun sehen / ob wir dieses nicht auch thun  
können und kürzlich davon handeln /  
weil schon viel deswegen gesaget ist / und  
wir also hier von dem Licht / Schatten /  
Wiederschein / zc. insonderheit nicht spre-  
chen dürffen.

Wenn wir werden angewiesen ha-  
ben / wie man das Rind und Schöpfen-  
Fleisch mahlet / wird man mit dem  
Schweinefleisch und andern Sorten  
wenig Mühe haben.

Das geschlachte Rindfleisch wird ge-  
mahlet mit Lack / Zinober und Weiß /  
welches doch nicht zu viel darunter seyn  
muß / wenn es blutig ist. Wie es dann  
M auch

auch wol geschehen kan / daß einige Theile nicht eins Weißerfordern. Das Fett mahlet man mit lichtem Ocker / Weiß / Schwarz und ein wenig Zinober oder Laef: der Schattē und der Widerschein richten sich nach dem Tage oder Licht / das das Fleisch und das Fett hat.

Das Schöpfensfleisch ist etwas bleicher wie auch das Kalbfleisch / und deswegen muß ein Mahler mehr Weiß gebrauchen / weil man also am besten das Leben in einem Gemählde darstellē kan. Nach diesem muß man wol Achtung geben / ob es ganz ausgeblutet hat oder nicht / ob es rein oder unflätig geschlachtet ist / und endlich ob es aufgeblasen oder nicht / welches alles einige Veränderung machen kan. Die Mahler aber haben ins gemein zum mahlen das beste und reinste geschlachte Fleisch / welches ihnen ihrer viel auch nach thun zum eßen.

Wer das rohe Fleisch mit Appetit ansieht / dem fallen die Gedanken bald auf dasselbige / wenn es gekocht / gesalzen und ungesalzen ist.

Gekocht frisch Kindfleisch erfordert  
Weiß /

Weiß/ Braunroth/ Lack und Schwarz:  
 bisweilen gebraucht man ein wenig  
 Ocker darunter / wie dann auch zu dem  
 allerfetsten etwas mehr lichter Ocker  
 und Schwarz seyn muß / aber wenig-  
 ger Weiß. Das Schöpfenfleisch und  
 Kalbfleisch macht man auf eben diesel-  
 bige Weise/ als oben von dem rohen Flei-  
 sche gemeldet ist.

Wenn das Rindfleisch gekocht und  
 gesalzen ist / so muß man Achtung ge-  
 ben ob viel oder wenig Salz ingezogen  
 ist / und dann mahlet man es auf diese  
 Weise / doch muß man etwas dabey  
 thun oder davon nehmen / nach dem es  
 die Umstände erfordern. Man ge-  
 braucht braun Roth / Weiß und lich-  
 ten Ocker / und Terreverde / insonder-  
 heit wenn es etwas grünlicht ist: Ist es  
 an den Ecken etwas röthlich / daß man  
 zeigen wil / so menget man unter die  
 obgesagte Farben Braunroth/ Lack und  
 Weiß. Das Fet ist leicht zu machen /  
 wenn man nur verstehet wie das rohe  
 Fleisch muß gemahlet werden.

Hier auß kan man nun auch leicht ab-  
 nehmen / wie man die Schincken / ge-

raucht Fleisch / und die Pfaffen - Stückel  
wenn sie aufgeschnitten und so appetit-  
lich auf dem Tische dargestellet werden/  
mahlen müße/ daß man lüsterne Men-  
schen darauf nöthigen darf. Angesehen  
sie so schön / so fet und appetitlich kön-  
nen gemacht werden / daß es nur ein  
Lust anzusehen ist. Sehet was ein Mah-  
ler alles thun kan!

Nun stoßen wir aber an den Gipfel  
seiner Weißheit / nemlich/ an den Men-  
schen / an dem wir die größte Volkom-  
menheit der sichtbaren Natur zu suchen  
pflegen. Damit wollen wir auch un-  
sere ganze Unterrichtung beschliessen  
und in dem folgenden Hauptstück von  
einem lebendigen / in dem achten aber  
von einem todten Menschen reden / und  
endlich mit einer Nachrede das ganze  
Wercklein zu Ende bringen.

Das



## Das VII. Hauptstück.

Von der Farbe eines lebendigen Menschen.

Als letzte / womit wir beschliessen werden / sol der Mensch seyn / zu dessen Gebrauch und Ergötzung dieses alles gemahlet ist / und welcher sich / wenn er weiß und verständig ist / der sichtbahrē Welt wunderbarlich bedienen kan.

Gleichwie wir Menschen uns selber die führnemsten unter den Thieren rechnen; so thut man auch in der Mahler-Kunst. Und in warheit / könnte man einen Mahler finden / der alle unterschiedliche Farben und kräftige Abbildungen / die in dem Menschen Fleisch und insonderheit in den Angesichtern fürkommen / sie mögen dan in unterschiedlichen Menschen seyn / oder in unterschiedlichen Affecten und Gemühts-bewegungen sich sehen lassen / wol und vollkommen / so als es sich geziemet / wüste abzubilden / man müste ihm billich die höchste Ehrenstelle einräumen.

Die Zarthheit und Rundheit der ebenen

M 3

nen

nen Oberflächen / die die Kinder in ih-  
 ren Gliedmassen haben; die Fettigkeit  
 der Frauen und ihre Blanckheit mit  
 Alderlein und Roth vermenget; Die ge-  
 setzte Farbe der Mäner / derer ansehnlich  
 Wesen / die Branteweins Angesichter  
 und Artliche Figuren so wol der Bauren  
 als anderer Leute / die sie durch die Wär-  
 me der Geisterlein / die am Rhein oder  
 anderswo gedistillirt werden / empfan-  
 gen / sein alzusammen Dinge / die et-  
 nem Mahler / schon daß er verständig  
 und geübt ist / viel zu schaffen machen.  
 Das meiste Werck ist aber an den Frauē/  
 daß man die gebührender massen auß-  
 puzet / damit sie ein Genügen darinnen  
 haben.

Hieraus kan nun der Kunstbegierige  
 Leser sehen / daß man sich viel würde zu  
 thun machen / wenn man von allen de-  
 nen Farben absonderlich handeln sollte.  
 Wir haben ein grosses Feld / und das  
 wird uns einiget Mühe überheben könn-  
 en. Wir haben oben schon die Dürheit/  
 Zartheit und Zierligkeit der Bluhimen  
 und vielerley andere Dinge mahlen ler-  
 nen / die uns nun hier so werden zu stat-  
 ten

ten kommen / daß wir uns auch gegenwärtig vergnügen / wenn wir nur die Vermischungen der Farbe auf den Pollet werden angezeigt haben / weil ein Mahler / der sein Urtheil zu rathe ziehet / und das Leben vor sich hat / alsdann gar leicht die jekterzehlte Vorfälle wird erhalten können. Diese seyn nun dreizehen ins gesambt als folget:

1. Lichter Ocker und Weiß.
2. Lichter Ocker / Zinober und Weiß.
3. Lichter Ocker / Zinober / Lack und Weiß.
4. Zinober und Weiß.
5. Lack und Weiß.
6. Kohl-schwarz und Weiß.
7. Kohl-schwarz / Lack und Weiß.
8. Oimber und Lack.
9. Oimber / Beinschwarz und Lack.
10. Terreverde und Weiß.
11. Terreverde Schwarz und Weiß und Lack.
12. Lack und Schwarz und endlich
13. Lichte Schützeib / Lack und Braunroth.

Diese Vermischungen haben wir hier zu einer Probe gestellet / und sie werden in allen einem Mahler können Vergnügung geben / was vor Angesichter der Menschen / von was Alter / Geschlecht und Gemüths-bewegungen

gungen ihm auch möchten fürkommen.

## Das VIII. Hauptstück.

Von der Farbe und Abbildung eines todten Menschen.

GLEICHWIE alles dasjenige vergehet und stirbt/das das Leben ererbet/und alles das in der Welt begint auf zu kommen/ auch endlich wieder untergehet und ein Ende nimbt/ so wollen wir auch mit einem todten Menschen beschließen/ der dieser Welt und ihrer Gestalt und Farbe mit den unendlichen Berunruhigen des menschlichen Geschlechtes abgestorben ist/ und dessen letzter Druck alle diese sichtbare Dinge und gemahlte Vorbildungen dieser Erde für ihm unsichtbar und zu nichte macht/ auf daß er sich/ wann er wol gestorben ist/ mit der Erkändniß und Liebe Gottes in dem unsichtbaren ewig erfreuen möge.

Damit ein Mahler nun dieses alles gebührender massen erkennen lerne/ so muß er Achtung geben/ daß ein todter Mensch

Mensch meistens einerley Farbe hat / daran er sich wol halten mag / als er nur zur seiner Zeit etwas darzu thun und wegnehmen kan / bevor aus da die Menschen viel lieber die lebendigen anschauen oder in andern Dingen / als da seyn Historien / Schlachten / geistliche Stücke /c. Lust schöpfen / die todten Leiber aber ohne Unterschied begehren. In gleichē wird es nicht übel seyn / ja es wird zu grosser Vergnügung gedenken / daß er noch genauer erwege / wie die Menschen ihre lebendige Farbe / die in ihnen durch die Geisterlein / Speiße und eimbsige Arbeit unterhalten wird / durch langwierige Kranckheiten almählich verändert / oder durch solche Fieber / die sie alsbald niederlegen / geschwind verringert wird / so gar / daß zwischen ihne und einem Todten kein groß Unterscheidt ist / ja von einigen / die erstlich gestorben seyn / übertrouffen werden. Uber dem mußler auch bedencken / daß etliche Menschen mit einem völligem Leichnam sterben oder getödtet werden / andere ganz als ein Bein-gerüst außgezeret einherschleichen ; Daß die Kranckheiten / woran sie sterben /

M 5

ben /

ben/ unterschiedlich seyn / und bisweilen einige absonderliche Zeichen hinter sich lassen und dergleichen Anmerkungen mehr / die in der Natur fürkommen oder zu seinem Zweck oder Historie / die er für hat / möchten dienen können.

Davon wollen wir nun nicht weitläufftig handeln / sondern dem Lehrling wiederum / wie wir zuvor gethan haben / die Farben auf das Pollet geben / derer er sich nach Gelegenheit bedienen kan. Wie er denn auch in keinerley Vorfal wird dürffen bekümmert seyn / wenn er diese folgende Zwölff Farben wird getemperirt haben / nemlich /

1. Cölnische Erde / lichten Ocker und Weiß.
2. Cölnische Erde.
3. Cölnische Erde / Lack und Weiß.
4. Braunroth / Cölnische Erde und Weiß.
5. Omber und Weiß.
6. Omber / Lack und Weiß /
7. Braun Ocker / Lack und Weiß.
8. Omber und Schwarz.
9. Omber und Weiß.
10. Omber / Schwarz und Weiß.
11. Schwarz und Weiß.
12. Schwarz und Lack.

Womit man allerhand Leute von todte Menschen abmahlen kan / lichter  
und

und dunkeler / stärker und schwächer / so  
als es die Vorfälle und todte Leiber / die  
ein Mahler vor sich hat / erfordern und  
haben wollen.

## Das IX. und letzte Hauptstück.

Der Beschluß des ganzen Werckleins.

Also haben wir nun endlich das Ende  
unser Vornehmens und Werckes er-  
reicht. Wir bekennen gerne / daß wir  
in einigen Vorfällen was kurz gewe-  
sen seyn / wir können aber auch nicht se-  
hen / daß es nicht solte genugsame Anlei-  
tung geben.

Wir haben von den Hauptfarben ge-  
handelt und dieselbigen in dem Schnee /  
Bluhmen und Materialien gezeiget / in-  
gleichē ihre unterschiedliche Vermischun-  
gen / und wie sie sich auf die Lüffte / Land-  
schafften und Wasser beziehen / angewie-  
sen. Wir haben weiter von denen Din-  
gen gehandelt / die die Landschaften und  
Wasser verzieren / und insonderheit von  
den Fischen / kriechenden Thieren / Vögeln  
und kleinen geflügelten Thieren eineln-  
terrichtung gegeben. Ferner haben wir /  
auf

auf daß man vielerley Gemählde möchte angenehm können vorstellen / das Stilleben der Bäume / Stauden und Erdfrüchte volbracht / und zum letzten die vierfüßige Thiere und den Menschen auf die Schaubühn gebracht.

Ich kan nun nicht sehen / daß noch etwas übrig ist / daß man nicht nach mäßige Überdenckung und Übung aus diesen erklärten Dingen solte mahlen können. Dieses aber meine ich nur von Leuten die Verstand und Urtheil haben. Denn den andern / die nur Mänlein an Mänlein lernen machen / kan niemahls genug gesaget werden / wir wollen auch solche nicht gerne auf die Mahlers Tractamenten eingeladen haben / weil sie nicht zu unterrichtē oder zu überzeugen seyn / daß sie auf einig Ding ihre Sinnen setzen / sondern als arme Würmer hin und her kriechen ohne daß sie jemahlen mit ihrem Geist sich in die Höhe schwingen.

Erhebet daß / Kunstliebender Leser / euren Geist wenn ihr dieses Werklein leset ; beschauet mit Aufmerksamkeit diese gemahlte Welt / sehet die Natur mit  
an



andern Augen an / als die Menschen  
thun / die keine Achtung darauf haben /  
auf daß ihr mit der Zeit ohne Biesen un  
Brettern möget schwimmen können.

Und endlich / wer es auch seyn möchte /  
der diese Verhandlung liebet / er mag  
sich entweder zu der Mahlerkunst bege-  
ben / oder die allein beyläuffig wollen  
verstehen lernen / damit er mit grösser  
Lust die angenehme Dinge beschaue /  
oder er mag einige Wissenschaft von  
den Farben haben wollen / ich lebe der  
gewissen Hoffnung / daß er seine müs-  
sige Stunden nicht ganz wird unnütz  
zugebracht haben / sondern so viel Vor-  
theil von dieser unserer Arbeit genossen  
haben / daß seine Mühe nicht ganz un-  
vergolten bleiben wird. Lebt unterdes-  
sen wol und bleibet mir günstig / der es  
euch mit einem guten Gemüthe mitge-  
theilet hat. Weiß jemand mehr / der  
verberge sein Talent doch nicht vor dem  
Menschlichen Geschlechte.

E N D E

# BLAUWEISEN

S E R

## Bücher und Hauptstücke.

### DAS ERSTE BUCH.

Von den Hauptfarben und ihrem Gebrauch / die in einigen vorkommenden Singen / insonderheit aber in den **BLUMEN** angewiesen werden

1. HAUPTSTÜCK. Farben und Hauptfarben. Pag. 1
2. Von der Weißen Farbe und derselbigen Vermischungen und Staffeln. 7
3. Von den Haupt-Farben / derselbigen Art / Probe / Zubereitung und Staffeln. 13
4. Von den Gemälden und ihrer Zubereitung. 17
5. Von dem Werkzeug womit man die Farben auf das Gemälde bringet. 21
6. Von den Farben / die wol und übel bey einander gefüget werden. 25
7. Die Staffeln Weiß zu mahlen / wie es in dem Schnee / Blumen und Materialien ist. 29
8. Von dem Gelb und seinen Staffeln / wie sie sich in Blume und Materialien zeigen und herfür thun. 34
9. Von dem Rothen und desselbigen Staffeln / wie sie sich in Blumen und Materialien zeigen und herfür thun. 38
10. Von dem Blauen und seinen Staffeln / wie sich dieselbige in Blumen und Materialien zeigen. 41

### DAS ANDERE BUCH.

Von der Vermischung der Haupt-Farben / und derselben Zueignung ins gemein / insonderheit aber auf die Luft und derselbigen Spielung in Landschaften und Wässern.

1. HAUPTSTÜCK. Von den Vermischten Farben ins gemein. 45

2. WAS

## A E G I S T E R.

2. Was man in einem Stück zum ersten thun muß / und was vor Ordnung man in allem halten muß. 51
3. Von der hellen Luft ohne Gewülck / und wie die Landschaften und Wässer daraus entspringen und gemahlet werden. 55
4. Von der trüben und bezogenē Luft und auch wie sie sich auf die Landschaft und See beziehet. 62
5. Die Luft nach den Zeiten des Jahrs und Tages und derselbigē Spielē in den Landschaftē und Wässern. 66
6. Von den schönen Morgen und Abendstundē so als sie sich auf die Landschaften und Wässer beziehen. 70
7. Von der Luft des Nachts und bey dem Mondenschein / und was sie in Ansehung der Landschaft und See zu wege bringet. 75
8. Von der Luft im Ungewitter und derselbigē Ueber-  
einkommung in den Landschaften und Wässern. 80

## DAS DRITTE BUCH.

Worin von den Wässern / Fischen / Kriechenden Thieren / wie auch von den Vögeln und Kleinen Thieren gehandelt wird.

1. HAUPTSTÜCK. Von den Wässern. 86
2. Von den Fischen ins gemein und den Krabben / Krebsen und frischem Stockfisch. 90
3. Von etlichē andern Fische die bey uns bekandt seyn. 93
4. Von den kriechenden Thieren und dergleichen Art. 98
5. Von den Vögeln und insonderheit von den Papageyen / Kalekutischem Huhn und Eysvogel. 100
6. Von dem Pfau. 104
7. Von den Fliegē / Molekendlebe / Zwenfaltern / &c. 107
8. Von den Licht-Mücken / Bienen / Fliegen / Mist-  
Käfern / und fliegendem Hirschlein. 109

## DAS VIERDE BUCH.

In welchem / wie auch in dem folgenden Buche von dem Stil leben gehandelt wird / welches vielerley und sehr schwer ist.

I. HAUPT-

# K E G I S T I C K.

1. HAUPTSTÜCK. Von den Haaren / Stämmen / Holz und Erkercken. 113
2. Von den Erkercken. 116
3. Von dem Glas / gläsernen Geschirren als sie angefüllet oder nicht gefüllet seyn. 119
4. Von den Perlen und Edelgesteinen. 122
5. Von dem Lichte und Feuer des Nachts. 125

## DAS FÜNFTE BUCH.

An welchem das Stilleben der Bäume / Stauden und Früchte der Erden verhandelt wird.

1. HAUPTSTÜCK. Von den Weintrauben. 130
2. Von den Pfirsichen / Morellen und Pflaumen. 135
3. Von den Kirschen / S. Johannis Beeren / etc. 139
4. Von den Äpfeln / Birnen / Melonen und Pfeben. 142
5. Von einigen Erb- und Hülsenfrüchten für die Küche. 146
6. Von etlichen ausländischen Früchten damit man ein Gemälde verzierer kan. 151

## Das SECHSTE und letzte BUCH.

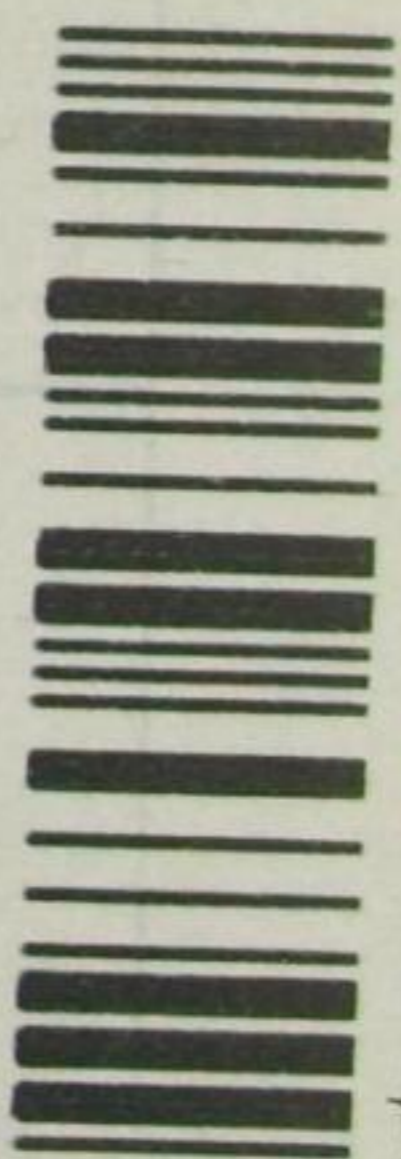
In welchem von den Farben der vierfüßigē Thieren / derselbigen Fleisch / wie auch von dem Menschen gehandelt wird.

1. HAUPTSTÜCK. Von den vierfüßigen Thieren ins gemein und derselbigen Farben. 156
2. Von den Löwen und Pferden. 159
3. Von den Elephanten / Bären und Tigerthieren. 163
4. Von unterschiedlichen Zahmen die bey uns bekandt seyn. 168
5. Von den Schildkröten und Stachelschweinen. 173
6. Von dem geschlachteten Fleisch / wenn es roh und gekocht / gesalzen und ungesalzen ist. 177
7. Von der Farbe eines lebendigen Menschen. 181
8. Von der Farbe und abbild. eines todte Menschē. 184
9. Der Beschluß des ganzen Werckleins. 187

E N D E.

Art pilast 1246  
2289

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!



SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

2 0101773

